106. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen **Reichsausgabe** „Freiheit und Brot“ **Reichsausgabe** München, Dienstag, 6. Mai 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Anfangs Mai gelangt die Volksausgabe von Hitler Mein Kampf I/II Preis M. 8.— zur Ausgabe. Hast du schon bestellt?

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO … Drahtanschr.: „Eherverlag München“ / Postscheck. … Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufinger… str. 59/1 / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 10–1 … Prag 77808 … München, Schellingstr. … / Drahtanschr. Beobachter

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg. Bezugspr. mtl. M. 2.30; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 2.40 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647.

Der Reichswehrminister verhetzt die Reichswehr mit gefälschten Unterlagen

Seldte stellt den „Stahlhelm“ hinter die Young-Regierung Brüning — Die Heimwehr gegen Schobers Verrat

Die 13000 in der Westfalenhalle

Gauparteitag in Dortmund — Bolschewistische Ueberfälle

Dortmund, 4. Mai. Am 3. und 4. Mai fand in Dortmund der erhebende Parteitag des Gaues Westfalen der N.S.D.A.P. statt.

Den Auftakt bildeten fünf öffentliche, überfüllte Versammlungen in Dortmund und Umgebung. Der Samstagabend in Dortmund verlief ruhig. Ein starkes Polizeiaufgebot erstickte kommunistische Störungen im Keim. Im Verlauf einer Versammlung, an der auch Pg. General a. D. Litzmann teilnahm, sprach Pg. Straßer über die politische Entwicklung in Deutschland. Am Sonntagnachmittag sollte ein Umzug veranstaltet werden, der jedoch nicht ganz durch Durchführung kam, da in der Stadt ein Überfall von Kommunisten auf Nationalsozialisten entstand. Drei Kommunisten wurden verhaftet. An der Kundgebung

in der Westfalenhalle nahmen über 12 000 Personen

teil.

Nach der Begrüßungsansprache durch den Gauleiter sprach General Litzmann, der die nationalsozialistische Bewegung mit der Freiheitsbewegung von 1813 und dem Geist Bismarcks verglich. Die Hauptrede hielt an Stelle des verhinderten thüringischen Staatsministers Dr. Frick der Reichstagsabgeordnete Straßer. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Weltanschauung, die seit der französischen Revolution herrsche, sei im Zusammenbruch. Eine neue Bewegung könne sich nur durchsetzen, wenn die neuen Kräfte im deutschen Volke hinter ihr stünden.

Beim Abmarsch der Nationalsozialisten in den Abendstunden kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Reibereien mit Kommunisten, die die Nationalsozialisten mit Steinen bewarfen. In der Silberstraße wurden die Scheiben des Kraftwagens des Polizeipräsidenten eingeschlagen. Zwei Polizeibeamte, die mit der Waffe in der Hand den Polizeipräsidenten beschützten, wurden von den Demonstranten verletzt. Der Polizeipräsident kam unversehrt davon. Die Täter sind unerkannt entkommen.

*

Kommunistischer Überfall auf Nationalsozialisten

Göttingen, 4. Mai. In der Nacht zum Samstag kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer blutigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf sieben Nationalsozialisten und vier Kommunisten zum Teil schwer verletzt wurden. Die Kommunisten überfielen die Nationalsozialisten und bearbeiteten die völlig waffenlosen Gegner mit Messern, Schlagringen, Stahlruten und Gartenlatten. Ein Student erlitt eine schwere Augenverletzung und mußte sofort in die Augenklinik überführt werden.

Am Samstagvormittag drang ferner eine Gruppe Kommunisten in das Wohlfahrtsamt ein, um für einen Parteigenossen eine Unterstützung zu erzwingen. Sie schlugen mit Knüppeln auf die Schreibtische ein. Der Polizei gelang es, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Gandhi verhaftet

London, 5. Mai. Gandhi ist in der Nacht zum Montag in einem kleinen Ort in der Nähe von Surat verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Verfügung vom Jahre 1927. Nach der Verhaftung wurde Gandhi in einem Postzug nach Borive (etwa 60 Kilometer von Bombay entfernt) und von dort in einem geschlossenen Auto nach dem Gefängnis in Poona (150 Kilometer südöstlich von Bombay) gebracht, wo er zunächst verbleiben wird, wenn nicht der Verhaftung sofort ein gerichtliches Verfahren folgt.

In Bombay sind umfangreiche Vorkehrungen zur Verhinderung von Demonstrationen und Unruhen getroffen worden.

Von der britischen Regierung ist bisher eine amtliche Mitteilung mit näheren Einzelheiten über die Gründe der Verhaftung Gandhis nicht ausgegeben worden. Die aus Indien vorliegenden Berichte der Londoner Morgenblätter geben keine bestimmten Anhaltspunkte dafür, ob und welche ernstlichen Ereignisse Gandhis Verhaftung veranlaßt haben könnten.

*

Ausnahmezustand in Nordwestindien. Berlin, 5. Mai. Wie man aus Simla meldet, wurde dort durch Extrablätter bekanntgegeben, daß im Distrikt Peschawar und in den nordwestlichen Grenzbezirken das Gesetz zur Verhinderung aufrührerischer Versammlungen angewendet werde. Die Inkraftsetzung dieses Gesetzes bedeutet, daß über den besonders rebellischen nordwestlichen Teil indiens der Ausnahmezustand verhängt wird.

Heimwehr gegen Schobers Verrat

Immer noch Hoffnungen auf die bürgerlichen Parteien?

In der österreichischen Heimwehr ist endlich einmal ein merkliches Erstaunen über ihren „Vertreter“ Dr. Schober zum Ausdruck gekommen. Schober hat eine Entwaffnungsdenkschrift an die Entente ausgearbeitet, die zuerst in der Zeitung der britischen Arbeiterpartei veröffentlicht wurde; sie entspricht dem Wunsch der alljüdischen Hetze, entspricht der Forderung des Austromarxismus, der seine Neubewaffnung mit Hilfe seiner festen Organisation paar Tage nach der „Entwaffnung“ erneut durchführen wird.

Wir haben vom Dr. Schober nichts Besseres erwartet. Einst ließ er als Polizeipräsident wütend auf Wiens deutsche Jugend einhauen, als diese gegen den alljüdischen Zionistenkongreß protestierte. Heute besorgt er die dunklen Geschäfte der sonst feigen Christlich-Sozialen, die die Heimwehr abservieren und mit ihren roten Freunden erneut das Volk ausgaunern wollen:

Die Worte Pfrimers auf dem Wiener Tag zeigen endlich einmal offene Enttäuschung.

Ein neuer Tag der Entscheidung rückt heran. Es wird sich zeigen, ob ein Mann die Heimwehr gegen den bürgerlichen Volksverrat zusammenzufassen vermag.

Bedeutsame Rede des Heimwehrführers Pfriemer

Wien, 4. Mai. Im Park des Schlosses Laxenburg bei Wien fand am Sonntag die Fahnenweihe dere Eisenbahnerwehr der österreichischen Selbstschutzverbände statt. An der Veranstaltung, die ungestört verlief, nahmen 16 000 uniformierte Heimwehrleute untr dem Kommando des oberösterreichischen Landesführers Fürst Starhemberg, des Führers der Wiener Heimwehr, Major Fey und anderer Führer teil. Sie hat deshalb besondere Bedeutung, weil der zweite Bundesführer, der österreichischen Selbstschutzverbände, Dr. Pfriemer, in einer Rede auf den vor kurzem bekannt gewordenen **Gesetzentwurf der Regierung über die Entwaffnung zu sprechen kam.**

Dr. Pfriemer erklärte, die Heimwehren wollen abwarten, ob wirklich von einer Regierung, der ein Schober und ein Vaugoin angehörten, eine solche Gesetzesvorlage eingebracht werde, die unverkennbar nur den Forderungen und Wünschen der Sozialdemokraten entgegenkomme. Die Heimwehren sagten heute schon, daß die Heimwehrbewegung die Hüterin des nationalen und wehrhaften Gedankens niemals Maßnahmen zustimmen werde, die gegen die Freiheit des Volkes gerichtet seien. Die bürgerlichen Parteien werden gut daran tun, sich den Gesetzentwurf genau anzusehen.

Die Heimwehren wüßten, was sie zu tun hätten, wenn die bürgerlichen Parteien neuerdings versagen sollten.

Diesen Worten folgte jubelnde Zustimmung von den Heimwehrleuten und der tausendköpfigen Zuschauermenge, unter der sich Vertreter der niederösterreichischen Landesregierung, des Bundesheeres und auch der Rktor der Universität Wien, Professor Dr Graf Gleispach, befanden.

Hierauf folgte die Weihe von dreißig Fahnen, Standarten und Wimpeln der Eisenbahnerwehr aus dem ganzen Bundesgbiet.

Grőners neueste Heldentat

Auf der zweiten Seite dieser Ausgabe veröffentlichen wir den Wortlaut eines neuen Geheimerlasses des immer noch amtierenden Reichswehrministers Groener gegen die N.S.D.A.P. Auch dieser Erlaß ist bezeichnend für das schlechte Gewissen eines Herrn, für den im November 1918 der Fahneneid „nur eine Idee“ war und der heute die deutschen Soldaten gegen die nationalsozialistische „Zersetzung“ zugunsten des heutigen „Staates“ glaubt schützen zu müssen.

Herr Groener liest die nationalsozialistische Presse sehr eifrig, wie aus manchen Zitaten ersichtlich ist und zitiert zur Abschreckung seiner Leute sehr viel aus unseren Zeitungen, leider vergißt er aber unsere Bemerkungen über seinen Uhrenerlaß mitzuteilen, die darin gipfelten, daß ein Reichswehrminister, der deutsche Soldaten zu mit Uhren belohnten Denunziationen verleiten möchte, als erster die Reichswehr zersetzt. Bei Wettschießen der Reichswehr hat sich unlängst der Fall ereignet, daß die Preisträger keine Uhren in Empfang nehmen wollten, um nicht in den Geruch zu kommen, diese Groener-Uhren durch Denunziation verdient zu haben. Das waren deutsche Soldaten und Ehrenmänner.

Im übrigen führt Herr Groener seine Leute irre, indem er die N.S.D.A.P. hinstellt als Gegnerin der Reichswehr. Ganz im Gegenteil: weil wir eine Reichswehr wollen und uns dagegen sträuben, daß sie zu einem Werkzeug der Börse herabgewürdigt wird, kämpfen wir gegen die antisoldatischen Strömungen in ihrer Leitung, die einmal fort müssen, soll die Reichswehr werden, wozu sie bestimmt ist.

Groener stellt richtig fest, daß die N.S.D.A.P. sowohl in den Betrieben wie auf den Hochschulen in machtvollem Aufstieg begriffen ist. Wir können ihm mitteilen, daß es jetzt Hochschulen gibt, wo nicht 1/3 oder 1/4 der Studentenschaft nationalsozialistisch ist, sondern über die Hälfte! Das sind auch jene, die Menschen Ihres Schlages, Herr Groener, einmal für immer ersetzen werden.

Der Herr Reichswehrminister Groener behauptet fälschlich, wir wollten gegen sein geliebtes Novembersystem Gewalt anwenden. Hitler hat noch kürzlich festgestellt, daß dies nicht nötig sei, da jenes sich selbst erledige.

Aber Herr Groener deckt sogar Fälschungen mit seinem Namen! Der Bund „Adler und Falken“ untersteht nicht der N.S.D.A.P., Ausführungen seiner Angehörigen können also nicht uns zu Last gelegt werden. Die „Kommenden“ sind keine nationalsozialistische Zeitschrift, wir sind dort sogar mehrfach scharf angegriffen worden! Ernst Jünger gehört nicht der nationalsozialistischen Partei an! Herr Paetel ist ebenfalls nicht Nationalsozialist! Die Freischar Schill untersteht ebenfalls nicht der N.S.D.A.P.! Man sieht, wie skrupellos der Verfasser des von Groener gezeichneten Machwerks vorgeht. **Die Reichswehrangehörigen werden also wissen, was sie von den „Informationen“ ihres Herrn Groener zu halten haben.**

Gleichsam in flagranti erwischt man den Fälscher in dem Zitat einer Rede von Dr. Goebbels, die mit einem Verse endet. Hier hat der unbekannte Mann aus „über alle Straßen“ einfach „Barrikaden“ gemacht, trotzdem es keinen Reim ergab! Der Vers stammt aus dem Gedicht Horst Wessels „Die Fahnen hoch!“, wo der richtige Wortlaut nachgeprüft werden kann! **Wer hat Ihnen diese Fälschungen gemacht, Herr Groener, da wir annehmen, daß sie das jammervolle Elaborat nicht selbst verfaßt hafen? Was gedenken Sie zu tun, um der Wahrheit die Ehre zu geben?**

Wir unsererseits werden das unsrige tun, um die Ihnen leider unterstellte Reichswehr über die skrupellosen Methoden aufzuklären, mit deren Hilfe man sie irreführt.

Im übrigen warten wir auf Antwort und werden dann weitere Schlußfolgerungen ziehen, falls sie schweigen sollten.

Der Stahlhelm beugt sich vor der Young-Regierung

Seldte stellt sich hinter Brüning und Wirth — Desavouierung des Oberstleutnants Düsterberg

Wir meldeten in unserer letzten Ausgabe, daß der Innenminister Dr. Joseph Wirth es abgelehnt habe, mit der sog. preußischen Regierung zu unterhandeln, das Stahlhelmverbot im Westen aufzuheben. Weil Oberstleutnant Düsterberg in einer Rede erklärt hatte, kein Vertrauen zu dem Genie des Dr. Curtius zu besitzen . . .

Ein eklatanter Fall: der Stahlhelm im Westen wird auf Grund des Versailler Schandvertrages verboten, die Regierung gibt durch ihr Verhalten zu, daß das Verbot selbst darauf nicht begründet werden konnte, aber — es bleibt bestehen.

Das heißt auf deutsch: der Kotau des Bundesorgans des Stahlhelms genügt noch nicht; der Angriff des Herrn Seldte auf den „Radau“ der Nationalsozialisten ist zu wenig; die soeben erfolgte Ehrenerklärung des „Stahlhelms“ für die Herren Schlange-Schönigen, Keudel, Treviranus stimmt die volkskonservativen Youngbejaher noch immer nicht milder. Man erwartet — wie das Münchener Organ des Herrn Treviranus, die „M. N. N.“, erklären — vom Stahlhelm positive „Mitarbeit“ . . .

Das heißt weiter auf deutsch: der Stahlhelm soll sich nicht nur vor Herrn Dr. Brüning beugen, die Nationalsozialisten angreifen (das hat er bereits durch Herrn Seldte getan), er soll durch sein Verhalten auch die Young-Versklavung fördern helfen.

Er soll jene, die er einst versprach mit dem § 4 des Freiheitsgesetzes zu verfolgen, als seine politischen Führer anerkennen.

Sonst — sagt das „Kabinett der Frontsoldaten“ Brüning, Treviranus — bleibt der Bund der Frontsoldaten eben verboten.

Jetzt steht die Frage klar: Wird sich der „Stahlhelm“ diese Behandlung gefallen lassen? Haben die „M. N. N.“ recht, die zu erzählen wissen, daß große Kreise bereits nicht etwa auf die Dr. Wirth und Dr. Brüning und den Kapitän-Leutnant Treviranus fluchen, sondern über Oberstleutnant Düsterberg schimpfen, der nicht restlos vor Ergebenheit gegenüber dem Dr. Curtius erstirbt?

Diese Frage ist nicht taktischer Natur, sie bedeutet eine Wesens-, eine Charakterprobe.

*

Seldtes Kapitulation

Schwerin, 4. Mai. Am Samstag begann hier der Landesverbandstag des mecklenburgischen Stahlhelms. Den Auftakt bildete eine Kundgebung in den Stadthallen, wo der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, etwa folgendes ausführte:

Durch den Stahlhelm geht eine starke Idee, die ihre beste Ausprägung gefunden hat in der Parole „Alles für die innere und äußere Befreiung Deutschlands“. Einen Teil dieser Befreiung müssen wir in der Nahrungsfreiheit erblicken. Es kommt nicht darauf an, daß die großstädtischen Massen ausländisches Brot um ein paar Pfennige billiger bekommen, sonoern es kommt darauf an, daß der Deutsche sein tägliches Brot aus Deutschland bezieht. Wenn wir dem neuen Reichskabinett daher eine Chance gegeben haben, so wollten wir ihm die Möglichkeit geben, dem ersten Ziel der deutschen Nahrungsfreiheit zuzustreben. Die Minister Wirth und Curtius können sich nicht gekränkt fühlen, weil einer meiner Kameraden ihnen noch (!!) nicht sein Vertrauen aussprechen konnte. Dies hätte kein Grund sein sollen, die Verhandlungen über die Aufhebung des Stahlhelmverbotes im Rheinland auszusetzen.

Diese Kritik könnte eher von den Ministern als ein Vertrauensvotum gebucht werden, denn wenn wir dem neuen Kabinett eine Chance geben, sollte es froh sein, endlich einmal nicht nur Kriecher und Duckmäuser hinter sich zu wissen, sondern ein starkes, mannhaftes Geschlecht.

Der Stahlhelm hat sich keiner Partei dienstbar gemacht. Er ruft immer wieder auf zur Sammlung und zur Einigkeit. Unsere Politik hat weitgesteckte Staatsziele. Wir wissen wohl, daß wir es allein nicht schaffen können. Trotzdem Hitler aus dem Reichsausschuß ausgeschieden ist, haben wir ihm erneut die Hand gereicht, weil wir alle Kräfte für die große Entscheidung sammeln wollen. Wir haben keine uferlosen Ziele. Wir kämpfen mit klarer Ruhe, aber wir erlauben uns auch zu den Dingen Stellung zu nehmen. **Was uns bewogen hat, jetzt nach dem Führerstaat in Deutschland zu greifen,** ist das Bewußtsein, daß wir etwas besitzen, daß es uns möglich macht, an alle deutschen Menschen heranzukommen.

*

Diese Rede Seldtes ist nur dazu angetan, allen Young-Patrioten in Deutschland neuen Mut zu machen. Sie bedeutet offenbar schon die demütige Bitte an Brüning, dem Stahlhelm gegenüber freundlich zu sein. Sie bedeutet aber auch eine öffentliche Desavouierung Düsterbergs, der nur noch (!) nicht Vertrauen habe, aber sicher bald ein solches zu Wirth und Curtius in sich erwachen fühlen werde.

Und dann stellt Herr Seldte sich unverblümt hinter die Young-Regierung Brüning.

Was Hitler angesichts dieser Tatsache zu tun gedenkt, darüber wird Hitler sich noch ausführlich genug äußern.

Dr. Wirths Schreiben in der Stahlhelmangelegenheit

Berlin, 4. Mai. Der vom Reichsinnenminister Wirth in der Stahlhelm-Angelegenheit an die zuständigen preußischen Stellen gerichtete Brief hat folgenden Wortlaut:

„Die auf Freitag, den 9. Mai, vormittags 9.30 Uhr, nach Saal 116 meines Ministeriums anberaumte Besprechung über das Stahlhelmverbot in Rheinland und Westfalen wird abgesagt. Veranlassung dazu geben mir die noch näher zu prüfenden Angriffe des zweiten Bundesführers des Stahlhelms, Oberstleutnant Düsterberg, gegen Herrn Reichsminister Curtius und mich in seiner Magdeburger Rede vom 27. April 1930.“

Also: Bitte um Verzeihung wird erwartet.

Hypothek auf die „Reichsbahn“

Englische Sonderforderungen für die deutsche Tributanleihe

Berlin, 5. Mai. Nach einer Meldung des Brüsseler „Temps“-Berichterstatters sollen die englischen Bankiers für die deutsche Tributanleihe besondere Bürgschaften in Form einer Hypothek auf die deutschen Reichseisenbahnen gefordert haben.

Ein amerikanischer Senator gegen die deutschen Tribute

Neuyork, 4. Mai. Im Deutschen Gesellig-Wissenschaftlichen Verein hielt der Neuyorker Senator Copeland eine Rede, in der u. a. ausführte, **Deutschland sei auf keinen Fall imstande, die ihm aufgezwungenen Tribute zu zahlen.** Die übergroße Belastung müsse einen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft herbeiführen. **Die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit werde eine Quelle revolutionärer Umtriebe sein.** Die ganze Welt sei am Wohlstande Deutschlands interessiert, da Deutschland ein hervorragendes Bollwerk gegen die bolschewistische Flut sei. Aber „unsere“ Regierung denkt anders und verspricht „loyale“ Erfüllung.

Lord Irvings Verhandlungen. London, 5. Mai. Die Sonntagsblätter richten an die Regierung die ernste Mahnung, die Lage in Indien nicht zu leicht zu nehmen und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auch um den Preis schärfster Maßnahmen gegen etwaige Ruhestörer zu sichern.

„Warnung an Preußen“

Berlin, 4. Mai. Unter der Überschrift „Warnung an Preußen“ veröffentlicht die deutschnationale „Niederdeutsche Zeitung“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Wie wir aus zahlreichen Zuschriften, die uns aus den verschiedensten Kreisen zugegangen sind, entnehmen, wird die Ablehnung des Empfanges einer Abordnung des Provinzialausschusses erneut als eine Provokation empfunden, die uns veranlaßt, auch unsererseits erneut die preußische Regierung zu warnen. Wenn es schon so weit gekommen ist, daß öffentliche Kampfansagen gegen die Regierung in der Presse ausgesprochen wird, **und wenn es schonn kein Geheimnis mehr ist, daß weite Kreise der Bevölkerung der Provinz Hannover und darüber hinaus des ganzen Gebietes Niedersachsens ernsthaft mit dem Gedanken einer Abstimmung auf Grund des § 18 der Reichsverfassung umgehen, so müssen auch wir erklären, daß auch hierfür die Verantwortung die preußische Regierung zu tragen hat. Es scheint tatsächlich kein anderes Mittel mehr zu geben, die unerträglichen Zustände auszustellen, als eine Selbständigmachung des Gebietes Niedersachsens.** Wir werden unbeschadet der Einstellung, die die D.N.V.P. zu diesen Dingen letzten Endes einnehmen wird, uns ernsthaft weiter mit diesen Dingen bfassen und gelaubn schon heute sagen zukönnen, daß die Beteiligung weitester deutschnationaler Kreise bei iner solchen Abstimmung mit Sicherheit zu rechnen sein wird.

Zur Neugliedrungsfrage werden in Kürze auch die D.V.P. und die Deutsch-Hannoversche Partei entscheidend Stellung nehmen. Der geschäftsführende Ausschuß der D.V.P. tritt am 6. Mai in dieser Frage zusammen. Am 7. Mai bereits ist der Zentralvorstand der DeutschHannoverschen Partei zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, die sich ebenfalls mit der Neugliederungs- und Niedersachsen-Frage beschäftigen wird.“

Der niederträchtige Logenbund

Die rußlanddeutschen Bauern und der Völkerbund

Genf, 4. Mai. Im Sekretariat des Völkerbundes gehen fortgesetzt Schreiben der aus Sowjetrußland ausgewanderten deutschen Bauern ein, in denen der Völkerbund auf das dringendste ersucht wird, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, um die Auswanderung der in Sowjetrußland noch verbliebenen deutschen Bauern zu ermöglichen. In dem Schreiben heißt es übereinstimmend, die sowjetrussischen Behörden hätten den deutschen Bauern jede Existenzmöglichkeit genommen. Ihr Leben wäre ständig in Gefahr. Bisher hätte nur ein ganz geringer Bruchteil der in Sowjetrußland ansässigen Bauern auswandern können. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Bauern sei gezwungen, unter trostlosen Lebensbedingungen in Sowjetrußland zu leben. Wenn nicht bald Maßnahmen ergriffen würden, so würde die Vernichtung der deutschen Bauern in Sowjetrußland unvermeidlich sein.

Die zahlreichen Hilfsgesuche der deutschen Bauern sind vom Völkerbundssekretariat ohne jede Beantwortung geblieben. Im Völkerbund fürchtet man Verwicklungen mit der Moskauer Regierung. Die herrschende Tendenz im Völkerbund ging bisher in der Richtung einer praktischen Zusammenarbeit mit der Moskauer Regierung, obwohl man in dieser Beziehung keine günstigen Erfahrungen gemacht hat. — Das Bordell der Nationen weiß, da ßes im Dienst gegen das gesamte Deutschtum steht.

Groeners Machwerk im Wortlaut

Berlin, den 16. April 1930.

Der Reichswehrminister.
Nr. 928. 30. W I a. 2. Ang.

Betrifft: Nationalsozialistische Bewegung. (Fortsetzung zu: „Der Reichswehrminister Nr. 328. 30. W I a vom 24. 2. 30“.)

I. **Entwicklung.**

Die wirtschaftliche Notlage (Arbeitslosigkeit, Krise in der Landwirtschaft), der außenpolitische Zwang (Youngplan und Polenvertrag) und der innerpolitische Hader haben der N.S.D.A.P. in den letzten Monaten erneut erheblichen Zuwachs gebracht. Der Grundsatz, daß es sich für die Partei nicht um „ein Gewinnen des bürgerlichen Wahlstimmviehs, sondern um die Masse der Arbeitnehmer handele, und daß um diese zu gewinnen, kein soziales Opfer zu groß sei“, ist in der Art und Weise der Parteipropaganda immer deutlicher hervorgetreten. Wachsende Radikalisierung der nationalsozialistischen Bewegung ist das Ergebnis.

Nach Hitlers Aussagen verfügen die Nationalsozialisten zur Zeit über 210 000 eingeschriebene Mitglieder, was etwa eine Verdoppelung der Zahl **von 1929 darstelle.**

Verteiler:

Heer. Marine.

Auffallende Erfolge errang die Partei an den Hochschulen. „Von jetzt **können** wir eine Reihe von Universitäten aufweisen, an denen bereits ein Viertel, ja sogar ein Drittel der gesamten Studentenschaft **sich zum** Nationalsozialismus bekennt“ (Akademischer Beobachter).

Neuerdings hat die N.S.D.A.P. auch in Betrieben Boden gewonnen.

II. **Einstellung der N.S.D.A.P. zum Staat.**

Die N.S.D.A.P. arbeitet nach wie vor auf den gewaltsamen Umsturz, auf die Revolution, hin. Allerdings sind die Führer in der Verkündung dieses Zieles, wohl im Hinblick auf etwaige staatliche Maßnahmen, vorsichtiger geworden. Ihren Beteuerungen, daß der nationalsozialistische Kampf nur mit gesetzlichen Mitteln geführt werde, widerspricht die andauernde Aufreizung durch Wort und Schrift, die im gegenteiligen Sinne wirken muß.

Am 4. April erst führte **Goebbels** im Berliner Sportpalast aus:

„Geht hinaus und schreit es laut in die Massen, wie wir glauben, daß die Seele des Toten auferstanden ist und daß auch die Seele des Volkes auferwacht, daß der Mahnruf des Toten nicht Wunsch bleibe, sondern sich erfülle:
Zum letztenmal wird bald Alarm geblasen,,
zum Kampfe stehn wir alle bereit,
bald flattern Hitlerfahnen über Barrikaden,
die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.“

III. **N.S.D.A.P. und Wehrmacht.**

Im Kampf **gegen den Staat** hat die N.S.D.A.P. ihre Arbeit, die Wehrmacht zu politisieren und damit zu zersetzen, verstärkt.

Unter der Überschrift „Sprengt die Reichswehr“ kennzeichnet Hierl als „Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, **die Angehörigen der Reichswehr, im besonderen die Offiziere, aufzuklären, über all das, was ihnen die ‚unpolitische‘ Erziehung zu Landsknechten des Völkerbundes absichtlich verschweigt. Es gilt die in Dornröschenschlaf versenkte deutsche Seele der Reichswehr zu erwecken**“!

In einem Rundschreiben der N.S.D.A.P. über den Aufbau von Zellen innerhalb der Reichswehr heißt es:

„Sämtliche Ortsgruppen haben ehemalige S.A.- oder Parteimitglieder, die heute in der Reichswehr stehen, festzustellen. Die Ortsgruppen stellen ferner fest, wo diese Leute stationiert sind und geben die Anschriften an die Gauleitung weiter. Diese sind angewiesen, den ehemaligen Parteigenossen durch kameradschaftliche Briefe und evtl. Pakete wieder näherzutreten. Rückantworten sind der Parteileitung in München zur besonderen Verwertung umgehend zuzusenden.“

Die andauernde, in letzter Zeit maßlos gesteigerte Hetze hat zum Ziel, das Vertrauen zu den Vorgesetzten zu erschüttern und die Disziplin der Truppe zu untergraben. Sie richtet sich vor allem gegen den Reichspräsidenten, gegen den Reichswehrminister und den Chef der Heeresleitung.

Im „Völkischen Beobachter“ vom 16./17. schreibt **Alfred Rosenberg** unter „Hindenburgs Abschied von Deutschland“:

„Hindenburg ist heute Exponent der Politik von Marxismus und Hochfinanz.“

Und **Goebbels** führte am 4. April aus:

„Das deutsche Volk soll ein letztes Mal mit einem klingenden Namen, einem Mythos, getäuscht werden, aber der große Name des Krieges hat für uns allen Klang verloren.“

Die nationalsozialistische Jugendzeitschrift „Die Kommenden“ (vom 21. März 1930, Herausgeber Ernst Jünger) hat zur Unterzeichnung des Youngplanes durch den Reichspräsidenten unter anderem folgendes geschrieben:

„Der Würfel ist gefallen und das Tischtuch zwischen Herrn von Hindenburg und der deutschen Jugend ist endgültig zurschnitten. Unser Weg wird sich nie wieder mit dem des Herrn von Hindenburg schneiden. Die deutsche Jugend steht in Front gegen ihn und bezieht ihn in ihre Kampfansage ein, die sie den Verfechtern des gegenwärtigen Systems entgegengeschleudert hat. Auch mit der pathetischen Proklamation, mit der der Reichspräsident das Volk über die wahre Lage hinwegtäuschen (!) will, hat die Jugend nichts gemein. Was soll uns jene Proklamation? Wir sind es satt, diese nationalen Phrasen zu hören, hinter denen nichts steckt als ein schlechtes Gewissen... Das hilflose Gestammel des Reichspräsidenten läßt uns kalt. Wir sehen den Tag kommen, an der Fluch eines ganzen Volkes über das Grab eines alten Mannes hinweggellt.“

Daneben versuchen die Nationalsozialisten auch die Reichswehr selbst in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen und ihr Ansehen zu schädigen.

Breite in ihrer Presse veröffentlichte Artikelüberschriften wie „Zwangsverwandlung der Reichswehr in Young-Polizei“, „Erziehung zum Gesinnungskadaver“ usw. verfolgen diesen Zweck. Unter „Foltermethoden in der Reichswehr“ schreibt **Straßer**:

„Lt. M. erteilt in der Heeresfachschule für Gewerbe und Technik Unterricht, dort muß sich auf seinem Befehl zwischen ja 2 Soldaten ein Unteroffizier setzen, um jedes „Vorsagen“ zu verhindern. Die „gemeinen“ Soldaten kommen sich vor wie Zuchthäusler in der Kirche!

Gerade, weil wir als nationale Sozialisten Wahrhaftigkeit, d. h. ein neues, echtes Volksheer erstreben, lehnen wir aufs schärfste diesen irrsinnigen, seelenlosen Drill ab. Wir bekämpfen, um des wehrhaften, freien Volkes Willen, diese in der „republikanischen“ Reichswehr gepflegte absolutistische Dressurtradition auf das schärfste. Wir fragen die Vertretung des deutschen Volkes und die „republikanische“ Regierung, was sie gegen diese Foltermethoden, die schon viele Soldaten in den Freitod trieben, zu tun gedenkt. Und wir versprechen als Erben des verratenen Front-Volksheeres den gequälten Youngproleten im grauen Rock unseren unbedingten Beistand.“

Diese Methoden unterscheiden sich in nichts von denen der Kommunisten. In einem Bericht der G.P.U. an Moskau heißt es darum auch:

„Es sei sehr richtig, daß die nationalsozialistische Propaganda unsere Bestrebungen unterstütze. Der Schreiber geht sogar so weit zu behaupten, daß der einfache Mann kaum einen Unterschied zwischen den beiden Arten der Propaganda erkenne.“

Was Generaloberst von Seeckt 1923 in Nr. 742 3. 23, Tl. III vom 23. März 1923 über die Versuche der N.S.D.A.P., Reichswehrangehörige für die politischen Ziele dieser Partei zu gewinnen, schreibt:

„Diese Bestrebungen gehen auf eine Verleitung der Offiziere und Mannschaften zum Ungehorsam gegen die Befehle ihrer Vorgesetzten hinaus und bedeuten den verbrecherischen Versuch, die Disziplin n der Armee zu erschüttern“, gilt auch heute.

IV. **Nationalsozialismus und Kommunismus.**

Der Nationalsozialismus hat in den letzten Monaten eine unleugbare Annäherung zum Nationalbolschewismus erfahren. In „edlem“ Wettstreit überbieten sich Nationalsozialisten und Kommunisten und suchen sich gegenseitig das Wasser abzugraben.

Der „Völkische Beobachter“ vom 6./7. April schreibt:

„Der proletarische Nationalismus, den wir Nationalsozialisten in deutschen Landen zur Auferstehung bringen wollen, wird dem deutschen Volk die Fesseln lösen und es in eine neue, bessere Zukunft führen. Unser Sozialismus soll die Sonne sein, die diese Zukunft durchleuchtet und durchwärmt.“

In der Zeitschrift „Das junge Volk“ schreibt Karl O. **Paetel**, der für den „Arbeitsring Junge Front“ zeichnet:

„Hier steht die Zeit von vorgestern.
Wir wollen das Morgen!
Wir wollen die Nation.
Wir wollen den Sozialismus,
Das ist das Ziel.

Beides wird nur Wirklichkeit werden im Endkampf gegen das liberalistisch-bürgerliche Zeitalter — im Klassenkampf der Arbeiter gegen das Kapital —. Das ist der Weg.“

Rudolf **Becker**, ein Mitglied der Bundesleitung der „Adler und Falken“ äußert sich:

„Wir verzichten gern auf die Volksgemeinschaft mit der nationalen Reaktion und Bourgeoisie. Wir sind uns bewußt, daß hier eine Auseinandersetzung mit der Waffe erfolgen muß, denn das international gebundene Besitzbürgertum wird nicht freiwillig zugunsten der Nation zurücktreten, es wird nicht kampflos einwilligen in die soziale Umwälzung, die zur Gesundung der Völker notwendig ist. Das Bekenntnis zum Klassenkampf bedeutet das Bekenntnis zum neuen Volk der Arbeiter und Bauern, das erst nach Ausfechtung des Kampfes wird erstehen können.

Nationalsozialismus fragt nicht nach Parteiorganisation. Das Proletariat muß zwangsmäßig nach Verschlagung der kapitalistischen Gesellschaft nationalistisch werden, wenn es nämlich Besitz ergriffen hat von den Gütern der Nation. Es wird dann von selbst zur Verteidigung seines neu erkämpften Landes schreiten.

Der Kampf hat nicht nur in Deutschland zu erfolgen, das Beispiel Rußlands beweist, daß ein sozialistisches Staatswesen allein nicht bestehen kann, ohne von imperialistischen Raubstaaten angegriffen zu werden. Die Befreiung der Völker kann nur erfolgen, wenn der internationale Kapitalismus in allen imperialistischen Ländern zu gleicher Zeit bedroht und schließlich zerschlagen wird. Die Internationale des Nationalismus und des Sozialismus ist eine Notwendigkeit im Kampfe gegen die Internationale des Kapitalismus.

Die Aufgabe der nationalistischen Aktivisten ist somit diese, hineinzugehen in alle Bünde und Parteien, in denen Kräfte zur Tat vorbereitet werden können, besonders die Arbeiterschaft, die in der Sozialdemokratie immer mehr verbürgerlicht, zu revolutionieren, in allen Ländern zu arbeiten, die von dem Weltkapitalismus ausgesogen werden, alle Kräfte, alle unterdrückten Völker mobil zu machen für die soziale Revolution.“

Heinz **Gollong**, der Berliner Jugendschaftsführer der „Freischar Schill“, setzt sich für die Vereinigung der Nationalsozialisten und Kommunisten auf gemeinsamer Plattform ein:

„Unsere Befreiung wird Sache des Sozialismus sein und daher ruht unsere Zukunft in den Händen der Nationalsozialisten und Kommunisten, die in ihrer heutigen Form und Haltung kaum etwas Endgültiges darzustellen vermögen, weil ihnen zum großen Teil das Wesentlichste vielleicht: der Wille zur Erkenntnis dessen, was sie einmal einen kann, fehlt. Sie sind Zwischenstufen auf dem Wege zu Zeiner gemeinsamen Plattform, auf die sie beide durch ihre Gegner heute schon mehr und mehr hingedrängt werden. Dort müssen sie sich finden, um sich momentan der Angriffe der demokratischen und plutokratischen Republik zu erwehren und dort müssen sie auch später die Praxis meistern. Dazu ist jedoch Voraussetzung, daß beide ihre eigenen Reihen daraufhin prüfen, daß sie aus ehrlichen und kampfbereiten Sozialisten bestehen.“

Weiter führt er aus:

„Es muß Pflicht aller Sozialisten sein, jeden Kriegsdienst für ein kapitalistisches Deutschland, sei es monarchisch oder republikanisch, entschieden zu verweigern, so daß eine Kriegspsychose, wie sie 1914 die Gemüter beherrschte und die Arbeiterschaft umwarf, nicht noch einmal mit schwer elementarer Gewalt Millionen bedauernswerter Opfer für die Austragung der Konkurrenz kapitalistischer Länder, an der der Besitzlose von Natur aus uninteressiert sein muß, verschlingen kann.

Das Ideal muß der ewige Friede, das nächste Ziel die Schlacht der Unterdrückten gegen die Herrschenden sein.“

In einer Mitgliederversammlung in Bremen gab der Parteiführer Tidow bekannt, daß Parteimitglieder der technischen Nothilfe nicht angehören dürfen. Wer noch Mitglied sei, habe auszutreten, da die Nationalsozialisten keine Streikbrecher stellten.

Im „Völkischen Beobachter“ vom 21. Februar 1930 wird in einem Versammlungsbericht ausdrücklich erwähnt, daß „der ehemalige R.F.B. (Rote Front-Bund)-Führer und jetzige S.A.-Mann eine Propagandarede für die Nazi gehalten habe.

Der Abgeordnete Hüttmann äußerte sich in Dresden:

„Lenin sei in seinem Manifest ganz und gar von Karl Marx abgerückt und habe die Gedanken des Freiherrn vom Stein übernommen.“

Die offizielle Korrespondenz der Nationalsozialistischen Partei macht Stimmung für Erwerbslosendemonstration, die gemeinsam von Nationalsozialisten und Kommunisten veranstaltet werden sollen.

Die Korrespondenz zitiert eine Meldung des „Vorwärts“, die besagt:

„Dieser Tage veranstalten in Ingolstadt in Bayern Kommunisten und Hitlerpartei zusammen eine sogenannte Erwerbslosendemonstration. Ein ähnlicher Vorgang wird jetzt aus Schleswig bekannt. Auch dort fanden sich Kommunisten und Nationalsozialisten zu einem gemeinsamen Demonstrationszug durch die Stadt zusammen. An der Spitze marschierten der Kreisführer der Nazis, Meyer-Quade, und der dortige K.P.D.-Häuptling Janson....
Eine niedliche Illustration zu dem kommunistischen Schlachtruf: ‚Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!‘“

Dazu bemerkt das nationalsozialistische Organ: „Niedlich!“ **„Da witzeln sie, aber hinterm Witzeln verbirgt die Judenbande ja von jeher ihre Angst. Das könnte ihr so passen, daß die Juden in den Redaktionsstuben und Sekretariaten der K.P.D. die Young-Sklaven auch weiterhin mit der Faschisten-Mordparole gegeneinander hetzen,** damit sie sich ja nicht vereint gegen den gemeinsamen Feind wenden: die finanzkapitalistische Welt.“

Goebbels veröffentlicht in seiner Zeitung „Der Angriff“ folgendes:

„Wir betrachten den Gemeindewahlkampf lediglich als einen Teilkampf der Revolution, als Etappe zum Ziel. Wir denken nicht eine Minute daran, irgendwie in der verschuldetsten Stadt Deutschlands etwa mitverantwortlich zu sein oder gar positive Aufbauarbeit zu leisten. Unsere positive Mitarbeit wird darin bestehen, vornehmlich den sozialistischen Charakter unserer Partei in Anträgen und Forderungen im Roten Haus zu bekunden. Wir werden auch mit der Obstruktion nicht sparen und der Berliner Einwohnerschaft beweisen, daß wir nicht als Zierpuppen, sondern als revolutionäre Sozialisten und Nationalisten ins Gemeindeparlament gegangen sind.“

„Der Ring“ zitiert einen Artikel des Grafen Reventlow im „Niederdeutschen Beobachter“. Reventlow bespricht dort die Gefahr, die dem Nationalsozialismus aus einem Masseneintritt früherer Angehöriger der Deutschnationalen Partei erwachse, denn diese wünschten nur einen radikalen Nationalismus, aber keinen Sozialismus. Es sei notwendig, daß in dieser Zeit des gewaltigen Anwachsens der Nationalsozialisten allen Angehörigen der gebildeten und früheren Oberschicht kein Zweifel gelassen würde, daß die „Nazi“ Sozialisten seien und sozialistisch handeln würden.

„Der Jungdeutsche“ zitiert einen Artikel von Straßer, in dem erklärt wird:

„Jeder Streit ist in Young-Deutschland eine nationale Tat! — Jede Defizit-Wirtschaft in Young-Deutschland ein Akt der Befreiung! — Jede Arbeitslosenforderung ist in Young-Deutschland eine revolutionäre Kampfmaßnahme! — Jede Verkürzung der Arbeitszeit ist in Young-Deutschland eine gewonnene Schlacht für die Freiheit! — Jede Steuerverweigerung ist in Young-Deutschland ein Meilenstein in die deutsche Zukunft.“

V. **Zusammenfassung.**

Es hat den Anschein, daß innerhalb der N.S.D.A.P. die radikale Richtung immer mehr an Boden gewinnt, die voraussichtlich über kurz oder lang den gemäßigteren Flügel aufsaugen wird.

Groener.

Münster, den 28. April 1930.

6. Division (Wehrkreiskommando VI)
Abt. I. c. Nr. 3063.

Abdruck
zur Kenntnis.

Verteiler: **Von seiten der Division.**
Der Chef des Stabes:
Unterschrift unleserlich.

Moldenhauer schützt die Warenhaus-Juden

Hannover, 4. Mai. Auf der Jubiläumstagung des Westfälisch-Lippeschen Wirtschaftsbundes in Bad Eilsen sprach am Sonntag als Hauptredner Reichsfinanzminister Moldenhauer über das Verhältnis der Finanzpolitik zur Wirtschaft.

Ich habe, so führte der Minister aus, bei meinem Amtsantritt ein Trümmerfeld vorgefunden und habe geschworen, daß dies nicht mehr vorkommen darf. Wir können in außenpolitischer Beziehung nicht ohne eine gesunde Finanzwirtschaft arbeiten, aber auch nicht auf innerpolitischem Gebiet.

Erstes Erfordernis war daher, die schwebende Schuld soweit abzudecken, daß sie die Steuergebarung nicht mehr ernstlich bedroht. Möglich war dies nur durch eine sofortige starke Steuererhöhung, wobei die direkten Steuern nicht mehr herangezogen werden konnten, sondern nur die indirekten.

Bezüglich der Warenhaussteuer betonte der Minister, daß in dieser Frage über kurz oder lang ein Weg gefunden werden müsse, um zu einer Reform dieser Steuer zu gelangen. Für die Lastensenkung ständen zur Verfügung zunächst die Beträge, die jetzt im Haushalt zur Abdeckung der schwebenden Schulden und einmaligen Ausgaben stehen. Es sei anzunehmen, daß 600 Millionen Mark mindestens auf diese Steuersenkungen verwendet werden müssen. Dabei sei auf die große Gefahr verwiesen, die von seiten der Arbeitslosigkeit drohe. Diese Dinge müßten noch vor der Sommerpause erledigt werden. Ebenso wichtig sei die Durchführung eines großen Agrarprogramms und einer wirklichen Hilfe für den Osten. **Die Steuersenkung soll sich nicht auf die Kapitalertragssteuer beschränken,** sondern es sollen schon jetzt die Gesetze in Angriff genommen werden, die im kommenden Jahr die Steuersenkungen bringen. Hier stehe in erster Linie die Senkung der Grundvermögenssteuer und der Gewerbesteuer in Frage. Damit rolle sich aber auch die Frage der Finanzpolitik der Gemeinden auf. Auch auf sie müsse sich die Finanzreform erstrecken.

Es sei auch nicht notwendig, daß den Krankenkassen bei einer Einnahme von 2,3 Milliarden Mark ein Zuschuß von 30 Millionen zugebilligt werde.

*

Die mit so großem Tamtam angekündigten und dann von Herrn Moldenhauer auf das nächste Jahr verschobenen Steuersenkungen sind keine leeren Worte. Im Gegenteil! Die Kapitalertragssteuer ist bereits herabgesetzt. Den Vorteil davon haben in erster Linie die Banken, die eine große Judendomäne.

Kaum ist eine geringe Sonderbesteuerung der Mittelstandsgefahr, der Warenhäuser, durchgeführt, da spricht der Finanzminister schon von einer Reform dieser Belastung der anderen Judendomäne.

Man sieht daran, daß auch die Regierung Brüning gelegentlichen schwachen Zweifeln zum Trotz, sich in erster Linie um die jüdischen Belange kümmert.

R—e.

Der entlarvte Schwindel der „Steuersenkung“

Herr Hilferding hat seinem bürgerlichen Nachfolger Moldenhauer ein Erbe hinterlassen, an dem der nicht beneidenswerte volksparteiliche Finanzminister auf seine alten Tage keine ruhige Stunde mehr hat. Er mußte in seiner letzten Etatsrede den Fehlbetrag des Jahres 1929 auf über 360 Millionen Mark beziffern, eine Summe, angesichts derer das Versprechen einer Steuersenkung hohles Gerede ist. Wie der Minister glaubhaft machen will, daß „ein neuer Fehlbetrag ausgeschlossen“ sei und das „Fundament für die Steuersenkung als gesichert betrachtet werden“ könne, das ist schon finanzpolitischer Spiritismus. Selbst mit der feinsten fiskalischen Wünschelrute sind keine neuen Quellen zu entdecken, aus denen der vertrocknete Reichshaushalt neu bewässert werden könnte. Wie sollte man angesichts der total zerrütteten Finanzen, die seit Jahren durch ein systematisches Draufloswirtschaften verwüstet wurden, angesichts dieses angeblich „endgültigen“ Fehlbetrages von 360 Millionen in der Lage sein, schon nächstes Jahr eine Steuersenkung im Mindestmaß von 600 Millionen durchzuführen! Ein kurzer Überblick über die dunkle Entstehungsgeschichte des Kassendefizits zeigt schon, daß der amtliche Sprachgebrauch bei Etatsreden besonders in staatsfinanziellen Dingen recht mit Vorsicht zu genießen ist!

Ende Dezember 1929 war dank der unermüdlichen Pumptaktik des Herrn Hilferding der Haushaltsfehlbetrag auf 1700 Millionen Mark angeschwollen. Der außerordentliche Reichshaushalt hing schon jahrelang in der Luft, da den umfangreichen Ausgabebewilligungen auf der Einnahmenseite kurzerhand Anleiheermächtigungen gegenübergestellt wurden, von denen man reichlich und mit meist recht zweischneidigen Ergebnissen Gebrauch machte. Die sogenannten „Überbrückungsversuche“ des bis vor Jahresfrist schon auf 900 Millionen angeschwollenen Defizits wurden durch Aufnahme kurzfristiger Kredite getätigt; also auf einem Weg, der, wenn überhaupt, so ausschließlich für vorübergehenden Bedarf, nicht aber für haushaltmäßige Ausgaben in Anspruch genommen werden kann. Damit waren die Grundsätze einer sauberen, ordnungsgemäßen Finanzgebarung endgültig verlassen. Man half sich von Monat zu Monat mit Prolongationen, bis zum Jahresultimo ein absoluter Fehlbetrag von 330 Millionen da war, der dann nach Hilferdings Verschwinden von Moldenhauer übernommen wurde. Dabei war für das Jahr ein Steuerausfall von über 250 Millionen zu verzeichnen, während Mehrausgaben in Höhe von 630 Millionen anfielen. Die sogenannten „Young-Ersparnisse“ reichten kaum auf dem Papier aus, den Bruttofehlbetrag auf 237 Millionen zu bringen. Die Krönung dieser Rechnungsstellung bildete schließlich der auf rund 250 Millionen veranschlagte Mehrbedarf für die Arbeitslosenversicherung. Diese Vorbelastung für 1930 ist um so schwerwiegender, als aus 1928 noch 154 Millionen Mark Defizit auf Deckung warten und der bekannte Tilgungsfond von 450 Millionen zu berücksichtigen ist. Moldenhauer hilft sich zunächst mit Steuererhöhungen, die in vielfacher Beziehung von geradezu einschneidenden Wirkungen sind.

Woher, fragt man sich angesichts dieser uferlosen Defizitwirtschaft, die der Minister jetzt, harmlos wie er ist, auf 360 Millionen „endgültig“ fixieren will, woher sollen die Mittel für eine Steuersenkung von 600 Millionen Mark kommen? Sie müßten, wie die Dinge gegenwärtig liegen, in der Form von Golddukaten vom Himmel regnen, was aber in Anbetracht der jetzigen finanzpolitischen Wetterlage kaum der Fall sein dürfte! Und auch der „Onkel aus Amerika“ wird diesmal wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen! Also, woher nehmen, wenn nicht stehlen!

Dr. B.

Die Demokraten

Die armen Demokraten sitzen ganz furchtbar in der Tinte. Nach und nach sickert es durch — die S.P.D. hilft hier eifrig nach — daß es auf der letzten Tagung am Freitag hergegangen sein muß wie in einer Judenschule. Der „Führer“ Koch-Weser konnte keinen einzigen Satz ohne Spektakel vollenden, immer wieder ertönten empörte Rufe gegen „Panzerkreuzer“, Osthilfe usw., so daß selbst der Hoffnungsstrahl auf eine „Sammlung aller sozialrepublikanischen Kräfte“ die Gesichter nicht mehr aufzuheitern vermochte.

Über allem schwebte die Angst um die Mandate. Niemand weiß, ob die holden Wähler nach rechts oder nach links neigen. Ullstein und Mosse sind nicht mehr Gradmesser. Und die Folge ist, daß man sich — ähnlich wie die Deutschnationalen — zwischen **alle** Stühle der Synagoge setzt.

Im heftigen Gefauche gegen die D.D.P. versucht die S.P.D. in altgewohnter Frechheit von ihren Verbrechen abzulenken, als ob nicht gerade **sie** in erster Linie für die Dawes- und Youngversklavung verantwortlich wäre.

Aber auch **ihre** Stunde wird trotz der Rundfunkreden, die der rote Severing wieder hält, noch schlagen. Das ist dann die eigentliche Sendung der N.S.D.A.P.

Matschek-Prozeß

Belgrad, 5. Mai. Im Matschekprozeß wurde am Samstag zuerst der Angeklagte Iwan Ban vernommen. Auch er schilderte eingehend die Mißhandlungen, denen er auf der Polizei ausgesetzt war und widerrief sämtliche Aussagen. **Stefanitsch, der den Widerruf der erpreßten Geständnisse gewagt hätte, sei zur Polizei zurückgebracht und erneut verprügelt worden, so daß er schließlich beim Untersuchungsrichter die Protokolle unterschrieben habe.**

Dieser Aussage kommt insofern große Bedeutung zu, als der Staatsanwalt erklärt hatte, daß er seine Anklage nicht auf die Aussagen der Polizei, sondern lediglich auf die Protokolle des Untersuchungsrichters stütze.

Der Angeklagte Srtak gab zu, daß gegen die Huldigungsabordnung durch die Explosion eines Sprengkörpers eine Kundgebung geplant war; damit aber kein Schaden entstehen könne, habe man einen ungefährlichen Sprengstoff verwendet. Alle übrigen Aussagen und Geständnisse seien von ihm erpreßt worden.

Studentenunruhen in Madrid

Madrid, 4. Mai. Die Madrider Studentenschaft ist wegen des Vorgehens der Polizei bei der Ankunft Unamunos in der spanischen Hauptstadt in einen 24stündigen Streik getreten. In und vor der Medizinischen Fakultät kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die mit Steinen beworfen wurde und ihrerseits blank zog. Es gab zahlreiche Verletzte. Auf dem Universitätsgebäude wurde eine rote Fahne gehißt. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit der Diktatur Berenguers! Hoch lebe die Republik!“

Die Bevölkerung verurteilt das Vorgehen der Studenten.

Kommunistenaufstände in Südchina?

Schanghai, 4. Mai. Die chinesische Presse teilt mit, daß in der Hafenstadt Swatau ein kommunistischer Aufstand ausgebrochen sei. Die Regierungstruppen seien nicht imstande, den Aufstand niederzuwerfen. In den Provinzen Kwantung und Hupei versuchten die Aufständischen, die Macht an sich zu reißen und eine kommunistische Rätediktatur aufzurichten. Die Lage, besonders in Südchina, sei sehr gespannt. Die chinesischen Handelskammern in Südchina sollen beschlossen haben, eine eigene Bürgerwehr für den Kampf gegen den Kommunismus aufzustellen.

Jüdische Verhöhnung der christlichen Religion

Der Laupheimer Skandal. — Völliges Versagen des Württ. Innenministeriums.

Es wurde bereits früher schon über die frivole Verhöhnung der christlichen Religion durch eine Jüdin in Laupheim anläßlich einer Fastnachtsveranstaltung berichtet. Schon vor Wochen wandte sich der nationalsozialistische Abg. Mergenthaler auf Grund eines ihm zugegangenen Briefes an das zuständige württemb. Innenministerium. Die Erhebungen waren offenbar sehr schwierig, denn es dauerte einen ganzen Monat, bis eine Antwort einging. Diese ist in mehrfacher Hinsicht sehr interessant.

Die behördlichen Feststellungen bestätigen, daß der Vorgang sich noch skandalöser abgespielt hat, als von uns gemeldet wurde. Der Hausball fand bei dem Gewerbebankdirektor Heumann (!) statt. Die als Erstkommunikantin auftretende Jüdin soll nach anfänglicher Aussage eines Dienstmädchens vor einer aufgestellten und maskierten (!) Heiligenstatue Verbeugungen gemacht und der Statue eine Zigarette in die Hand gedrückt haben (!). — Da aber das Dienstmädchen weitere Aussagen verweigert habe, sei der Fall in dieser Hinsicht nicht zweifelsfrei geklärt. So heißt es in der Antwort des Innenministeriums.

Wir sind außerordentlich erstaunt, daß damit für das Innenministerium die Sache erledigt ist. Alle anständigen Einwohner in Laupheim sind empört, daß dieser unerhörte jüdische Hohn auf christliche Einrichtungen straflos ausgegangen ist. — Was will die Entschuldigung der „maßgebenden Israeliten“ bei dem katholischen Stadtpfarrer viel besagen. Wir können der Ansicht nicht beipflichten, daß der Vorfall „damit als erledigt angesehen werden könne“.

Das, was sich in Laupheim zugetragen hat, ist grundsätzlich von dem Wüten gegen alles Religiöse, wie es in Rußland geschieht, nicht verschieden. In diesen Formen beginnt die jüdische Zersetzungsarbeit und am Ende steht dann die brutale Verfolgung christlicher Einrichtungen.

Wir erwarten, daß die zuständigen Stellen gegen diese jüdischen Frechheiten mit aller Schärfe gerichtlich vorgehen. Es ist unerhört, daß in Württemberg, das sich rühmt, eine christliche Regierung zu haben, so etwas ungestraft geschehen kann. Dies ist um so unverständlicher, als der derzeitige Staatspräsident und Innenminister der Zentrumspartei angehört. Wie wir hören, herrscht in Laupheim auch in den Kreisen, die dem Herrn Staatspräsidenten Bolz nahestehen, über dieses mehr wie eigenartige Verhalten der verantwortlichen staatlichen Stellen helle Empörung.

C. M.

Die lieben Franzosen

Der französische „Nationalausschuß gegen die Räumung des Rheinlandes und [illegible] Aufgabe des Saargebiets“ (das gibt es na[illegible] auch!) wendet sich mit folgender Kundgebu[illegible] die öffentliche Meinung Frankreichs:

„Das Parlament, das zum großen Te[illegible] Menschen gebildet ist, die nichts von [illegible] Deutschen und der deutschen Mentalitä[illegible]sen, hat die Räumung des Rheinla[illegible] schlossen. Das von dem Marschall [illegible] fürchtete „Verbrechen gegen das Vater[illegible] wird bald Tatsache sein, obwohl die Deutschen die Bestimmungen der Artikel 43, 164 168 und 177 des Vertrages von Versailles noch nicht erfüllt haben. Dann bleibt keine militärische Garantie und auch keine ernsthafte finanzielle Garantie mehr für Frankreich übrig. Wieder einmal hat eine französische Regierung sich durch die deutschen Nationalisten, durch die Partei des Revanchekrieges, einwickeln (!) lassen. Unsere Grenze ist offen, unsere Armee ist mit der Neuorganisation beschäftigt, nichts (!!) kann Deutschland hindern, sich gegen das von uns im Stiche gelassene Polen zu wenden. Denn während Frankreich abrüstet, hört Deutschland nicht zu rüsten auf (!!), wie sein Militärbudget beweist, das dem unseren weit überlegen ist. Trotz aller Reden in der Kammer verbleiben uns nur noch die folgenden sog. Garantien: 1. die deutsche Ehrlichkeit, d. h. die Ehrlichkeit, welche Verträge als Papierfetzen bezeichnet; 2. der Völkerbund, der über kein Mittel verfügt, seine Entscheidungen durchzusetzen; 3. das Schiedsgericht im Haag, ein internationaler Gerichtshof, der keine Sanktionen verhängen kann. Was können wir tun, wenn Deutschland zu zahlen aufhört, oder wenn es Polen den Krieg erklärt? Das Parlament, mit Ausnahme einiger weniger Abgeordneten, hat dem Lande gegenüber eine furchtbare Verantwortung übernommen. Alle guten Franzosen müssen auf der Hut sein. Die Gesinnung eines Volkes, wie es das deutsche ist, ändert sich nicht in wenigen Jahren. Die Annahme des Youngplanes stürzt uns ins Ungewisse; die Zukunft bedroht den Frieden, den das französische Volk so innig ersehnt.“

*

Das ist das Frankreich, mit dem wir uns dauernd versöhnen, mit dem wir immer wieder von neuem den Frieden befestigen, mit dem zusammenzugehen uns Herr Briand und Herr Curtius so warm empfehlen!

Man rede sich hier gefälligst nicht auf „chauvinistische Extreme“ hinaus, die „in allen Ländern, zumal in Deutschland, ihre Parallelen finden“! Wir wollen doch nicht vergessen, daß dieses Frankreich, wenn schon nicht die Schlachten, so doch den Krieg gewonnen hat, seit einem Jahrzehnt pünktlich unsere Tributzahlungen empfängt, nachdem es uns Elsaß-Lothringen, die Saargruben und ungeheuere Materiallieferungen abgenommen hat, nachdem unsere Festungen geschleift, unsere Schiffe versenkt, unsere Armeen zerschlagen, unsere Geschütze verschrottet wurden!

Auch das alberne Wort von der französischen „Angstpsychose“ wollen wir hier nicht mehr hören! Glaube, wer mag, daß die Franzosen wirklich so ängstlich sind, wie sie tun! Einen „Überfall“ fürchtet kein französischer Leutnant von unseren hunderttausend Männlein! Aber das fürchten sie, daß Deutschland einst nicht mehr ganz so wehrlos und widerstandslos allen neuen französischen Erpressungen und Diktaten preisgegeben ist wie jetzt.

Und darum bereitet es jetzt schon — Ohren zuhalten, Herr Curtius! — neue Sanktionen und „Sicherheitsmaßnahmen“ vor.

(„Die andere Seite“, Verlag Dietrich Lober.)

Kleine Nachrichten

Auch Weschke und Hansen im Gefängnis.

Itzehoe, 5. Mai. Wie gemeldet, ist der Landvolkführer Hampkes im Zusammenhang mit dem Prozeß wegen der Gefangenenbefreiung in Hohen-Westedt zur Abbüßung der aus diesem Anlaß gegen ihn verhängten viermonatigen Strafe in Haft genommen worden. In der gleichen Angelegenheit waren auch der Syndikus Weschke, Itzehoe sowie der nationalsozialistische Hofbesitzer Hansen, Breitenfelde, zu drei bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

*

Die Großhandelsrichtzahl vom 30. April 1930.

Berlin, 5. Mai. Die auf den Stichtag des 30. April berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist mit 126,4 gegenüber der Vorwoche (126,7) um 0,2 v. H. zurückgegangen.

*

Vizeadmiral Oldekop beim italienischen König.

Rom, 5. Mai. Der Chef des deutschen Flottengeschwaders, das zur Zeit vor den sizilianischen Hafenstädten ankert, Vizeadmiral Oldekop, begab sich am Sonntag auf einem Torpedoboot von Syrakus nach Catania, um dem König von Italien, der auf seiner Yacht dort eingetroffen ist, einen Besuch abzustatten.

*

Zwischenfälle am polnischen Nationalfeiertag.

Warschau, 5. Mai. Am polnischen Nationalfeiertag ereignete sich ein blutiger Zwischenfall. In einem Vorstadtrestaurant kam es zwischen einigen Arbeitern infolge politischer Meinungsverschiedenheiten zu einer großen Prügelei, in deren Verlauf ein Arbeiter erstochen wurde und einige andere Verletzungen davontrugen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 106 vom 6. Mai 1930

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Die unteren Gemeindebeamten und der Härteausgleich

Im Hauptausschuß des Stadtrates wurden gelegentlich einer Aussprache über die Bewilligung neuer Schutzkleidung an Beamte und Angestellte von Pg. Stadtrat Esser auch die städtischen Beamtengehälter berührt. Das ist, seitdem die oberen Beamten reichlich bedacht und zufriedengestellt worden sind, bekanntlich ein „Blümchen Rührmichnichtan".

Die oberen städtischen Beamten hat man seinerzeit bei der Nachzahlung anläßlich der Besoldungsregelung so reichlich mit Beträgen in Höhe von Tausenden von Reichsmark bedacht, daß manche erstaunt und beschämt an den überbringer, den unteren Beamten, die Frage gerichtet haben: „Ja, gehört das wirklich mir? Ist das nicht ein Irrtum?"

Und die Besoldungsregelung selber fiel bei vielen oberen städtischen Beamten so gut aus, daß manche beantragten, die Gehaltslisten möchten in Zukunft ganz geheim behandelt werden, damit sie nicht Anstoß und Ärgernis bei den stiefmütterlich behandelten unteren Beamten erregen könnten. Nicht aus Neid soll das angeführt werden. **Aber was dem einen recht ist, soll dem anderen billig sein.**

Die unteren Beamten verschließen sich auch nicht der Not der Zeit; sie sind bereit, auch ein Opfer zu bringen, wenn es im allgemeinen Interesse liegt und wenn es von allen Beamtenkategorien im gleichen Verhältnis getragen wird. **Die unteren städtischen Beamten hat man mit dem Härteausgleich vertröstet. Sie warten heute noch auf diesen Härteausgleich.**

Man hat ihn im vorigen Jahre trotz eingehender Denkschriften nicht durchgeführt. Warum? Weil angeblich die oberen Beamten zu wenig berücksichtigt worden sind.

Unter die unteren Beamten fallen auch die Schulhausoffizianten; auch sie warten auf den Härteausgleich. Und zwar gerade deshalb, weil auch ihre Frauen mitbeschäftigt werden. Auf Grund der Dienstesvorschrift sind die Frauen der Schulhausoffizianten verpflichtet, Dienst zu leisten, wenn der Mann wegen anderen dienstlichen Verrichtungen abwesend ist. Das nimmt täglich 5—6 Stunden in Anspruch. Das wird nicht bezahlt; ja, der Mann muß im Falle der Erkrankung der Frau sogar für eine Aushilfe aufkommen, die selbstverständlich in der Kranken- und Invalidenversicherung angemeldet werden muß.

Die Frau aber, die im Dienst der Stadt München steht, genießt den Schutz der Versicherung nicht, sondern fällt im Falle der Erkrankung ganz allein dem Manne zur Last. Hier wirft sich denn doch zwingend die Frage auf, ob nicht das Oberversicherungsamt in seiner Zuständigkeit auf eine Versicherungspflicht des Stadtrates dringen müßte, nachdem doch das Versicherungsverhältnis vom Versicherungsamt bereits anerkannt worden [ist].

Die Dienstvorschrift verlangt: [In Abwesen]heit **des Mannes hat die Frau oder eine mit den Verhältnissen des Hauses vertraute Person denselben zu vertreten.** Das Personalreferat sagt: Die Frau hat mit dem Dienst im Schulhaus gar nichts zu tun. Auf diese Weise entzieht man sich der Verpflichtung, für eine Dienstleistung auch etwas zu bezahlen.

Ungeheueres Befremden hat es in den Kreisen der Schulhausoffizianten ausgelöst, als auf einen diesbezüglichen Hinweis des Stadtrates **Esser** der Oberstadtschuldirektor **Baier** erwiderte, ihm seien Klagen aus den Kreisen der Schulhausmeister noch nicht zugegangen. Ist es möglich, so zu sprechen, wenn es Tatsache ist, **daß dem Herrn Oberstadtschuldirektor Baier wiederholt die Klagen und Wünsche der Schulhausoffizianten eindringlich vorgetragen worden sind?**

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch Herrn Bürgermeister Dr. Küfner bringend und höflich bitten, den Fall zu nennen, wo die Frau eines Schulhausoffizianten für ihre Arbeit außer dem Milchabkochen eine Entschädigung erhalten hat. In welchem Schulhaus wird z. B. der Frau die Bedienung des Telephons, das bis zu 5 Umschaltestellen haben kann, bezahlt? Sollte dem Herrn Bürgermeister der Fall Frauenarbeitsschule nicht bekannt sein?

Ebenso merkwürdig klingt der Hinweis des Stadtrates Weiß auf „andere" Beamtenkategorien. Herr Stadtrat Weiß hat im vorigen Jahr in einer Sitzung des Stadtrates erklärt, daß eine Mehrbelastung der Schulen durch Belegung der Schulräume mit Vereinen nicht mehr tragbar sei. Das besagt, daß auch die Schulhausoffizianten gerade hinreichend belastet sind; denn man kann ihnen nicht zumuten, daß sie Tag für Tag bis nachts 9 und 10 Uhr im Dienste stehen.

Man wird über dieses Kapitel noch öfter und rückhaltlos zu sprechen haben. **Material ist hinreichend vorhanden.** Heute ist es so: **Man hat die unteren Beamten solange vertröstet, bis infolge der allgemein wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse kein Geld mehr in der Stadtkasse ist.**

Das gleiche Schauspiel wie bei den Ländern und im Reich! Die **nationalsozialistische Fraktion** hat ja nun — und das wird ihr von den unteren Beamten nicht vergessen werden — **den gefürchteten Antrag auf Verabschiedung eines Härteausgleiches eingereicht.** Man wird ja jetzt sehen, wer im Stadtrat ein Herz für die sozial schlecht gestellte untere Beamtenschaft hat.

Fahrt in die Stadt . . .

Wir haben sie alle schon erlebt, diese Fahrt in die Stadt, wenn wir als Ausflügler am Abend eines Feiertags zurückkamen.

Noch ist in dem Gedächtnis frisch und lebendig das Erlebnis der letzten Stunden, in denen wir die Wunder der Natur schauten. Unsere Seele ist noch frohbewegt von der Schönheit der Landschaft, der Lieblichkeit einer Frühlingswiese, eines frischgrünen Buchenwaldes, oder vom Zauber der erlebten Bergwelt und ihrer ungeahnten Pracht. In uns ist ein fröhliches Lied, ist eine stille große Freude . . . Es ist die lebensstarke Freude des Feiertags oder der genossenen Freiheit in Licht und Sonne.

Aber dann kommt diese Fahrt in die Stadt . . .

Die Fahrt im Zuge selbst verschwindet fast eindruckslos in unserem Empfinden, da das Gedächtnis von den frohen Stunden erlebter Naturfreiheit überwältigender ist. Dieses frohe Erinnern hält uns so stark im Banne, daß es mit einem Male wie ein leichtes Erschrekken über uns kommt, als der Zug uns wieder in die Stadt gebracht hat.

Wie Traumwandler passieren wir die Sperre, lassen wir uns von der Menge schieben. Aber dann sind wir gezwungen uns umzusehen. Wir suchen nach unserer Trambahn und sehen plötzlich die Stadt! — Wir sehen sie mit ganz anderen Augen: Das nächtliche Leben auf der Straße . . . die bunten Lichter der Straßenbahnen, die Scheinwerfer der Autos . . . die leuchtenden Transparente . . . alles mutet uns so unverbunden an, denn noch stehen wir in einem völlig disharmonischen Verhältnis zu unserer Umgebung.

Wir haben das seelische Gleichgewicht noch nicht gefunden und jene Brücke zwischen der erst kürzlich erlebten Vergangenheit mit der Gegenwart unserer Ankunft in der Stadt noch nicht geschlagen. Hilflos stehen wir plötzlich zwischen zwei Welten und fühlen ihre furchtbaren und krassen Gegensätze.

Langsam nur finden wir uns zurecht, die Gegensätze der verschiedenen Welten — zwischen denen wir standen — beginnen sich zu mindern. Das Leben unserer neuen Umgebung hält uns mehr und mehr gefangen und langsam fühlen wir eine Wandlung sich vollziehen. Wir vermögen uns diesem Lebensrhythmus der Stadt nicht zu verschließen. Wir erinnern uns unter den Eindrücken dieser nächtlichen Stadt, in der wir wohnen, daß wir nunmehr wieder „daheim" sind.

In der Natur haben wir uns wiedergefunden, haben neuen Lebensmut und frohen Willen erhalten und kehrten nun — das fühlen wir beglückend — in jenen Minuten unserer Fahrt durch die Stadt als erneuerte und frohe Menschen wieder zurück.

H. Sturm.

Einweihung des neuen Krankenhauses in Bad Reichenhall

Bad Reichenhall, 5. Mai.

Am Sonntag fand die feierliche Einweihung des nach den Plänen von Professor Dr. Schachner, München, neuerbauten städtischen Krankenhauses statt, zu der auch der Innenminister Dr. Stützel erschienen war.

Der Festakt wurde eingeleitet mit einer Rede des Bürgermeisters Weiß, in der er dem Stadtrat und dem städtischen Referenten Sanitätsrat Dr. Reisinger Dankesworte zollte und auf die Entwicklungsgeschichte des Baues näher einging. Er wies auf die Notwendigkeit des neuen Krankenhauses hin, gedachte der bisherigen leitenden Ärzte, machte nähere Ausführungen über die Finanzierung des Baues und dankte Professor Schachner und der örtlichen Bauleitung, Architekt Burkhardt und Bauführer Heß.

Innenminister Dr. Stützel sprach seine Freude über das Zustandekommen des Werkes aus und pries es als eine notwendige Vervollkommnung des Weltbades Reichenhall. Er fand anerkennende Worte für den Bürgermeister und den Stadtrat und erklärte das Haus für eröffnet.

Weiter sprach noch der neue Chefarzt Privatdozent Dr. Krampf, der es als ein Glück bezeichnete, daß er seine bei Professor Müller und Professor Sauerbruch erworbenen Kenntnisse hier verwerten könne. Er bat um die Unterstützung der einheimischen Ärzteschaft. Internist Dr. Kühne äußerte sich als Vorstand des dem Krankenhaus angegliederten Forschungsinstitutes für Asthma und Bronchitis.

Ein einfaches Festessen im Terrassensaal des staatlichen Kurgartens beschloß die Feier.

Zeppelinbesuch in Bayern

München, 4. Mai.

Nach dem neuen Fahrtenprogramm wird das Luftschiff „Graf Zeppelin", wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, auch einige Fahrten nach Bayern ausführen. Bekannt ist die geplante Fahrt über das bayerische Alpengebiet nach Oberammergau am 12. Mai. Am 21. Juni fährt das Luftschiff über den Bayerischen Wald und landet am Nachmittag in München, von wo aus es nach Berlin fahren wird.

Am 2. Juli wird bei einer Alpen- und Süddeutschlandfahrt auch bayerisches Gebiet berührt werden. Am 12. oder auch 13. Juli wird das Luftschiff nach Neustadt a. d. H. in der Rheinpfalz fahren, wo früh und abends Landungen geplant sind.

Binnenschiffahrtsverkehr in Bayern

München, 30. April. Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes über den Binnenschiffahrtsverkehr in Bayern, auf dem Rhein, der Donau, dem Main, dem Ludwig-Donau-Main-Kanal und dem Bodensee im März 1930 gestaltete sich der Ankunftsverkehr: in Ludwigshafen zu Berg 221 297 Tonnen, zu Tal 4 054 Tonnen, in Regensburg zu Berg 17 616 Tonnen, in Deggendorf zu Berg 2245 Tonnen, in Passau zu Berg 4263,5 Tonnen, zu Tal 137 Tonnen, in Würzburg zu Berg 3448 Tonnen, in Lindau 499,5 Tonnen.

Der Abgangsverkehr entwickelte sich folgendermaßen: in Ludwigshafen zu Berg 8515, zu Tal 72 957, in Regensburg zu Tal 27 350, in Deggendorf zu Tal 815, in Passau zu Tal 10 297, in Würzburg zu Tal 5462,5 und in Lindau 17,5 Tonnen.

Um die Aufwertung der bayerischen Grundrentenbriefe

In der bekannten Klagesache des Dr. Emmerich gegen den bayerischen Staat wegen Aufwertung der bayerischen Grundrentenbriefe hatte das Landgericht München I seinerzeit die Klage als unbegründet abgewiesen. Das Oberlandesgericht München hat nunmehr, wie die „Bayerische Staatszeitung" meldet, am 30. April die vom Kläger gegen das landgerichtliche Urteil eingelegte Berufung als unbegründet zurückgewiesen.

Aus Bayerns Gauen

Kommunistischer Krawall

Miesbach, 3. Mai.

In Miesbach kam es am 1. Mai zu größeren Zusammenstößen zwischen der Polizei und den kommunistischen Demonstranten, in deren Verlauf der kommunistische Stadtrat Emmerer in Haft genommen wurde. Zusammenrottungen wurden von der Landespolizei mit dem Gummiknüppel zerstreut. Während der Nacht wurden von einem auf einem Motorrad-Soziussitz fahrenden Burschen Schüsse abgegeben, von denen vier in die Mauer des Gasthofes „Deutsches Haus" einschlugen; Polizisten schossen andererseits auf einen von Loisach kommenden Motorradfahrer, der, ohne sich aufhalten zu lassen, durch die Kette der Landespolizei fahren wollte. Der Lenker des Rades wurde an der Hand verwundet. Auch in den späteren Stunden gab es auf dem oberen Stadtplatz noch Krawall, wobei geschossen wurde.

Schweres Motorradunglück

Bamberg, 4. Mai.

Zwischen Baunach und Reckenneusig stieß der Kaufmann Christian Hennig von Maroldsweisach mit seinem Motorrad mit einem Auto zusammen, wobei er zur Seite geschleudert wurde und mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Das Auto fuhr unerkannt davon. Kurze Zeit darauf kam wahrscheinlich infolge zu raschen Bremsens vor der Unfallstelle der Gendarmerieoberwachtmeister Maier von Baunach mit seinem Motorrad zu Fall und zog sich bei dem Sturz schwere Quetschungen und eine Zersplitterung der Kniescheibe zu.

Die beiden Schwerverletzten wurden ins Bamberger Krankenhaus verbracht. Bei Hennig besteht Lebensgefahr.

Von einem Autobus überfahren und getötet.

Augsburg. An der Straßenkreuzung Stadtjägerstraße—Klingenbreg wurde am Samstagnachmittag eine 30jährige verheiratete Frau, die mit dem Fahrrad den Klingerberg herabfuhr, von dem entgegenkommenden Gersthofener Autobus überfahren und sofort getötet. Die Frau, die in schnellem Tempo fuhr, konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, und geriet direkt in den Omnibus hinein, dessen Räder ihr über den Kopf gingen. Die Unglückliche war sofort tot.

Die Schußwaffe in Bubenhänden.

Bad Aibling. Der 13jährige Volksschüler Martin Graf von hier hantierte mit einer geladenen Flobertpistole, als sich die Waffe plötzlich entlud. Diee Kugel drang dem Jungen in den Unterleib, wo sie mehrmals die Gedärme durchlöcherte. Der Schwerverletzte wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Verpflegung der Wanderburschen.

Lindau. In einer Versammlung der Bürgermeister des Bezirkes Lindau-Weiler wurde u. a. zur Frage der Unterbringung und Verpflegung der durchreisenden Wanderburschen Stellung genommen. Von allen Gemeindevertretern wurde bittere Klage geführt über die große Belastung der Grenzgemeinde durch die Wanderburschen, deren Unterbringung oft den größten Schwierigkeiten begegnet und zu den unangenehmsten Aufgaben des Bürgermeisters zählt. Eine Einheitlichkeit soll in der Weise erzielt werden, daß nur Unterkunft, aber keine Verpflegung geboten wird. Die Schaffung von Wanderarbeitsstätten im Bezirk Lindau-Weiler nach dem Muster von Württemberg wird sich auf die Dauer nicht umgehen lassen.

Brandstifter am Werk?

Günzburg. Vermutlich durch Brandstiftung wurde der einzige mit Stroh gedeckte Stadel in Großkötz das Opfer eines Feuers. Die Brandleiderin, die Landwirtswitwe Anna Holl, verlor hierdurch die gesamten Futtervorräte und Baumannsfahrnisse. Infolge Wassermangels konnte die Feuerwehr nicht verhüten, daß die Flammen auch das Nachbaranwesen der Landwirtswitwe Anna Waschhauser ergriffen, wo Wohnhaus und Stadel niederbrannten. Hier konnte nur das Vieh und das häusliche Mobiliar gerettet werden.

Das Bamberger Stadttheater soll geschlossen werden.

Bamberg. Eine Sitzung des Ältestenausschusses des Stadtrates befaßte sich in längerer Aussprache mit den wichtigen Positionen des gemeindlichen Haushaltes 1930/31. Dabei wurden auch die Aufwendungen für das Stadttheater erörtert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Stadtrat sich in seiner entscheidenden Sitzung zu einer Streichung der Mittel entschließt, was einer Schließung des seit 130 Jahren bestehenden Stadttheaters gleichkommen würde.

Die bayerische Ostmark.

Selb. Der Verkehrsverband nordbayerische Ostmark schreibt: Die Ostmarkfrage steht seit Monaten im Zeichen lebhafter Erörterungen. Leider ist verschiedenen Aufsätzen und Berichten zu entnehmen, daß über den Umfang der bayerischen Ostmark vielfach Unklarheiten bestehen. Zur Ostmark gehören alle Gebietsteile an der bayerisch-tschechischen Grenze im Ausmaße von etwa 340 Kilometer, die sich auf die Regierungsbezirke Oberfranken, Oberpfalz und Niederbayern verteilen. Landschaftlich gehören also zur bayerischen Ostmark das Fichtelgebirge mit dem Steinwald, der Oberpfälzer Wald und der Bayerische Wald.

Im Wasserloch ertrunken.

Rockenhausen. Ein von der Wanderschaft zurückkehrender Händler und Musiker aus Mekkenbach stürzte unweit des Bezirkskrankenhauses eine mit Wasser gefüllte Ausschachtung. Da er sich aus seiner Lage selbst nicht mehr befreien konnte und Hilfe nicht in der Nähe war, konnte er nur mehr als Leiche geborgen werden.

„Feueralarm" und „Schnee" an der Isar

Feuer gab es zwar nicht, wenn etwas brannte, dann war es die frühlingsstarke Maiensonne am Sonntagvormittag, aber „geschneit" hat es — künstlich sogar! —

Die Berufs- und Freiwillige Feuerwehr München-Stadt veranstaltete am Sonntagvormittag zum Abschluß der im ganzen Reiche organisierten Feuerschutzwoche eine

Motorspritzenvorführung,

mit insgesamt 14 Motorspritzen, darunter zwei der Berufsfeuerwehr München.

Pünktlich 10.30 Uhr marschierten die Abteilungsmannschaften, 14 mal 16 Mann, mit ihren Spritzen und Geräten unter der Leitung der Branddirektoren Dirnagl und Ecker auf und das breite Hochuferbett der Isar zwischen der Frauenhoferbrücke und der Maximilianskirche bot nunmehr ein bewegtes Bild: Die blanken Helme der Feuerwehrleute blitzten im strahlenden Sonnenscheine ... und längs den Ufern der Isar standen Tausende von Menschen, Frauen und Mädchen in lichten, farbenfrohen Kleidern.

Die Veranstaltung hatte den Zweck, der Öffentlichkeit ein Bild zu geben über die technische Ausrüstung und Durchorganisation der Feuerwehren der Stadt München und man muß sagen, es war ein denkbar günstiges Bild, hat es doch dem Publikum die geradezu vorbildliche Zusammenarbeit und ein beispielwürdiges Leistungsvermögen aller Wehren gezeigt.

Bot schon das Wassergeben sämtlicher Motorspritzen mit 28 Schläuchen ein imposantes Bild, so wurde dieser Eindruck später noch verstärkt, als **52 Wasserrohre ihren Strahl gen den sonnigen Maienhimmel richteten** und förmlich einen dichten Wasservorhang bildeten. Silbern stäubten im Sonnenschein, getragen von leichtem Winde, die Wassertröpfchen über die Häupter der Zuschauer.

Unter den 52 Wasserstrahlen erregten die Strahlen aus einem 38-Millimeter-Mundstück besondere Beachtung. Diese Wasserstrahlstärke wird bei besonderen Bränden angewandt.

Es wurde bei dieser Gelegenheit auch ein Schaumgenerator gezeigt, der auf zwei verschiedene Arten Schaum erzeugen kann, und durch die Motorspritze betätigt wird. Erstaunen erfaßte die Zuschauer, als mit einem Male sich ein zischender Strahl über die Isar ergoß, der immer schaumiger und schneeiger wurde und schließlich in unzähligen Schneeflocken in der Luft herumwirbelte. Es schneite ... einen sauerstoffarmen Schaum, der chemisch so dicht ist, daß er — angewandt bei Sonderbränden — das Feuer durch das völlige Abschließen jeder Sauerstoffzufuhr aus der Luft, unfehlbar zum Ersticken bringen muß.

Die Vorführung zweier großer dreiteiliger Magirus-Motorleitern, die eine Steighöhe von 28 Meter gestatten, veranschaulichten ihrerseits die Vervollkommnung der Münchner Wehr. Der Abschluß der Übung bildete die Vorführung eines Gummi-Flußbootes, das speziell bei Rettung Ertrinkender Verwendung findet und über 7 bis 8 Mann zu tragen vermag.

Unter den Ehrengästen, die der dreiviertelstündigen Feuerwehrübung beiwohnten, konnte man u. a. bemerken: Graf Soden, Ministerialrat Kohlendorfer, Vertreter des Ministeriums, der Kreisregierung, des Polizeipräsidiums und Mitglieder des Stadtrates.

H. St.

Günstiger Saatenstand in Bayern

München, 3. Mai.

Nach den Mitteilungen der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner an das Statistische Landesamt haben die Niederschläge um die Aprilmitte und die darauffolgende warme Witterung das Wachstum der Saaten erheblich gefördert. Besonders günstig entwickelten sich die Saaten in der letzten Zeit. Das Wintergetreide weist mit wenigen Ausnahmen gute, gleichmäßige Bestockung, sowie lebhafte grüne Farbe auf, so daß der derzeitige Stand zu guten Hoffnungen berechtigt.

Wie der milde Winter erwarten ließ, blieb die Auswinterung der Wintersaaten auf verhältnismäßig kleine Flächen beschränkt. In stärkerem Maße trat verschiedentlich eine Beschädigung der Saatäcker durch Feldmäuse zutage.

Die Aussaat des Sommergetreides schritt rasch vorwärts und konnte vielfach noch vor Eintritt der Regenperiode beendet werden. Begünstigt durch die Niederschläge lief der Großteil der Sommersaaten nicht nur rasch an, sondern zeigte auch günstige Wachstumfortschritte dank der feuchtwarmen Witterung. Doch leiden die jungen Saaten oft unter Verunkrautung vor allem durch Hederich.

Das Auslegen der Kartofeln ist in vollem Gang und vereinzelt schon beendet. Zucker- und Runkelrüben werden gesät. Klee und Luzerne zeigen im allgemeinen einen befriedigenden Stand. Auch die Wiesen weisen guten Ansatz und seit kurzem auch frisches lebhaftes Wachstum auf. Das Auftreten von Feldmäusen hat vielfach nachgelassen.

Die Weinberge blieben sowohl von Winter- wie auch Frühjahrsfrösten verschont. Der Rebschnitt ging in der ersten Hälfte des April überall zu Ende. Der Austrieb setzte im letzten Monatsdrittel ein und verspricht einen guten Erfolg.

Die Wunder-Bar

München, 4. Mai.

Was ist das Wunderbare an der „Wunder-Bar"? Ein Trick. Die trennende Schranke zwischen der Bühne und dem Zuschauerraum ist gefallen, und das Deutsche Theater zeigt sich als ein riesiger Saal, aus dessen Mitte sich eine quadratförmige Tanzdiele erhebt, zu der an allen vier Seiten einige niedrige Stufen emporführen. Rings herum kleine Tischchen, an denen Zuschauer und Schauspieler Platz nehmen, wo man ißt und trinkt. Auf der Bühne selbst etwa zehn amphitheatralisch angeordnete Sitzreihen nur für Zuschauer, die auch die Hälfte des Parketts, die Logen und Galerien füllen.

Gespielt wird oben auf der Tanzdiele und an und zwischen den erwähnten Tischchen. Die Schauspieler kommen und gehen durch dieselben Türen wie das Publikum; das nur aus ein paar Mann bestehende Jazz-Orchester sitzt unmittelbar an der Tanzdiele.

Die „Wiener Kammerspiele" brachten uns dieses „Kulturbild" aus der marxistischen, von den Ostjuden bereits gründlich ausgelaugten Reichshauptstadt a. D. an der Donau. Das Ganze ein echt wienerischer Pflanz, denn, was ich zur Ehre meiner Vaterstadt sagen muß: Wir, Wiener, wenigstens jenes Geschlecht, das meiner Altersstufe entspricht, waren viel besser als unser Ruf, und was Nachtleben heißt, das lernte ich erst in Berlin kennen, wo ich ob solcher Sündenbabelei Augen und Ohren weit aufriß vor Staunen.

Das alte Wien war das Dorado der Schlafmützigkeit. Schon in der 9. Abendstunde begann es leer zu werden sogar in den Hauptadern des Verkehrs, und wenn der Zeiger auf die große Zehn losrückte, dann hob die Flucht aus den Gast- und Kaffeehäusern an, um das sogenannte Sperrsechserl zu ersparen, das man dem gestrengen Hausmeister entrichten mußte, wenn man nach zehn Uhr in sein Heim wollte. Denn der Hausschlüssel war eine unbekannte Einrichtung, der Hausmeister der Hüter der Moral. **Ein Stück Vormärz, ein Petrefakt aus der** Zeit des gewaltigen Polizeiministers Sedlnitzky, des allwaltenden Armes Metternichs . . .

Die Schlafsucht scheint nun mal im bajuvarischen Blute zu liegen, denn auch München macht trotz allen Fremdenrummels heute noch nach zehn Uhr den Eindruck einer toten Stadt, was ich eher als einen Vorzug denn als einen „Nachzug" einwerte. Man sieht, ich komme ins Kalauern hinein. Daran aber ist nur „Die Wunder-Bar" schuld, die ihren mageren Witz ausschließlich aus solchen Kalauern bestreitet. Nur sind diese zumeist erotisch gewürzt: Nur für Herren. Hoffentlich versteht das schönere Geschlecht unter den Zuschauern diese sexuellen Eindeutigkeiten nicht, die der Konferenzier oder Kommentator der Handlung, Fritz Wiesenthal — wofür hat er denn den Professortitel? Hat man denn inzwischen in Wien auch einen Lehrstuhl für Pornographie errichtet? — reichlich ausstreut. Er macht übrigens auch sehr zahme Witze, wie: Ich beobachte das Volk als „Völkischer Beobachter". Hahahaha — alles lacht. Besonders die zahlreichen Kinder Israels beiderlei Geschlechtes, Hauptstock des Publikums.

Es wird überhaupt viel gejüdelt. Vor allem von Professor Wiesenthal, der nicht nur mit dem Mund sondern auch mit den Händen und Armen jüdelt. Dazu kommt noch Ferenc Rott, der einen kleinen miesen Ostjuden mit verblüffender Naturtreue mimt, in der Maske von Charlie Chaplin. Er spricht zwar kein Wörtlein, aber sein Grotesktanz ist ein einziges Jüdeln. Wie er mit allen Gliedmaßen mosaisch redet!! Zum Wälzen. Das war wirklich der Clou des Abends, der Lachstürme entfesselte. Wenn bei einer antisemitischen Veranstaltung ein Jude so karikiert werden würde — das Waihgeschrei Israels möchte man hören! Aber wenn die Juden hübsch unter sich sind — und das sind sie ja so ziemlich auch bei der ihnen auf den Leib geschriebenen „Wunder-Bar" verspotten sie ihre Rasseeigentümlichkeiten mit besonderem Behagen. Die als Zuschauer mit anwesenden Gojim dürfen dann gnädigst mitlachen . . .

Was an Handlung vorgeht, das ist eine ebenso alberne als nebensächliche Geschichte von dem herzenbrechenden Eintänzer Harry, dessen Darsteller mit dem urdeutschen Namen H. Unterkirch wirklich ein bildschöner Mensch mit tadellos gewachsener hoher schlanker Figur ist. Er brennt mit der schönen goldblonden Liane, der Gattin eines Bankdirektors durch, die nach einjährigem Zigeunerleben als Eintänzerin den Weg zum Herzen ihres inzwischen durch neue Börsenspekulationen noch reicher gewordenen Gatten reuevoll zurückfindet. Erlöst von dem Schuft eines Eintänzers. Denn ein solcher ist der Harry, der schlechteste Kerl in einer Gesellschaft von Schiebern, Börsenbanditen, Jobbern und Lustdirnen. Liegt darin nicht auch bewußte Absicht, just den einzigen waschechten Arier als Hauptlumpen hinzustellen?

Sollte das Wien von heute, die Stadt der Selbstmörder aus wirtschaftlicher Not, die Stadt des Elends und der Verarmung der Massen, auch die Stadt der „Wunder-Bars" geworden sein? Ist sie nicht mehr die Stadt der soliden Schlafmützigkeit?

Sicher nicht. Aber die Gesellschaft, die sich in der „Wunder-Bar" vergnügt, tanzt, Sekt trinkt, flirtet und kreuz über quer ehebricht, ist echt. Von demselben Schlag und Stamm wie die in Berlin: Durch alle möglichen Gaunereien und Schiebungen reich gewordenes Lumpengesindel mit seinem schmarotzenden Anhang, der von der Vergnügungswut dieses nach oben gespülten Auswurfes lebt, und dessen „eisig kalter und schamlos geschäftstüchtiger Dirigent der — Jude ist": (Adolf Hitler, „Mein Kampf").

So bietet die „Wunder-Bar" einen, wenn auch in falscher Sentimentalität kitschig verlogenen aber doch lebenswahren Ausschnitt aus dem großstädtischen Verfaulungsprozeß.

Schade, daß eine Künstlerin wie die Friedl Haerlin ihre schöne Begabung an ein in der Charakterzeichnung ganz unmögliches Weibsbild wie die Liane verschwenden muß, die ein Lied mit dem widerlichen Refrain zu singen hat: Wer wirft ein Goldstück in mein Herz hinein, der darf mein Geliebter sein; schade um die Trude Brionne, die ihr außergewöhnlich starkes Talent als Komikerin um einen nicht minder verkitschten Varietéstern letzter Güte bemüht . . .

J. St—g.

Craigs „Hamlet" im Münchner Theater-Museum

Im Münchener Theater-Museum werden zur Zeit 75 Figurinen und Holzschnitte des Engländers Edward Gordon Craig gezeigt, die Illustrationen zu der von Gerhart Hauptmann besorgten Hamlet-Ausgabe der Weimarer Cranach-Presse bilden. Diese auf der Handpresse hergestellte hervorragend schöne Ausgabe bietet außerdem die Besonderheit, daß sie neben dem Shakespearschen Text auch die alte Hamlet-Sage des Saxo Grammaticus und einen mittelenglischen Text enthält. Craig hat sich mit seinen Bühnenbildern um 1900 bereits gegen den Naturalismus gewandt und mit einer geradezu fanatischen Einfachheit zu wirken versucht. Er wollte, daß die Bühne nur der Ausdruck der vom Dichter in seiner Phantasiewelt erdachten Situationen und Leidenschaften sein solle. Am klarsten sind die Anschauungen Craigs, der in der Bühnenwelt groß geworden ist, in seinen Holzschnitten zum „Hamlet" zum Ausdruck gekommen, denn sie waren ursprünglich wirkliche Figurinen für ein kleines Modelltheater des Künstlers, in dem er mit ihnen Bühnenbilder und Beleuchtungseffekte ausprobierte. Aus diesen Versuchen entstand dann der Plan einer vollständigen Illustrierung des „Hamlet", die im Laufe von etwa 17 Jahren durchgeführt wurde. So ist durch die Verbindung der Illustration mit der künstlerisch hochwertigen Typographie der Cranach-Presse eine Einheit von außergewöhnlichem Reiz entstanden. Darüber hinaus aber wäre dem Künstler auch die Erfüllung seines Lieblingswunsches zu gönnen, einer Aufführung des „Hamlet" ganz nach seinen Ideen, die zweifellos dieses Stück in einem ganz neuen Lichte zeigen würde.

Dr.

Ausstellung in der neuen Pinakothek

Die Direktion der Bayer. Staatsgemäldesammlungen bereitet für die bevorstehenden Sommermonate eine wichtige Ausstellung aus Privatbesitz vor. Während in den letzten Jahren eine große Anzahl der namhaftesten Privatsammlungen der Auflösung verfielen — darunter fast restlos die seit einer Generation in Deutschland entstandenen —, wuchs in aller Stille eine neue Sammlung heran, die durch ihren Umfang, ihre Mannigfaltigkeit und ihren künstlerischen Rang schon heute einen Platz in der vordersten Reihe der privaten Kunstsammlungen der Gegenwart beanspruchen darf.

Es ist die Sammlung des Herrn Dr. Heinrich Baron Thyssen-Bornemisza, die er nach seinem im österreichischen Burgenland gelegenen Besitztume „Sammlung Schloß Rohoncz" benannte. Doch war in diesem Schlosse vorerst nur ein kleiner Teil der Kunstbestände, der größte und wichtigste Teil derselben ist bis jetzt noch deponiert und in den verschiedenen europäischen Kunstzentren, wo die Werke erworben wurden, verstreut.

Auf Einladung der Direktion der Bayer. Staatsgemäldesammlungen hat sich der Besitzer nun entschlossen, seinen zum erstenmal vereinigten Kunstbesitz in den Räumen der Neuen Pinakothek vorübergehend der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Ausstellung der Sammlung, die einen fast vollständigen Überblick über die europäische Malerei der letzten 5 Jahrhunderte gibt, und viele der großen führenden Künstler in Meisterwerken höchsten Ranges zeigt, wird am 1. Juli eröffnet werden und bis Anfang Oktober dauern.

Walter von der Vogelweide-Medaillen.

Aus Anlaß des 700. Todesjahres des großen mittelalterlichen Dichters werden Medaillen geprägt. Die künstlerische Arbeit ist von dem Münchner Bildhauer Karl Roth, die Prägung erfolgt im Bayerischen Hauptmünzamt. Die Vorderseite der Medaille zeigt Walter auf einem Stein sitzend, wie er in der großen Heidelberger Liederhandschrift (aus dem 14. Jahrhundert) dargestellt ist.

Auf der Rückseite stehen in mittelalterlicher Schrift die Worte: „Herr Walter von der Vogelweide vor 700 Jahren." Über der Schrift befindet sich der Ritterhelm mit Walters Helmzier, der Vogel im Käfig.

Die Stücke sind in der Größe eines Fünfmarkstückes in Feinsilber und in Dukatengold geprägt. Interessenten können Feinsilberstücke zu 6 M. je Stück, Dukatengoldstücke zu 90 M. je Stück durch das Bank- und Münzengeschäft Müller & Sohn, München, Galeriestraße 33, beziehen.

Oberammergau-Medaillen.

Karl Rabus hat eine Oberammergauer Passionsspiel-Medaille modelliert, die im Bayerischen Hauptmünzamt geprägt wird. Auf der Vorderseite befindet sich eine Darstellung „Christus und Maria" und die Umschrift: „Oberammergau 1930", auf der Rückseite Christus am Kreuz, links die Sonne, rechts der Mond, und im Hintergrund die Gebirgskette. Die Stücke sind in der Größe eines Fünfmarkstückes in Feinsilber und Dukatengold geprägt. Interessenten können Feinsilberstücke zu 6 M. je Stück, Dukatengoldstücke zu 100 M. je Stück durch die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank München, deren sämtlichen Niederlassungen sowie durch das Bank- und Münzengeschäft Müller & Sohn, München, Galeriestraße 33, beziehen.

Theater und Konzerte

Theater am Gärtnerplatz. Die Operette „Die ungeküßte Eva" mit Lori Leux und Paul Heidemann als Gast, kann wegen anderweitiger Verpflichtung der Frau Leux nur bis einschließlich Freitag, den 9. d. M., auf dem Spielplan bleiben.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. „. . . Vater sein dagegen sehr", das neue Lustspiel im Schauspielhause, behandelt die heiteren Erlebnisse eines „Junggesellenvaters" (Forster Larrinaga) mit seinen drei Kindern (Lotte Lang, Martha Auffärber und Wolfgang Liebeneiner). Das Stück gelangt von der Premiere am Dienstag, den 6. Mai, ab allabendlich zur Aufführung.

Sport-Beobachter

Deutschland schlägt die Schweiz 5:0

Daß man über die Chancen Deutschlands im 16. Länderkampf gegen die Schweiz, der am Sonntag in Zürich auf dem Hardturm-Platz zum Austrag kam, im vorhinein geteilter Meinung war, hatte seine guten Gründe. Zunächst einmal hat die Schweiz die Schweiz insbesondere in ihren letzten Länderkämpfen gegen Frankreich und Ungarn aufs deutlichste bewiesen, daß sie nach langer schwerer Krisis wieder stark im Kommen ist, während andererseits Deutschland im Verlauf des letzten Jahres einen merklichen Formrückgang zu verzeichnen hatte. Zum zweiten aber schien es als ein großes Wagnis, gerade gegen die Schweiz, die über eine gut eingespielte Nationalelf verfügt, eine vollkommen verjüngte und im letzten Moment erst zusammengestellte Mannschaft antreten zu lassen. Man hatte den Eindruck, daß es sich um ein Experiment handelte, das ebensogut fehlschlagen als gelingen könne.

Das Experiment ist diesmal gelungen! Der Dank gebührt allein den elf Leuten, die, bewußt der hohen Bedeutung ihrer schweren Aufgabe, ihre Pflicht bis zum äußersten taten. Von diesen Momenten aus betrachtet, darf man den Erfolg besonders bewerten.

Den Ausschlag für den Ausgang gab die bessere Verfassung der deutschen Stürmerreihe, der die gegnerische Hintermannschaft nicht gewachsen war. Deutschland diktierte denn auch von Beginn an den Kampf, hatte die erste Halbzeit klar für sich und war auch späterhin teilweise drückend überlegen. Bei der hervorragenden Arbeit der Läuferreihe kam der Schweizer Angriff nie recht zur Entfaltung. Die wenigen gefährlichen Flankenvorstöße scheiterten meist schon an der sicher stehenden deutschen Verteidigung.

Im Angriff überragten neben Hofmann, dem technisch besten Stürmer, auch Bergmaier und Kuzorra. Zu großer Form lief auch die Läuferreihe auf, in der sich neben Heidkamp der Fürther Leinberger auszeichnete. Sehr gut bewährte sich das Schlußtrio, wo Kreß im Tor einige Male eine staunenswerte Abwehrtechnik bekundete.

Bis Halbzeit hatte Deutschland vier Tore erzielt. Die Überlegenheit dauerte auch weiterhin an, doch die schweizerische Hintermannschaft wurde sicherer, so daß es zu keinem zählbaren Erfolg mehr kam, bis Kuzorra einen Bombenschuß aus 30 Meter Entfernung ins Netz jagte und so das Endergebnis auf 5:0 für Deutschland stellte.

*

Der „Klub" ist süddeutscher Dritter!

In einem Stichkampf der beiden Trostrundensieger, den 1. F.C. Nürnberg und F. Sp. V. Frankfurt im Nürnberger Stadion bestritten, setzte sich der „Klub" mit 1:0 durch und qualifizierte sich dadurch zum dritten süddeutschen Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft.

*

Mit 2:2 unentschieden trennten sich A. S. V. Nürnberg und Union Böckingen.

*

1860 in Wien geschlagen.

Auswärts wurde 1860 München von Rapid Wien 4:1 geschlagen.

Trabrennen in Daglfing

Vineta gewinnt den Bavaria-Preis.

Mit einem recht reichhaltigen Programm setzte gestern der Münchener Trabrenn- und Zuchtverein seine 3. Veranstaltung fort. Im einleitenden Ben-Watts-Rennen siegte Conrad vor Missy Peter, die auch diesmal nur wieder Zweite werden konnte. Endlich einmal konnte Brilonga im Rodaun-Rennen gewinnen. Donar war wieder in bester Form und endete auf dem 2. Platz vor Sir Caid, von dem man sich eigentlich mehr erwartet hat. Donar war am Totalisator etwas vernachlässigt worden. Die Überraschung des Tages war der Sieg von Tip Top mit der Höchstquote 165:21 im Hetmann-Rennen. Das Hauptinteresse richtete sich auf den Bavaria-Preis, der eine sichere Beute von Vineta wurde, wie wir schon in unseren Vorhersagen richtig vermuteten. Frieda Edelstein konnte es eben nur zum 2. Platzgeld bringen, immerhin eine beachtenswerte Leistung bei den hohen Vorgaben, welche die Stute zu leisten hatte.

Formgemäß siegte Bergspitze im April-Ausgleich vor Derwisch I und Dämon. Auch Eugen W. war diesmal in Stimmung und ging im Herostratos-Rennen leicht als Erster durchs Ziel, Julian lief wiederholt nach vorne, mußte aber Pathari noch den 2. Platz überlassen.

Im Prahlhaus-Rennen, dem Herrenfahren des Tages, überraschte Oregon als Sieger. Waldschnepfe bewies bei ihrem Debut schon, daß man mit ihr zu rechnen hat, sie placierte sich als Zweite vor Corry. Das bestbesetzte Feld stellte sich im abschließenden Maximum-Rennen dem Starter. Nach recht spannendem Verlauf kam Dominus zu Siegerehren. Amaryllis, Aquarell und Freilich belegten die Plätze.

Quoten:

I. Conrad 17, 10 — Missy Peter 27, 10 — Felsenrose 1.
II. Brilonga 22, 14 — Donar 69, 27 — Sir Caid 21.
III. Tip top 165, 21 — Leonise 63, 24 — Märzwind 19.
VI. Wineta 44, 13 — Frieda Edelstein 43, 12 Ora Leyburn 16.
V. Bergspitze 15, 13 — Derwisch I 72, 19 — Dämon 36.
VI. Eugen W. 36, 18 — Pathari 70, 25 — Julian 29.
VII. Oregon 96, 19 — Waldschnepfe 71, 16 — Corry 20.
VIII. Dominus 54, 13 — Amaryllis 54, 12 — Aquarell 11 — Freilich 15.

„Aha"-Straßen-Hilfsdienst

Kürzlich wurde die Autohilfsdienststrecke der „Aha"-Autohilfe G. m. b. H. München-Nürnberg, die mit der besonderen Unterstützung des Deutschen Touring-Clubs und des Bayerischen Automobil-Clubs ausgebaut wurde, im Beisein von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und in Gegenwart zahlreicher Herren der Presse eröffnet. In der Nähe von Pfaffenhofen wurde ein Probealarm durchgeführt, bei dem der Hilfsdienstwagen in acht Minuten zur Stelle war. Von den an der Fahrt Beteiligten wurde allgemein die Bedeutung, Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit dieses Hilfsdienstes für die Kraftfahrer anerkannt.

Die Einrichtung der 183 Kilometer langen Strecke München-Nürnberg, die ungefähr 30 000 Mark kostete, war nur möglich durch die Unterstützung des Reichsverkehrsministeriums. Nunmehr gilt es, die Unterhaltung der Strecke zu finanzieren. Dies soll geschehen durch Beitragsgelder der Kraftfahrer, die die Strecke benutzen.

Es liegt im Interesse eines jeden Motorfahrers, sich durch Zahlung des Abonnementpreises den Schlüssel zu den Telephonkästen der „Aha", die alle 3 bis 4 Kilometer auf der Strecke angebracht sind, zu verschaffen. Der Abonnementpreis beträgt für Automobilisten 15 Mark, für Motorradfahrer 7.50 Mark. Bei Mitgliedern des Deutschen Touring-Clubs und des Bayerischen Automobil-Clubs ermäßigt sich diese Gebühr für Automobilisten auf 10 Mark, für Motorradfahrer auf 6 Mark für das ganze Jahr. Durch den Erwerb des Abonnements, das nicht nur zur Benutzung der Hilfsdienststellen der „Aha" auf der Strecke München—Nürnberg, sondern auch auf den in Mittel- und Norddeutschland ausgebauten Strecken berechtigt, wird den Kraftfahrern die Möglichkeit gegeben, bei Unglücksfällen und Pannen sich stets innerhalb kürzester Zeit Hilfe zu verschaffen.

Der Deutsche Touring-Club bittet seine Mitglieder, Anmeldungen an die Hauptgeschäftsstelle des D.T.C., München, Brannerstraße 24, zu richten.

Boxkämpfe im Wagnersaal

Roßmaier schlägt Rieder

Bei gewohnt zahlreichem Besuch gab es im „Ständigen Ring" des Wagnersaales wiederum ausgezeichnete Kämpfe, obwohl fast nur lokale Paarungen zur Abwicklung kamen. Organisation und Urteile waren einwandfrei, so daß die Veranstalter, die Faustkampfriegen Armin und TV. 1880 einen in jeder Beziehung erfolgreichen Abend zu verzeichnen hatten.

Das Hauptinteresse beanspruchte zweifellos

die Mittelgewichtsausscheidung

zwischen Roßmaier, Jahn, und Rieder, Armin. Der Arminer erschien in der ersten Runde leidlich nervös, war in der Beinarbeit zu hastig, und verfehlte viel, während der Jahnler, sehr ruhig, seine Schläge gut ins Ziel brachte. Auch die „Zweite" sah Roßmaier knapp in Front, der auch in den häufigen Schlagwechseln das bessere Ende hatte. Erst in der Schlußrunde kam Rieder besser in Schuß und konnte diese Runde ausgleichen, so Roßmaier einen sicheren Punktsieg überlassend.

Roßmaier wird nun nächsten Freitag mit dem südbayerischen Meister Böhm die Endausscheidung bestreiten, der Sieger vertritt dann am 16. Mai im Zirkus Krone München beim Städtekampf gegen Berlin.

Auch

im Federgewicht

gab es ein ganz verbissenes Gefecht, wo Bichler, 1880, gegen Schleinkofer, Armin, einen großen Kampf lieferte. Bichler, taktisch richtig eingestellt, ließ Schleinkofer in den ersten zwei Runden nie richtig zur Entfaltung kommen, forcierte in richtiger Weise den Nahkampf und hatte damit ein wenn auch minimales Plus. Erst in der Schlußrunde konnte sich der Arminer freimachen und auf ganzer und Halbdistanz sich die nötigen Siegerpunkte sichern. Schleinkofers Sieg war sehr knapp, aber verdient.

Einen weiteren, sehr interessanten Fight gab es im Federgewicht: Nagl, Armin, gegen Fischer, Augsburg. Nagl wollte für seine Niederlage in Augsburg anläßlich der südbayerischen Meisterschaften Revanche nehmen, und dies gelang ihm auch mit dem gerechten Unentschieden zum großen Teil. Die erste Runde war leicht für den aggresiven N., der F. mit seiner harten Rechten erschüttern konnte. Nach ausgeglichener 2. Runde holte sich F. in der Schlußrunde in fabelhaftem Endspurt die verlorenen Punkte und sicherte sich damit ein verdientes Unentschieden.

Gut führte sich Hofbauer, Armin, im Schwergewicht ein. Ansprechende Technik mit einem guten Kämpferherz vereint, hat der Armine gute Aussichten, in der schlechtbesetzten Schwergewichtsklasse vorwärts zu kommen. Auf den Beinen war er, wie sein Gegner Riedmeier, 1880, noch sehr unsicher. Der routiniertere 1880er holte sich nach zwei ausgeglichenen Runden in der Schlußrunde ein einwandfreies Punkteplus und damit den Sieg.

Im Weltergewicht holte sich der ausgezeichnete Fürther Suck durch seine präzisen Schwinger genügend Vorsprung, daß er nach Ablauf der Strecke Punktsieger wurde, wenn auch das Ende sehr knapp war. Huber, Jahn, glich zwar die 2. Runde durch schöne Körperhaken aus und war auch in den letzten vier Minuten, die dauernde Schlagwechsel auf Halbdistanz brachten, eine Kleinigkeit vorne, doch reichte es durch die verbummelte 1. Runde nicht mehr ganz zu einem Unentschieden.

Fehringer, Armin, im Bantamgewicht, war zwar bedeutend stärker als der kleine 1880er Wagner, kam aber in bezug auf Schnelligkeit nicht ganz mit. Trotz vieler und harter Körperschläge von seiten F. ließ sich W. nicht bremsen und griff immer wieder beherzt an. Nach flottem Kampf trennten sich beide unentschieden.

In den weiteren Kämpfen schlug im Fliegengewicht der erfahrenere Drexler, Armin, den Bajuwaren Frey knapp nach Punkten. — Nach wenig anregendem Kampfe wurde Stempfle, Jahn, im Federgewicht wegen dauernden Haltens disqualifiziert. Sieger Alt, 1880. — Weltergewicht: Karl, Bajuwaren, zwang den in Punktführung liegenden Müller, Armin, mit einem harten Rechten zur Aufgabe und Remmer trennte sich von Röckl, BC. 27, unentschieden. E. S.

Südbayern gewinnt den Länderkampf im Schwimmen gegen Württemberg

Beim gestrigen großen Treffen in Reutlingen konnten Südbayerns Schwimmerinnen und Schwimmer beide Länderkämpfe zu überlegenen Siegen führen. Überraschen muß vor allem die Überlegenheit in der Freistillage, der wichtigsten, wo sich Münchens Schlußmann, Dex, beidemale nicht mehr auszuschwimmen brauchte. Nur die Bruststaffel und der erste Platz im Springen gingen verloren, dabei die Bruststaffel allerdings überlegen und das Springen knappest.

Eine sehr schöne Leistung vollbrachte Rinderspacher (BfvS.), welcher die 200 Meter in 2:30,6 zurücklegte.

Die Damen konnten alle drei Kämpfe, zwei davon überlegen, den dritten mit Handschlag, gewinnen.

Auch das Wasserballspiel gestaltete sich zu einem Siege für die südbayerische Mannschaft.

Ergebnisse:

A. Herren: Südbayern—Württemberg 40:31 Punkte.

Freistilstaffel 10×100 Mtr.: 1. Südbayern 11:19 (Durchschnitt 1:07,9!) Mannschaft: Dex, Rinderspacher, Rappel, Meile, Schmid A., Scheidhacker (BfvS.); Hag, Krempl, Hauser, Schwenky (SBM. 99); 2. Württemberg: 15 Mtr. zurück.

Freistilstaffel 10×200 Mtr.: 1. Südbayern 26,31,9 (die gleiche Mannschaft wie 10×100 Meter); 2. Württemberg: 26,49,1.

Bruststaffel 10×100 Meter: 1. Württemberg 13:41,2; 2. Südbayern 14:53,5.

Kunstspringen: 1. Scheck (Stuttgart) PZ. 7, 100.64 Punkte; 2. Blank (BfvS., PZ. 8, 98.68 Punkte; 3. Flichter (BfvS., PZ. 14, 89.22 Punkte; 4. Werner (Stuttgart) PZ. 15.

Wasserball: Südbayern — Württemberg 5:4 (1:2). Mannschaft: Weber, Weber (SB. Augsburg), Hag, Ziegler, Krempl, Genzer (SBM. 99), Dex (BfvS.)

B. Damen: Südbayern — Württemberg 30:15 Punkte.

Freistilstaffel 3×100 Mtr.: 1. Südbayern 4:15,7; Hauff, Ziemann, Miedel (DSBM.); 2. Württemberg 4:17,0.

Lagenstaffel 3×100 Meter: 1. Südbayern 4:41; Gammel, Ziemann, Miedel (DSBM.); 2. Württemberg 4:47,4.

Bruststaffel 3×200 Meter: 1. Südbayern: Gelius, Reila (BfvS.), Gammel (DSBM.) 10:28,0; 2. Württemberg 10:29,4.

Gewitterbildung durch starke Erwärmung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 5. Mai, vormittags 9 Uhr:

In der Luftdruckverteilung über Europa fehlt es zur Zeit an einem beherrschenden Aktionszentrum. Kleinere Druckstörungen werden bei der starken Erwärmung zu Gewitterbildungen Anlaß geben.

Aus der Landeshauptstadt

Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Personen verunglückt.

An der steilen Bergstraße, die von der Wolfratshauser Straße nach Maria Einsiedel führt, ereignete sich am Samstagnachmittag ein schwerer Unfall.

Der Kraftfahrer des Bayerischen Benzol-Verbandes fuhr mit seiner Lokomobile und mit einem mit Benzin beladenen Anhänger in Begleitung eines 23 Jahre alten Hilfsarbeiters über die steile Bergstraße herunter. Als er bereits die abschüssigsten Stellen hinter sich hatte, geriet plötzlich die Lokomobile über eine Böschung.

Der Kraftfahrer und sein Begleiter wurden heruntergeschleudert und kamen unter die beiden Wagen zu liegen. Aus der Wirtschaft eilten Leute herbei und zogen die Schwerverletzten hervor. Der Kraftfahrer hatte einen Schädelbruch und innere Verletzungen, der Hilfsarbeiter eine schwere Kopfverletzung und eine Unterschenkelquetschung. Der herbeigerufene Rettungsdienst brachte beide Verletzte in die Chirurgische Klinik. Um beide Gefährte wieder zu heben, mußte die Feuerwehr gerufen werden, die fast fünf Stunden Arbeit hatte.

2. Stiftungsfest der M.V. „Hanseatia"

Im großen Saale der „Blüte" konnte am Samstag, 3. Mai, die M.V. „Hanseatia" ihr II. Stiftungsfest durch einen feierlichen Festkommers begehen. Ein musikalisch äußerst reichhaltiges Programm, zu dem die Bundesbrüder R. Eimer und M. Blatt ihr Bestes beitrugen, verschönerte den Festabend.

Die Münchener Verbindungen: „Cherusker", „Allemania", „Hermes-Monachia", k. St.-V. „Lombardia", „Teutomarcomania", ferner die studentische Verbindung „Venetia" Wasserburg und Vertreter der „Freiburschenschaft Hermania" München, „Nicaria" und „Ludivitia" Ingolstadt gaben sich mit Farben und Fahnen als Gäste zu diesem Festkommers die Ehre.

Als Senior der Farbenverbindung „Blauweißgold" gedachte der Erstchargierte Erich Landshuter in einer schmissigen Festrede der Bedeutung des Abends für die Bundesbrüder, erläuterte die Ziele und Aufgaben der M.V. „Hanseatia" und betonte die Notwendigkeit einer Erziehung der deutschen Jugend im vaterländischen Sinne. Das Fest selbst gibt den Hanseaten besondere Gelegenheit ihre bundesbrüderliche Treue zu bezeugen. Mit dem Chorlied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte" schloß die Festrede, die vom Geiste treuer Vaterlandsliebe durchglüht war.

Es folgten nunmehr in den Programmpausen die Begrüßungsreden der einzelnen Chargierten; manch weihevoller Cantus stieg empor. — Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, fanden sich die Bundesbrüder zu einem Frühschoppen in der Hubertusgaststätte, Löwengrube, zusammen, daran anschließend wurde eine Stadtfahrt in Vollcouleur unternommen. Am Nachmittag führte ein gemeinsamer Ausflug nach Pullach in der Gaststätte Bürgerbräuterrassen die Musensöhne neuerdings zusammen. Mit einer Katerkneipe im Kneipheim um 8 Uhr abends, am Montag, fand die Festfolge ihren Abschluß. -s.

Kollidieb festgenommen. Am 1. Mai 1930 gegen 11 Uhr beobachtete ein Kriminalbeamter in der Maistraße einen Mann, der von einem Speditionsfuhrwerk ein Paket entwendete. Der Dieb, der festgenommen und dem Gerichte überstellt wurde, ist zweifellos mit dem Manne personengleich, der in letzter Zeit die zahlreichen Diebstähle von Frachtfuhrwerken verübt hatch.

Wer ist die Tote? Am 2. Mai abends wurde am Südwerk II an der Isartalstraße eine unbekannte weibliche Leiche aus der Isar geborgen. Etwa 38 Jahre alt, korpulent, lange, blonde Haare, blaues, unten weiß gemustertes Kleid, schwarze Schürze, weißes Hemd, Schlupfhose, braune Strümpfe, schwarze Spangenschuhe mit zwei Spangen, dunkle Davoser Mütze mit Nadel, Ohrringe mit dunklen Steinchen, breiter Ehering ohne Gravierung. Die Leiche wurde in das Gerichtlich-medizinische Institut, Schillerstraße 25, verbracht. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Polizeidirektion, Tel. 22 3 31, Nebenstelle 16, erbeten.

Öffnung der Städt. Sonnen- und Schwimmbäder. Die Familienbäder Maria Einsiedel, Dantestraße und Georgenschwaige sind ab Sonntag, 4. Mai, für den allgemeinen Besuch geöffnet. Die übrigen Sommerbadeanstalten (Ungererbad, Männer- und Frauenfreibad) werden im Laufe dieser Woche in Betrieb genommen.

Vergleichsverhandlungen bei der Bayer. Landesproduktenbank A.-G., München. Zu dem für Samstag anberaumten Abstimmungstermin über einen Vergleichsvorschlag der finanziell zusammengebrochenen Bayerischen Landesproduktenbank A.-G. München waren, wie die „Bayerische Staatszeitung" meldet, ungefähr 60 Gläubiger erschienen. Rechtsanwalt Dr. Schmitt von der Süddeutschen Treuhand-Gesellschaft gab nochmals einen kurzen Überblick über die Ursachen des Zusammenbruches, während sich Rechtsanwalt Dr. Moßbacher über die Verantwortung der Verwaltung verbreitete. In der Aussprache wurde vorgeschlagen, den bekannten Vergleichsvorschlag dahin abzuändern, daß alle Forderungen bis zu 500 Mark, ob von kleinen oder großen Gläubigern, voll befriedigt werden müssen. Etwa 90 Prozent der Gläubiger haben bei der Abstimmung für den Vergleichsvorschlag gestimmt.

Eine Standesrundschau. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband gibt die „Standesrundschau und Jahresbericht für 1929" heraus. Die Veröffentlichung hat sich zu einem weit über die Standesfragen hinaus bedeutsamen Querschnitt des Angestelltenwesens in Bayern gestaltet und ist für aktuelle Angestelltenfragen geradezu eine Fundgrube. Einleitend bringt das Werkchen eine Übersicht über die politische Entwicklung seit dem Versailler Friedensvertrag, dann eingehende Ausführungen über Bayerns Berufsaufbau, Wirtschaft und soziale Entwicklung und endlich eine Übersicht über die parteipolitische Gliederung der bayerischen Bevölkerung sowie über Bayerns Staatsverwaltung, Steuerwesen, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Entwicklung des Verbandes selbst ist in zahlreichen äußerst lesenswerten Ausführungen geschildert. Das Werkchen zeichnet sich durch zahlreiche Statistiken und Tabellen wie auch durch photographische Bildbeigaben vorteilhaft aus.

Film in der Kritik

Die Dame aus Moskau

st. Die fruchtbare Paramount-Produktion zeigt einen 100prozentigen „Zukor" unter dem ebenso verlockenden als falschen Titel: „Die Dame aus Moskau." Dieser geschäftstüchtige Jude Zukor nimmt sich ein Theaterstück des ebenso geschäftstüchtigen Sardou her und verwendet daraus das, was einen „Publikumserfolg" verspricht, im Jargon des Films (man könnte auch sagen: Gemauschel des Films) ausgedrückt. Der vielgewandte Herr Zukor beginnt also ganz harmlos mit einem Gesellschaftsspiel älteren Datums auf einem Gute bei Moskau. Die in blendend weiße Pelze gehüllte Prinzessin kommt unter dem Jubel der Gutsbeamten und -arbeiter auf einer Troika herangesaust zum Besuche ihres Verwandten des Generals und seines Vetters Iwan, der ihr Bräutigam ist. Der auf dem Gute anwesende „Kommissar" belehrt uns, daß die Nihilisten geschworen haben, jedes Glied der Familie des Generals zu ermorden. In der Tat wird Iwan in einem fremden Hause alsbald ermordet aufgefunden. General und Prinzessin, diesmal in blendend schwarze Pelze gehüllt, schwören Blutrache. Diese begibt sich, da die Spur des Mörders nach Paris führt, dorthin, und findet Boris Ivanoff, von Normann Kerry hölzern dargestellt, in dem russischen Salon irgendeiner grundhäßlichen Olga. Der Kommissar ist auch dabei. Die Prinzessin verliebt sich natürlich in diesen Boris, von dem sie erfährt, daß er Iwan getötet, weil er seine Schwester verführt und entehrt habe. Diese sonderbare „Prinzessin" ist selig darüber, daß sie keinen nihilistischen Mörder vor sich hat. Daß er nur ein — gewöhnlicher Mörder ist, der immerhin ihren Bräutigam getötet hat, erscheint ihr durchaus in der Ordnung! Sie läuft dem zürnenden Geliebten nachts im strömenden Regen nach, kehrt dann in ihre Prunkgemächer zurück und vergiftet sich. Um die übliche Verbeugung nach dem heutigen Moskau nicht fehlen zu lassen, flechtet man noch einige Bilder vom Überfall der Kosaken auf die friedliche Familie des Boris in Moskau ein, den der General veranlaßt. Die Prinzessin wird von dem sogenannten „Weltstar" Pola Negri außerordentlich banal und „gemacht" verkörpert. Derart blutigen Hintertreppenkitsch wagt man uns heute in Deutschland noch vorzusetzen. Der Film, der in den Rathauslichtspielen läuft, scheint nur inszeniert zu sein, um uns zu zeigen, wie sehr das zaristische Rußland die Nihilisten „unschuldig" verfolgt hat, und um dieser ebenso unangenehmen als eitlen Polin Gelegenheit zu geben, nicht ihr „Können", sondern ihre Prunkgewänder vorzuführen. Die Hauptsache ist aber der Profit für die Hersteller.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Abrechnung der verkauften Eintrittsausweise für die Massenversammlung unseres Pg. Dr. Goebbels, spätestens Mittwoch, den 7. Mai, abends zwischen 18—20 Uhr, durch die Sektionsführer in der Gangeschäftsstelle, Schellingstraße 37 I.

Parteigenossen, die Parole für die Goebbels-Versammlung heißt: Jeder Pg. vertreibt mindestens 2 Eintrittsausweise an Nichtmitglieder! Jeder Pg. bringt außerdem einen arbeitslosen Volksgenossen mit!

Das erwachende München hört am Freitag, den 9. Mai, den Berliner Führer der Nationalsozialisten Dr. Goebbels.

*

Die Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Deutscher Frauen des Gaues Groß-München ist gegründet.

Wegen wichtiger Besprechung ersuchen wir die Frauen, am Dienstag, den 6. Mai 1930, abends 8 Uhr im Gasthaus „Luisenquelle" (Luisenstraße 71) recht zahlreich zu erscheinen.

Die Frauen-Arbeitsgemeinschaft.

*

Sektion Innere Stadt.

Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant „Belvedere", Rumfordstraße 17, Pflichtsprechabend mit öffentlicher Versammlung. Pg. K. Fuck spricht über „Mittelständler, Handwerker, Schaffende aller Berufe, das Warenhaus Euer größter Feind".

Es ist Pflicht aller Parteigenossen, pünktlich zu erscheinen. Nichterscheinen muß schriftlich entschuldigt werden. Bringt alle Geschäftsleute mit, bei denen Ihr einkauft, sorgt für zahlreichen Besuch! Zur Deckung der Unkosten 16 Pf. Eintritt.

Ebner, Sektionsführer.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Infolge der am Freitag stattfindenden Goebbels-Versammlung, fällt der Ortsgruppenabend am Mittwoch, den 7. Mai, aus.

Für die Sektionsführer und Kassenwarte der Ortsgruppe findet eine Besprechung abends 8 Uhr im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41, am Mittwoch, den 7. Mai statt.

*

SA.-Reserve München.

Zum Treffen nach Ingolstadt fährt die SAR. unter meiner Führung am Sonntag, den 11. Mai, ab München 7.00 Uhr vormittags. Wer schon am Samstag (Fackelzug) fahren will, schließt sich in Ingolstadt der Standarte I an und erwartet die SAR. am Sonntag 8.35 Uhr am Hauptbahnhof Ingolstadt.

Dreßler.

*

Spielmannszug der S.S. München.

Übungsabend jeden Donnerstag im „Friedenheimergarten", Landsberger Straße. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund München Hochschulgruppe Universität

Deutsche Akademiker!

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund beginnt seine Semesterarbeit mit einer

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, den 7. Mai, um 20 Uhr c. t., im „Wittelsbacher Garten" (Theresienstr. 38, Nebenzimmer, I. Stock).

Kommilitonen, die der nationalsozialistischen Bewegung nahe stehen, werden als Gäste herzlich eingeladen.

Erscheinen für Mitglieder ist Pflicht!

Der Hochschulgruppenführer.

SPIEL-PLAN

Montag, 5. Mai:

National-Theater: „Madame Butterfly". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Die erste Mrs. Selby". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die ungeküßte Eva". Mit Lori Leux und Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 6. Mai:

National-Theater: „Zar und Zimmermann". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Die Frau, die jeder sucht". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: Erstaufführung: „Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die ungeküßte Eva". Mit Lori Leux und Paul Heidemann als Gast. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 5. Mai:

31. Vorstellung, Platzmiete A: „Der Garten Eden". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 6. Mai:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Die Pilger von Mekka". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Montag, 5. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 6. Mai:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete G und D (Gemischte Platzmiete): „Die Kavaliere von Ekeby". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 6. Mai:

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 42. „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 7 Uhr.

Beerdigungen

Am 6. Mai 1930.

Ostfriedhof: Selbmann Friedrich, Sattler, 66 J., 11½ Uhr (Feuerbestattung); Zaumann Anton, Rechtsanwalt, 50 J., 10½ Uhr (Feuerbestattung); Steindl Marianne, Bauarbeiterskind, 5 Tage, 2¼ Uhr; Haberl Charitas, Straßenbahnarbeitersgattin, 24 J., 3 Uhr; Radler Alois, Brauerssohn, 80 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof: Weber Maria, Kaufmannsw., 84 J., 3 Uhr; Knoll Therese Maurersgattin, 64 J., 2 Uhr; Holler Johann, Schlosser, 44 J., 2½ Uhr.

Nordfriedhof: Fremdling Elise Pensionsinhaberswitwe, 72 J., 3½ Uhr; Meisl Jakob, ehem. Hausverwalt., 80 J., 4 Uhr; Steger Anna Obergeometerstochter, 57 J. 3 Uhr.

Waldfriedhof: Fischer Max, Rektor a. D., 67 J., 3 Uhr; Kathan Auguste, Oberpostverwaltersgattin, 67 J., 3½ Uhr.

Südfriedhof: Krauß Barbara, Bahninspektorsgatt., 71 J., 11¼ Uhr; von Geith Babette, Ministerialratswitwe, 70 J., 11½ Uhr; Kofler Therese, Magazinarbeitersgattin, 69 J., 10¾ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Probst Michael, Restaurateur, 51 J., 11½ Uhr; Gmeiner Rosa, Straßenbahnschaffnersgattin, 58 J., 11 Uhr; Stegerer Therese, Bahnbedienstetensgattin 73 Jahre, 11¼ Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlinger-Tor-Platz 11. „Der unsterbliche Lump" mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, H. A. v. Schlettow, Weiß Ferdl.
Karlsplatz-Theater, am Stachus: „Hai-Tang" („Der Weg zur Schande") mit Anna May Wong, Franz Lederer.
Marmorhaus, Leopoldstraße 35: „Der Krieg im Dunkel" mit Greta Garbo. — „Donauwalzer" mit Harry Liedtke, Peppy Norrmann.
Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.
Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Weiß Ferdl, Beck Gaden, Grit Haid, Charles Willy Kaiser.
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4: „Die Drei um Edith" mit Camilla Horn.
Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Die Dame aus Moskau" mit Normann Kerry.
Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Straße 136. „Das Geheimnis im Schlafwagen" mit Ossi Oswalda. — „Ruhiges Heim mit Küchenbenützung".
Kamera-Kino, Geibelstr. 6, n. d. Friedensengel. „Erfahrene Frau gesucht" mit Colleen Moore. — „Die Kameliendame" mit Norma Talmadge.
Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Scapa Flow" mit Otto Gebühr. — „Achtung! Doppelgänger!" mit Richard Dalmadge.
Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.
Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Der Schmugglerkönig von Manhattan" mit Emil Jannings. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.
Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Gstettenbauer
Scala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Das Geheimnis im Schlafwagen" mit Ossi Oswalda, Vivian Gibson. — „Ich hab im Mai von der Liebe geträumt" mit Wilhelm Dieterle, Grete Reinwald, Fritz Kampers.
Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Die weiße Nacht" mit Fred Döderlein. — „Ehre deine Mutter" mit Walter Rilla, Mary Carr.
Kapitol, Türkenstraße 89. „Hay Tang" mit Anna May Wong, Franz Lederer.
Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstr. „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter" mit Olaf Fönns.
Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Hay-Tang" mit Anna May Wong, Franz Lederer.
Imperial-Theater, Schützenstraße 1a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" mit Irene Eisinger.
Lipali. Kaufingerstr. 14. „Der fliegende Cowboy" mit Hoot Gibson. — „Das Gesetz der schwarzen Berge" mit Gustav Dießl, Fred Döderlein.
Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Der Scheidungsanwalt" mit Sivia Pavanelli, Igo Sym, Vivian Gibson.
Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stüwe.
Regina-Lichtspiele. Kaufingerstr. 23. „Hai-Tang" mit Anna May Wong.
Emelka-Theater. Augustenstr. 89. „Die heiligen drei Brunnen" mit Louis Trenker, Betty Bird.
Merkur-Lichtspiele, Gollierstraße 24. „Die heiligen 3 Brunnen" mit Louis Trenker. — „Die Jagd nach der Million" mit Luciano Albertini.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form und Material, Stumpen, Stoffe, Borten alle neuen Qualitäten.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Augenschleier v. 60 Pf.
Umarbeiten, Fassonieren Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Hochelegant, chic für wenig Geld
BRAUNE RABATTMARKEN

Kolosseum-Varieté
KARL HUNDESHAGEN
Tel. 26660 Straßenbahnlinien 2, 7, 15
Täglich abends 8¹⁵ Uhr
Karl Valentin
und
Lisl Karlstadt
sowie das weitere abwechslungsreiche, lustige
Münchner Programm
Tischbestellungen erbeten Nr. 26660

DER KAMPF UM DEUTSCHES RECHT

Nummer 4 / 1. Jahrgang | Beilage zum „Völkischen Beobachter" | 6. Mai 1930

Das Republikschutzgesetz ein Rechtsbruch

Staatsform ist nicht gleichbedeutend mit Staatsvolk – Die Republik von heute sind die Parteien und ihre Nutznießer – Und nur deren Taten soll dieses Gesetz vor Kritik schützen

Von Dr. Hans Frank II

I.

Wir werden angesichts der Notwendigkeit, den in immer breitere Front einmündenden Kampf unserer Bewegung im juristischen S.A.-Dienst zu unterstützen, uns eingehend mit dem Gesetz, das den Schutz der Republik bedeuten soll, beschäftigen.

Da das Recht ein Mittel zu dem Zwecke der Sicherung und Erhaltung einer staatlich organisierten Gemeinschaft von Menschen darstellt, ist das vorliegende Gesetz zunächst seiner Bestimmung nach

ein Mißbrauch des Rechts:

Denn eine Staatsform ist niemals gleichbedeutend mit dem Staatsvolk. Recht im Dienste der Staatsform ist dann ethisch begründet, wenn diese eine Lebensbedingung der nationalen Gemeinschaft darstellt.

Dies ist bei der gegenwärtigen Republik nicht der Fall.

Jedermann — vor allem auch der Republikaner von Passion und Pension selbst — ist insgeheim unwiderlegbar der Erkenntnis, daß das deutsche Volk auch ohne diese Republik sehr wohl wird mit seinem Schicksal fertig werden können.

Das Republikschutzgesetz „schützt" also bestenfalls kein Lebensgut des Deutschtums, sondern nur ein parteilich wohlberechnetes, und mit wirklicher Lebensnot Deutschlands bekämpftes Werturteil über die Anwendbarkeit der republikanischen Staatsform auf deutsches Volk und Land.

Un[illegible] Strafe gestellt ist die Anzweiflung dieses Werturteils

— ein unerhörter, rechtspolitisch ganz außerordentliche Verfallsmomente bergender Gesetzgebungsvorgang — und seine noch so begründete Verlautbarung.

Die „Republik": das sind die Parteien und ihre Nutznießer, die seit 1918 verantwortlich für die gesamten Zustände in Deutschland wurden — für uns.

Die „Republik": das sind die Ideengänge, aus deren Verwirklichung heraus das deutsche Volk aus dem „Volk in Waffen" zum „Volk in Phrasen" wurde — für uns die „verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform" greifen wir nicht an: das ist auch unmöglich. Man kann eine juristische Abstraktion wie den Begriff „Republik" gar nicht verächtlich machen — sehr wohl aber ihre Träger.

Und es ist ungeheuerlich, wenn sich an einer solchen theoretischen Festlegung wie der der Staatsform sachlich interessierte Parteibürokraten eine Sicherung gesetzlicher Art vorschreiben zur Niederhaltung der Kritik ihrer Taten.

Was will man eigentlich mit diesem Gesetz?

Man wird doch hoffentlich nicht annehmen, daß man die Nationalsozialisten mit einigen schwarz im Reichsgesetzblatt gedruckten Worten, die einem bösen Sinn entsprechend einen sogenannten Gesetzestext in ihrer Aneinanderreihung ergeben, „bekämpfen" kann. Man kann uns „schikanieren", man kann uns, jeden von uns, wirtschaftlich vernichten, man kann uns durch die Kerker schleifen: Aber man kann uns nicht bekämpfen.

Denn aus den Kerkern und aus dem Elend leuchten die Augen in die Zukunft des hehren Dritten Reiches. Der Nationalsozialist weiß zu sterben für seinen Führer und seine Idee: Aber er ergibt sich nicht!

Zunächst für heute der Text des Gesetzes aus dem Reichsgesetzblatt Nr. 9 vom 28. März 1930.

*

Gesetz zum Schutze der Republik

Vom 25. März 1930.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

§ 1

Wer an einer Verbindung oder Verabredung teilnimmt, die Verbrechen wider das Leben bezweckt oder als Mittel für andere Zwecke in Aussicht nimmt, oder wer eine solche Verbindung unterstützt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Nach diesen Vorschriften wird nicht bestraft, wer der Behörde oder dem Bedrohten so rechtzeitig Nachricht gibt, daß ein in Verfolgung der Bestrebungen der Verbindung oder Verabredung beabsichtigtes Verbrechen wider das Leben verhindert werden kann.

§ 2

Wer von dem Bestehen einer im § 1 genannten Verbindung oder Verabredung oder von dem Plane oder dem Vorhaben, eine Person zu töten, glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, von dem Bestehen der Verbindung oder Verabredung, von dem Plane oder dem Vorhaben und von den ihm bekannt gewordenen Beteiligten der Behörde oder dem Bedrohten rechtzeitig Anzeige zu machen, wird mit Gefängnis bestraft.

Ein Geistlicher ist nicht verpflichtet, anzuzeigen, was ihm bei Ausübung der Seelsorge anvertraut worden ist.

Wer eine Anzeige unterläßt, die er gegen Verwandte auf- und absteigender Linie, Ehegatten oder Geschwister erstatten müßte, ist straffrei, wenn er sich ernstlich bemüht hat, sie von der Tat abzuhalten oder den Erfolg abzuwenden, es sei denn, daß es zu einer Tötung oder einem Tötungsversuche gekommen ist, die bei rechtzeitiger Erstattung der Anzeige hätten verhindert werden können. Unter denselben Voraussetzungen ist ein Rechtsanwalt, Verteidiger oder Arzt straffrei, der nicht anzeigt, was ihm bei Ausübung seines Berufs anvertraut worden ist.

§ 3

Wer gegen den Reichspräsidenten oder gegen ein Mitglied der Reichsregierung oder einer Landesregierung einen Angriff auf Leib oder Leben (Gewalttätigkeit) begeht, wird, soweit nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Wer eine solche Gewalttätigkeit mit einem anderen verabredet oder, nachdem sie begangen worden ist, belohnt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren, jedoch nicht unter einem Monat, bestraft.

§ 4

Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird, soweit nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe androhen, bestraft:

1. wer an einer geheimen oder staatsfeindlichen Verbindung (§§ 128, 129 des Strafgesetzbuchs), die die Bestrebung verfolgt, die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reichs oder eines Landes zu untergraben, teilnimmt oder wer eine solche Verbindung unterstützt;
2. wer sich einer geheimen oder staatsfeindlichen Verbindung (§§ 128, 129 des Strafgesetzbuchs) anschließt, die selbst oder deren Mitglieder unbefugt Waffen besitzen.

§ 5

Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung

1. die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reichs oder eines Landes beschimpft oder böswillig und mit Überlegung verächtlich macht oder dadurch herabwürdigt, daß er den Reichspräsidenten oder ein Mitglied der Reichs- oder einer Landesregierung beschimpft oder verleumdet;
2. die Farben oder Flaggen des Reichs oder eines Landes beschimpft oder böswillig und mit Überlegung herabzusetzen sucht;
3. einen verstorbenen Reichspräsidenten oder ein verstorbenes Mitglied der Reichsregierung oder einer Landesregierung in Beziehung auf sein Amt beschimpft oder verleumdet;
4. zu Gewalttätigkeiten gegen andere wegen ihrer politischen Betätigung oder zu Gewalttätigkeiten der im § 3 Abs. 1 bezeichneten Art auffordert oder eine solche Gewalttätigkeit, nachdem sie begangen worden ist, oder einen Hochverrat (§§ 81 bis 86 des Strafgesetzbuchs), der gegen die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reichs oder eines Landes oder den Bestand des Reichs oder eines Landes begangen worden ist, verherrlicht oder ausdrücklich billigt.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist die Strafe Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann.

§ 6

Die Verurteilung zu Zuchthaus wegen Hochverrats oder wegen eines Verbrechens nach § 1 Abs. 2 dieses Gesetzes hat außer den im § 31 des Strafgesetzbuchs genannten Folgen den Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte von Rechts wegen zur Folge.

Wird wegen Hochverrats oder wegen einer der in den §§ 1 bis 5 dieses Gesetzes bezeichneten Handlungen auf Gefängnis erkannt, so kann zugleich auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter oder bei Soldaten auf Lösung des Dienstverhältnisses erkannt werden. Soweit nach anderen Vorschriften auf Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden kann, behält es dabei sein Bewenden.

§ 7

Deutsche und Ausländer können wegen der in den §§ 1 bis 5 bezeichneten Handlungen auch dann verfolgt werden, wenn diese Taten im Ausland begangen sind.

§ 8

Versammlungen, in denen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1, 3, 4 oder 5 den Frieden stören und geduldet werden, können durch Beauftragte der Polizeibehörde aufgelöst werden.

Für die Mitteilung der Gründe der Auflösung, für das Beschwerdeverfahren und für die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gelten die Vorschriften der § 2 Abs. 2, § 14 Abs. 2, §§ 16 und 18 Nr. 4 des Reichsvereinsgesetzes.

§ 9

Sofern der Zweck eines Vereins den Strafbestimmungen dieses Gesetzes oder den §§ 81 bis 86 des Strafgesetzbuchs zuwiderläuft, sind für seine nach § 2 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes zulässige Auflösung die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen zuständig.

Der Reichsminister des Innern kann die obersten Landesbehörden um die Auflösung ersuchen. Glaubt die oberste Landesbehörde, einem solchen Ersuchen nicht entsprechen zu können, so teilt sie dies unverzüglich auf telegraphischem oder telephonischem Wege, spätestens aber am zweiten Tage nach Empfang des Ersuchens dem Reichsminister des Innern mit und ruft gleichzeitig auf demselben Wege die Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts an. Entscheidet dieses für die Auflösung, so hat die oberste Landesbehörde die erforderlichen Maßnahmen sofort zu treffen.

Gegen die Anordnung der Auflösung eines Vereins ist binnen zwei Wochen vom Tage der Zustellung oder Veröffentlichung ab die Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Die Beschwerde ist bei der Stelle einzureichen, gegen deren Anordnung sie gerichtet ist. Diese hat sie unverzüglich an die oberste Landesbehörde abzugeben. Die oberste Landesbehörde kann der Beschwerde außer im Falle des Abs. 2 abhelfen; andernfalls hat sie die Beschwerde unverzüglich dem Reichsverwaltungsgerichte zur Entscheidung vorzulegen. Gegen eine Entscheidung der obersten Landesbehörde, die der Beschwerde abhilft, kann der Reichsminister des Innern die Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts anrufen.

Solange das Reichsverwaltungsgericht nicht besteht, tritt an seine Stelle ein Senat des Reichsgerichts, der durch den Geschäftsverteilungsplan bestimmt wird. Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz und mit Zustimmung des Reichsrats die Vorschriften über das Verfahren.

§ 10

Wird ein Verein, weil sein Zweck den Strafbestimmungen dieses Gesetzes oder der §§ 81 bis 86 des Strafgesetzbuchs zuwiderläuft, aufgelöst, so kann sein Vermögen zugunsten des Landes beschlagnahmt und eingezogen werden.

Zur Vermeidung von Härten kann das Land aus dem eingezogenen Vereinsvermögen Gläubiger des Vereins befriedigen.

§ 11.

Wer sich an einem Verein, der wegen eines den Strafbestimmungen dieses Gesetzes oder der §§ 81 bis 86 des Strafgesetzbuches zuwiderlaufenden Zweckes aufgelöst worden ist, als Mitglied beteiligt oder ihn auf andere Weise unterstützt oder den durch den Verein geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden.

§ 12.

Die Vorschriften des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichsgesetzbl. S. 65) über die Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung (§§ 23 ff. des Gesetzes) finden auf die in den §§ 1, 4 und 5 dieses Gesetzes und in den §§ 81 bis 86 und 110 des Strafgesetzbuches bezeichneten strafbaren Handlungen mit der Maßgabe Anwendung, daß der Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß des Gerichts, der die vorläufige Beschlagnahme aufhebt, die sofortige Beschwerde mit aufschiebender Wirkung zusteht.

§ 13.

Wird durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift die Strafbarkeit einer der in den §§ 1, 4 und 5 dieses Gesetzes und in den §§ 81 bis 86 des Strafgesetzbuches bezeichneten Handlungen begründet, so kann die periodische Druckschrift, wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, bis auf die Dauer von vier Wochen, in anderen Fällen bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden. Auf die Zuständigkeit und das Verfahren finden die Vorschriften des § 9 Anwendung.

Das Verbot einer Druckschrift umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt.

§ 14.

Wer eine nach § 13 verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann.

Für die Beschlagnahme solcher Druckschriften gelten die Vorschriften des § 12.

§ 15.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage nach der Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem Inkrafttreten des neuen Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches, spätestens aber am 31. Dezember 1932 außer Kraft.

Berlin, den 25. März 1930.

Der Reichspräsident
von Hindenburg
Der Reichsminister des Innern
Severing
Der Reichsminister der Justiz
v. Guérard

Nationalsozialistischer Deutscher Juristenbund

I. Aus Anlaß der Gautagung des Gaues Sachsen der N.S.D.A.P. am 31. Mai/1. Juni 1930 in Plauen möchte ich

eine erste Zusammenkunft und Kundgebung des Nationalsozialistischen Juristenbundes

veranstalten.

Ich bitte um Mitteilung über Teilnahme. Programm wird bekanntgegeben.

II. Die nächsten Beilagen erscheinen der Steigerung der Beitragseinsendungen entsprechend voraussichtlich halbmonatlich. Weiter, unermüdlich weiter im Kampf für das Recht des Deutschtums, für den Nationalsozialismus!

Heil!

Dr. Hans Frank II.

Das rassische Prinzip in der Staatsangehörigkeitsgesetzgebung

Die geltenden Bestimmungen haben keine Beziehung zum Volkstum – Ein Vorschlag für ein Gesetz über die deutsche Staatsangehörigkeit

Von Rupert Schumacher-Tännengau (Wien)

Das Staatsangehörigkeitsrecht der Gegenwart beruht vornehmlich auf zwei Grundlagen: dem Abstammungs- und dem Territorialprinzip. Das Territorialprinzip bestimmt die staatliche Zugehörigkeit einer Person nach ihrem Geburts- oder Wohnort — sicherlich die primitivste Methode, ein Individuum in ein staatliches Ganzes einzuordnen, da bei ihr auf das Wesen des Menschen selbst, seine Rasse usw. keinerlei Rücksicht genommen wird. Eine gewisse ethische Berechtigung hat das Territorialprinzip nur, wenn das Abstammungsprinzip aus irgendwelchen Gründen versagt, wenn z. B. die Staatszugehörigkeit der Eltern eines neugeborenen Kindes nicht bekannt ist oder a. m.

Das Abstammungsprinzip leitet, wie schon der Name sagt, die Staatsbürgerschaft einer Person aus ihrer Abstammung ab. Die Gesichtspunkte, nach denen diese in den verschiedenen Ländern festgestellt wird, sind im großen und ganzen so ziemlich die gleichen. In erster Linie steht interessanterweise fast immer die Abstammung vom Vater — und zwar von diesem allein — und erst, wenn er unbekannt ist oder das Kind nicht legitimiert bzw. nicht anerkennt, entscheidet die Staatsangehörigkeit der Mutter über die des Kindes.

Verbindungen der beiden Prinzipien, besser gesagt Verwässerungen des Abstammungsgrundsatzes kommen in der Form vor, daß wenigstens ein Elternteil im Lande geboren sein oder eine gewisse Zeit sich dort aufgehalten haben muß, damit das dort geborene Kind ipso jure die betreffende Staatsbürgerschaft erhält. Besondere Bestimmungen, manchmal sehr komplizierter Natur, sind in den auf dem Abstammungsprinzip beruhenden Gesetzgebungen für den Fall getroffen, daß ein Kind im Ausland geboren wird und dort aufwächst.

Meist wird ständige Wohnsitznahme oder Militärdienstleistung des Kindes im Heimatstaat gefordert oder eine entsprechende Erklärung der Eltern oder des Kindes, Eintragung in die Bürgerlisten, sogar Option usw. verlangt, damit es die heimatliche Staatsangehörigkeit behält bzw. bekommt.

So verblüffend die Anwendung des Abstammungsprinzips im liberalen Zeitalter auf den ersten Blick erscheinen mag, so wenig praktische rassenbiologische Wirkung hat es, da es überall von den Bestimmungen über Naturalisation, Erwerb der Staatsangehörigkeit durch Eheschließung, Adoption usw. durchlöchert wird.

Diese Einschränkungen stellen die auf der Abstammung basierende Staatsangehörigkeitsgesetzgebung fast auf eine Stufe mit der nach territorialen Gesichtspunkten aufgebauten.

Beiden Prinzipien kommt heute wohl nur die Bedeutung technisch-juristischer Verwaltungspraktiken zu, denen der innere Wert und die Beziehung zum Volkstum völlig mangelt.

Immerhin mag eine beschränkte, wahrscheinlich unbewußte rassenbiologische Absicht in der Verwendung des Abstammungsprinzips nachklingen, mag dieses als ein Relikt einer Ahnung von der Ungleichheit der Menschen in der liberalen und wissenschaftlich-objektiven Gesetzgebung spekulativer Rechtssysteme nachwirken. Diesen Eindruck erhält man wenigstens, wenn man die Verbreitung der beiden Prinzipien untersucht.

Ganz Amerika, außer Mexiko, bekennt sich zum Territorialitätsgedanken, während die Abstammung erst an zweiter Stelle und nur in einigen Staaten herangezogen wird. Anders in Europa: fast alle Staaten haben das Abstammungsprinzip aufgenommen. Bezeichnende Ausnahmen bilden Portugal und Frankreich, die ja ähnlich den amerikanischen Republiken rassische „Schmelztiegel" sind.

Wir aber sind weder der Ansicht, daß Volkstum bloße Geistigkeit ist, noch daß es das System um jeden Preis, selbst auf die Gefahr einer rassischen Unterhöhlung hin wie in Frankreich, zu erhalten gilt, noch daß aus der Bastardierung von hoch- mit minderwertigen Rassen neues wertvolles Volkstum entstehen könnte.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, die Reinheit der nordischen Rasse wiederherzustellen

und dieses Bekenntnis zu den biologischen Bedingtheiten aller Kultur, die letzten Endes über das rein geistige Zusammenwirken verschiedener Rassenelemente hinweg doch trennend wirken, muß unsere ganze künftige Gesetzgebung restlos beeinflussen.

Zur Gestaltung der Staatsangehörigkeitsgesetze in diesem Sinne soll uns eine kurze Kritik der heute sie beherrschenden Grundgedanken führen.

Merkwürdigerweise ist, wie schon angedeutet wurde, der Mann der ausschlaggebende Faktor in der abstammungsprinzipiellen Staatsangehörigkeitsgesetzgebung. Der Vater, sofern er nur bekannt ist, bestimmt die staatliche Zugehörigkeit des Kindes, der Gatte die der Frau, der naturalisierte Mann die seiner Familie.

Die zweite befremdende Auffassung in den entsprechenden Gesetzen nahezu der ganzen Welt ist die, daß fast immer ein Elternteil genügt, die Staatsangehörigkeit der Kinder zu bestimmen. Entweder ist es der eheliche oder legitimierende Vater, die uneheliche Mutter oder der Wohn- oder Geburtsort eines Elternteils oder auch der Wunsch eines der beiden Eltern, die über die Staatsangehörigkeit der Kinder entscheiden.

Die Folgen solcher Gesetze und falsch angewandter Prinzipien sind klar.

Der Deutsche, der eine Negerin heiratet, macht diese und die von ihnen beiden gezeugten Kindern zu deutschen Staatsbürgern. Der Ostjude, der naturalisiert wird, zieht seine Kalle und seine 10 Kinder nach, sie werden automatisch deutsche Staatsangehörige.

Der deutsche Mann, der so anständig ist, seine unehelichen Kinder, die er mit irgendeiner Ausländerin hat, zu legitimieren, verleiht ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft, während der Ausländer, der einem pflichtvergessenen deutschen Mädel ein Kind anhängt, dieses natürlich nicht legitimiert, so daß der Bastard wiederum die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, weil er ja der unehelichen Mutter folgt.

Vollends unmöglich vom rassenpraktischen Standpunkt sind die Verfügungen der meisten Staaten und natürlich auch die Deutschlands über die Naturalisation von Ausländern,

da sie nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgestellt sind, wie es in der Ära des Liberalismus selbstredend nicht anders sein kann. Ein Verbrechen vom rassischen Standpunkt ist aber die Anwendung des Territorialitätsprinzips, das typischerweise hauptsächlich in den buntscheckigen Mischrassenstaaten Südamerikas und in Portugal primär angewandt wird.

Aber auch seine bedingungslose subsidiäre Geltung für den Fall, daß die Staatszugehörigkeit der Eltern bzw. diese selbst unbekannt sind, kann nicht gebilligt werden, denn die absolute Zahl der Kinder fremdvölkischer Eltern, die auf diese Weise eine ihnen nicht zukommende Staatsbürgerschaft erlangen, dürfte nicht gering sein. Auch der Erwerb der Staatsbürgerschaft als ipso-jure-Folge des Eintritts in den Staatsdienst oder Leistung von Militärdienst des betreffenden Landes oder der Adoption ist ebenfalls sehr bedenklich, noch besser ganz abzulehnen.

Zu korrupten Zuständen führt die willkürliche Verleihung des Staatsbürgerrechtes oder, wie in Österreich, die Verleihung des Heimatrechtes in einer Gemeinde als Vorbedingung für die Erlangung der Staatsangehörigkeit. Der Vorbilder für eine rassische Staatsangehörigkeitsgesetzgebung für einen kommenden deutschen Staat sind also nicht allzu viele, wie wir sehen. Der Nationalsozialismus wird auch hier so ziemlich alles zu leisten haben, was zu leisten ist.

Erwähnt seien noch einige gebräuchliche Gründe für den Verlust der Staatsangehörigkeit, die sich nicht aus den obigen positiven Sätzen ergeben und die auch von unserem Standpunkt einer näheren Erwähnung wert sind: ausländischer Militärdienst ohne Bewilligung seitens des Heimatstaates, gewisse Verbrechen (betrügerischer Konkurs [!], Fahnenflucht, Sklavenhandel [!]), fallweise Entziehung und in Peru die Ablegung des Mönchsgelübdes.

Wie muß sich nun dagegen eine rein rassische Staatsangehörigkeitsgesetzgebung gestalten?

Vor allem ist es unverständlich, daß nur der Vater bzw. nur ein Elternteil über die staatliche Zugehörigkeit der Kinder entscheiden soll. Die Vaterschaft kann ja nur auf Grund bestimmter Rechtsakte vermutet werden (von den schwierigen medizinischen Vaterschaftsbeweisen will ich absehen), während die Mutter aus biologischen Gründen fast mit absoluter Sicherheit so ziemlich immer bekannt ist.

Ein Gesetz also, das die biologische Tatsache der Rasse berücksichtigen will, muß sich logisch an die stärkere biologische Bindung halten, die eben zwischen Mutter und Kind und zwischen Vater und Kind besteht. Aber wenn wir uns wegen der besseren Kontrollierbarkeit der rassischen Abstammung in erster Linie nach der Herkunft von der Mutterseite richten müssen, so heißt das keineswegs, daß wir vielleicht dem Bastard einer deutschen Mutter und eines nichtdeutschen Vaters den Vorrang vor dem eines deutschen Vaters und einer fremdvölkischen Mutter geben.

Die Rechtsanschauung, die die mütterliche Abstammung bevorzugt, ist nur als theoretische Ideengrundlage einer viel weiter gehenden praktischen Bestimmung zu denken:

es muß die Abstammung von beiden Eltern in Betracht gezogen werden,

wenn die Rassenvermischung und -verschlechterung, soweit es durch das Gesetz überhaupt möglich ist, hintangehalten werden soll, und nur das eheliche oder uneheliche Kind, dessen beide Eltern deutscher Nationalität und im Besitze der deutschen Staatsbürgerschaft sind, darf deutscher Staatsangehöriger werden.

Aber auch damit kann man sich nicht begnügen, wenn berechtigte Zweifel an der rein deutschen Herkunft der Eltern bestehen. Man wird für solche Fälle wohl ein Zurückgehen bis zu den Großeltern ermöglichen müssen.

Viele mögen solche Bestimmungen als sehr hart empfinden, aber wir sehen angesichts der gegenwärtigen Rassenverluderung keinen Anlaß, Milde zu üben. Um das Wohl der Rasse zu verteidigen, kann uns kein Gesetz streng genug sein. Freilich kann ein Gesetz nicht alle Möglichkeiten des komplizierten Lebens erschöpfen, so daß natürlich immer einige durch seine Maschen hindurchschlüpfen werden, es kann auch kein Rassenbewußtsein erzwingen, wo keines vorhanden ist, aber es kann seine Aufgabe insofern erfüllen, als es das Risiko der Rassenverseuchung für die ihrer Rasse sich weniger bewußten Menschen ganz gewaltig erhöht, solange noch nicht durch Erziehung zum Rassenbewußtsein jede Vermischung mit Selbstverständlichkeit als Rassenschande betrachtet wird.

Dementsprechend muß ein rassisches Staatsangehörigkeitsgesetz auch eine gewisse Straffunktion ausüben, wie sie oben bereits teilweise zum Ausdruck kommt. Diese Straffunktion hat besonders dem Grundübel aller Rassenverschlechterung — der Mischehe in jeder Form — vorzubeugen.

Jede männliche oder weibliche deutsche Person, die mit einer ausländischen eine gesetzliche Ehe eingeht, in öffentlichem Konkubinat lebt oder leibliche Kinder besitzt, muß von dem Genusse der deutschen Staatsangehörigkeit ausgeschlossen werden.

Es ist wirklich nicht einzusehen, warum nur eine einem Ausländer gesetzlich angetraute deutsche Frau ihre Staatsbürgerschaft verlieren soll, während ein deutscher Mann, der eine Negerin oder Asiatin ehelicht, seine Staatsangehörigkeit behält und überdies seine fremdrassige Frau rechtlich zur Deutschen macht, und warum die uneheliche Lebensgefährtin und Mutter nicht das Schicksal ihrer verheirateten Geschlechtsgenossin trifft.

Eine Einschränkung ist allerdings zu machen, wenn von dem auszuschließenden Teil andere deutsche Personen, z. B. Kinder aus einer früheren Ehe, wirtschaftlich abhängig sind, die natürlich nicht geschädigt werden dürfen.

Gründlicher Änderung bedürfen die Bestimmungen über die Naturalisation.

Sie ist als besonderer Rechtsakt immer notwendig, wenn sich eine Person, gegen die keine rassischen Bedenken vorliegen, in Deutschland einbürgern will. Eine ipso-jure-Naturalisation durch eine andere Rechtshandlung (Eheschließung, Leistung von Staats- und Militärdienst, Adoption u. dgl. m.) ist ausgeschlossen, wenn man eine einheitliche und straffe Kontrolle ermöglichen will.

(Schluß siehe Rückseite)

Ein D-Zug fährt in eine Arbeiterkolonne

Drei Mann tot

Hannover, 5. Mai.

Am Samstag, nachm. 13.15 Uhr, fuhr, wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, der D-Zug 141 (Hamm—Hannover—Berlin) beim Block 132 zwischen den Bahnhöfen Rheda und Gütersloh in eine am Gleise arbeitende Rotte. Drei Arbeiter wurden sofort getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Vom Propeller getötet

Am Samstagabend wurde eine Dame durch einen Propeller am Tempelhofer Flugfeld tödlich verletzt. Ein aus Dessau kommendes Flugzeug landete in Tempelhof. Dem Flugzeug entstieg eine Dame, die auf Ersuchen des Flugzeugführers die Tankstelle suchen wollte. Sie wollte dabei das Flugzeug am Kopf umgehen, wurde vom laufenden Propeller erfaßt, und sofort getötet.

Zeppelins Sommerprogramm

Am 21. Juni Landung in München und Berlin — Am 15. Juli Nordlandfahrt — Am 5. August nach Madeira

Friedrichshafen, 5. Mai.

Das Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin" für die nächsten Monate ist nunmehr wie folgt aufgestellt worden.

Am 6., 8., evtl. 13. Mai wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" je eine Schweizer Fahrt ausführen. Am 12. Mai findet voraussichtlich eine Fahrt über das bayerische Alpengebiet nach Oberammergau statt. Am 18. Mai Abfahrt nach Südamerika. Rückkehr etwa gegen Pfingsten.

Am 16. oder 17. Juni Schweizer Fahrt. Am 18. oder 19. Juni private Fahrt nach Vorarlberg, am 21. Juni Fahrt über den Bayerischen Wald mit Landung in München am Nachmittag. Abends Weiterfahrt von München nach Berlin mit Landung. Vom 22. bis 25. Juni Fahrten über Berlin, am 22. Juni ist eine Fahrt von Berlin nach Hamburg mit Landung vorgesehen. Am 25. Juni Rückfahrt von Berlin nach Friedrichshafen. Am 24. und 28. Juni längere Fahrt nach Kiel ohne Zwischenlandung. Am 29. Juni Landungsfahrt nach Münster in Westfalen.

Am 2. Juli Alpenfahrt und Süddeutschland, am 5. Juli Nachtfahrt nach Köln mit Landung Sonntag, den 6. Juli, früh. Anläßlich der Befreiungsfeier abends Landung in Köln. In der Nacht Rückfahrt nach Friedrichshafen. 8. Juli bis 11. Juli Nordlandfahrt bis nach Tromsö oder zum Nordkap. Samstag, 12., oder Sonntag, den 13. Juli, Fahrt nach Neustadt a. d. H., wo früh und abends eine Landung geplant ist.

Am Dienstag, den 15. Juli, Start zu einer 60stündigen Nordlandfahrt, evtl. bis Spitzbergen. Am 22. Juli Islandfahrt von etwa 60 Stunden. Am 29. Juli 48stündige Fahrt nach England, Irland und Schottland, am Samstag, den 2., oder Sonntag, den 3. August, eine Fahrt nach Darmstadt mit Landung abends.

Am 5. August 60stündige Fahrt nach Madeira und über die Azoren, am 12. August 48stündige Fahrt über die Ostsee, Dänemark, Schweden und Finnland, am 19. August 48stündige Mittelmeerfahrt rund um Italien, Sizilien, Adria. Am 30. oder 31. August Landungsfahrt zur Messe nach Leipzig.

Schweres Autounglück

Berlin, 5. Mai.

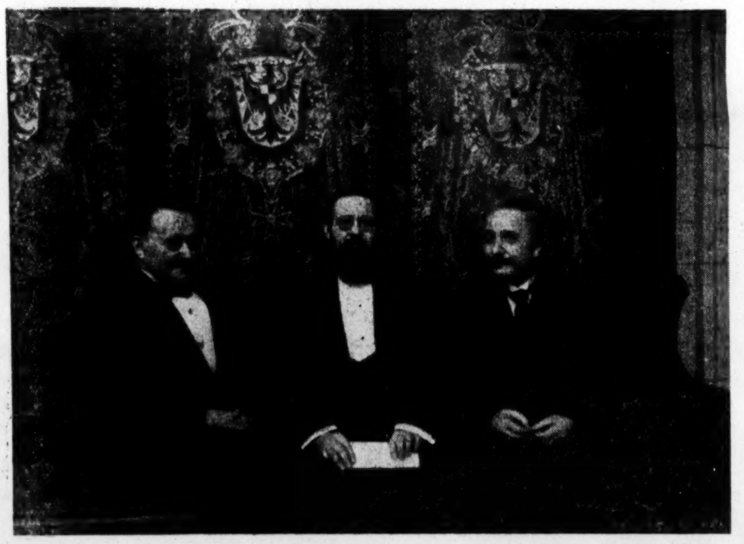
Am Sonntagvormittag ereignete sich bei der Ortschaft Kropstedt auf der Strecke Berlin—Wittenberg ein Autounglück, das der Frau eines Berliner Zahnarztes das Leben kostete. Ihr Gatte und ein anderer Zahnarzt mit seiner Frau wurden dabei schwer verletzt. Sie mußten in ein Wittenberger Krankenhaus gebracht werden. Die Verunglückten waren zu einer Urlaubsreise nach Italien unterwegs. Sie wollten auf der Chaussee einen vor ihnen fahrenden Wagen überholen und gerieten dabei ins Schleudern. Der Wagen schlug einen Baum um und stürzte eine Böschung hinab. Der Wagen überschlug sich dabei vollständig. Die anderen Insassen wurden in hohem Bogen herausgeschleudert und blieben bewußtlos liegen.

Wieder ein Komet entdeckt

Hamburg, 5. Mai.

Auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf wurde in der Nacht zum 2. Mai von Professor Schwaßmann und Dr. Bachmann am Lippert-Astrographen wieder ein neuer Komet 10. Größe im Sternbild der Krone photographisch entdeckt. Der Komet, der die Bezeichnung „1930 d" erhält, bewegt sich am Himmel etwa einen halben Grad täglich nach Ostnordost.

Ein schönes Trio



Der Jude Prof. Einstein, der die weiße Rasse als minderwertig hinstellte; der französische Völkerbundsmarxist Thomas, ein giftiger Feind Deutschlands und Kapitalistenknecht; der S.P.D.-Führer Loebe, Präsident des Young-Reichstages.

Furchtbare Taifunkatastrophe über Japan

Bis jetzt 107 Leichen geborgen

Berlin, 5. Mai.

Nahezu 200 Personen sollen, wie die Blätter aus Tokio berichten, dem Teifun, von dem am Freitag ein Teil der Insel Sachalin und die Insel Hokkaido heimgesucht wurde, zum Opfer gefallen sein. Etwa 100 Personen werden vermißt. Mehrere Leichen wurden bereits ans Ufer getrieben. Der Sachschaden wird mit fünf Millionen Yen angegeben. Der furchtbare Sturm brach in dem Augenblick los, als tausende von Schiffern durch das Erscheinen eines riesigen Heringsschwarmes angelockt, sich in See befanden.

Als Opfer des starken Taifuns, der seit mehr als vierzig Stunden über der südlichen Hälfte der Insel Sachalin und der Insel Hokkaido wütet, wurden bisher 107 Leichen geborgen.

Der japanische Kaiser hat angeordnet, besondere Mittel für die Familien der Taifun-Opfer zur Verfügung zu stellen.

Ein Heldengrab für die Mannschaft des U-Bootes „U. C. 12"

Rom, 5. Mai.

Im Beisein von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden wurde am Sonntag auf dem Friedhof von Tarent ein Heldengrab für die Mannschaft des am 6. März 1916 im Golf von Tarent versenkten deutschen Unterseebootes „U. C. 12" eingeweiht. Der Präfekt der Provinz Tarent und der deutsche Konsul hielten Gedächtnisansprachen.

Deutscher Fußballsieg über die Schweiz

Zürich, 5. Mai.

Das 10. Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Schweiz endete vor über 25 000 Zuschauern mit einem überlegenen 5:0- (4:0) Sieg der deutschen Elf, die ein glänzendes Spiel zeigte.

Das geheimnisvolle Schiff

Das Heldenstück eines deutschen Seemannes

Kapitän a. D. Karl Spindler, der deutsche Seeheld, ist derzeit auf einer Vortragsreise des Bundes der Deutschen in Böhmen durch mehrere sudetendeutsche Städte. Aus seinen fesselnden Ausführungen über seinen Blockade-Durchbruch mit dem deutschen Kreuzer „Libau", die bisher in Graslitz, Eger, Marienbad, Asch und Komotau vor meist überfüllten Sälen mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurden, entnehmen wir:

Der weit zurückreichenden Freiheitsbewegung des unterdrückten irischen Volkes schien der Weltkrieg eine günstige Gelegenheit, die schweren Fesseln mit Gewalt zu sprengen. Zu diesem Zwecke setzte sich der Führer der Bewegung, Sir Roger Casement, mit Berlin in Verbindung, um von hier eine Unterstützung des geplanten Aufstandes zu erreichen.

Nach persönlichen Verhandlungen in Berlin wurde die

Entscheidung eines Schiffes mit einer Waffenladung nach Irland

beschlossen. Deutschland bot sich hier eine große Gewinstmöglichkeit. Durch das Aufflammen der Revolution in Irland wären hier starke englische Kräfte gebunden gewesen, was bei dem Umstand, daß damals die Amerikaner noch keine Truppen im Westen hatten, leicht hätte zu einer entscheidenden Wendung in der Kriegslage führen können. Daß unter diesen Umständen jeder deutsche Soldat mit Begeisterung an die Aufgabe herangegangen wäre, den Iren irgendwie Hilfsdienste zu leisten, ist begreiflich.

Zur Durchführung der Aktion, die natürlich eine ganz geheime Sache bleiben mußte, wurden Spindler und 21 Matrosen ausgewählt.

Ein nur 1200 Tonnen großer, gekaperter Dampfer, dem man aus taktischen Gründen vorerst den Namen „Libau" gegeben hatte, war bereitgestellt worden. Sollte das Unternehmen gelingen, so war an eine eigene kriegerische Aktion natürlich nicht zu denken, das Schiff mußte vielmehr als harmloses neutrales Handelsschiff den Durchbruch versuchen.

So wurde dann aus der „Libau" der schwedische Dampfer „Aud". Wie das Schiff, so wurde auch alles andere schwedisiert, entsprechende Schiffspapiere wurden besorgt, die Mannschaft nahm schwedische Schifferkleidung, schwedische Gebrauchsgegenstände wurden an Bord gebracht usw. Äußerlich war alles getan, den „Schweden" mit Erfolg vortäuschen zu können. Dann ging es in die offene See.

In ungemein fesselnder und herzerfrischender Schilderung erzählt Kapitän Spindler von seinem

Durchbruch durch die Blockade im Kattegat und Skagerrak,

von seinem ersten Zusammentreffen mit fremden Schiffen, und wie er die ersten Sperren passierte. Bis ins Eismeer drang die „Aud" vor, bestand einen Orkan zwischen gefährlichen Klippen und kam nach mancherlei gefährlichen Abenteuern bis an die irische Küste.

Inzwischen war an alle deutschen U-Boote von Berlin aus ein Funkspruch ergangen, mit der „Libau" sofort zurückzukehren, da alles verraten sei. Von diesem Funkspruch erhielt nun die „Aud" nicht rechtzeitig Kenntnis und so wurde das gewagte Abenteuer fortgesetzt. So kam das Schiff glücklich bis zu seinem Bestimmungsort Tralee an der Westküste Irlands, wo die versteckt mitgeführten Waffen abgeliefert werden sollten. 24 Stunden wartete die „Libau" dort zwischen Küstenbatterien und Schlachtschiffen der Engländer — unerkannt

Ein englisches Prisenkommando durchsucht das Schiff und — findet nichts.

Der englische Kapitän in seiner Einfalt hatte den harmlosen Norweger vor dem deutschen Hilfskreuzer gewarnt, der von der englischen Flotte fieberhaft gesucht wurde. Die Iren konnten die Ladung nicht mehr übernehmen; sie waren verhaftet, wie ihr Führer Casement. —

In wilder Jagd verläßt die „Libau" Tralee, verfolgt von den Engländern, die zu spät erkannten, wer unter ihnen war. Die „Libau" entkommt zuerst, doch dann gelingt es den 29 englischen Kriegsschiffen, die hinter ihr her sind und die eine drei- bis viermal so große Geschwindigkeit entfalten können, als sie selbst, das Schiff zu umzingeln. Ein Entkommen war ausgeschlossen.

So blieb nichts übrig, als die „Libau" in die Luft zu sprengen.

Spindler erzählt von seiner Gefangennahme. Treu seinem Flaggeneid bleibt er auch in der Gefangenschaft ein ganzer Mann, den nichts beugt. Wiederholt versuchte er zu fliehen, doch mit wenig Glück. Einmal schien ihm bereits sein Vorhaben geglückt, doch bevor er noch das Land verlassen konnte, wurde er von englischen Detektiven wieder gefaßt. Im Austauschwege kam er dann in die Heimat zurück.

Freispruch im Falke-Prozeß

Aber doch zweifelhafte Geschäfte

Hamburg, 5. Mai.

Im Hamburger Menschenraubprozeß wurde nach 16 Verhandlungstagen am Samstagnachmittag unter größter Spannung folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Zu dem Urteil wurde eine moralische Begründung gegeben, in der es u. a. heißt: Das Gericht sei zwar zur Freisprechung gekommen, die Angeklagten sollten sich jedoch nicht einbilden, daß sie mit tadellos weißer Weste aus dem Prozeß heraustreten könnten. Das Gericht könne ihnen keine Ehrenerklärungen geben, sondern sei der Ansicht, daß sie böse gefehlt hätten. Der Behauptung der Verteidiger, daß sie hochangesehene Kaufleute seien und eine vornehme Gesinnung hätten, könne sich das Gericht nicht anschließen, da der Erwerbssinn der Angeklagten außerordentlich ausgeprägt sei und sie vor zweifelhaften Geschäften nicht habe zurückschrecken lassen.

Der Presse sei Sensationsmache vorgeworfen worden. Das könne der Vorsitzende nicht nachprüfen, aber er könne feststellen, daß die Angeklagten sich zu einem hochverräterischen Unternehmen gegen den befreundeten Staat Venezuela zusammengetan hätten. Ferner steht fest, daß die Angeklagten das Leben der angeheuerten Mannschaft in eine große Gefahr gebracht hätten.

Ein Flugzeug über dem Jura abgestürzt

Zwei Insassen tot, einer schwer verletzt

Stuttgart, 5. Mai.

Am Samstagnachmittag unternahm der Verleger einer Zeitschrift, Wilhelm Storrer aus Dornach, mit einem Stuttgarter und einem Baseler Bekannten vom Flugplatz Sternenfeld einen Flug über das Juragebirge. In der Nähe von Gempen-Stollen stürzte das Flugzeug in dem Augenblick ab, als Storrer einem Bekannten zuwinkte. Storrer und der Stuttgarter Bekannte waren sofort tot, während der Baseler Bekannte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus nach Basel eingeliefert wurde.

Eine Kokainschmugglerbande verhaftet

Das Haupt ein galizischer Jude

Berlin, 5. Mai.

Dem Rauschgiftdezernat des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, eine siebenköpfige Kokainschmugglerbande zu verhaften. Mitglieder der Bande waren ein in Berlin wohnender türkischer Arzt, ein russischer Emigrant, ein Juwelenhändler, ein Buchhalter, zwei Kaufleute und ein wiederholt vorbestrafter Hoteldieb. Der Führer der Bande, ein jüdischer, aus Galizien stammender Kaufmann Fleischmann, wird noch gesucht. Fleischmann gelang es, ein Kilogramm reines Kokain aus der Tschechoslowakei nach Deutschland einzuschmuggeln. Fleischmann soll noch ein Kilogramm Kokain in seinem Besitz haben. Das Kokain wurde von einer Prager Firma geliefert, die von der Berliner Polizei schon dreimal verwarnt worden war.

Ein Seebeben verursacht den Erdrutsch

Kopenhagen, 5. Mai.

Wie aus Oslo gemeldet wird, sind bei dem Erdrutsch am Drontheim-Fjord über 60 000 qm Land in das Meer gestürzt. Mehrere hunderttausend Kubikmeter Land sind verschwunden.

Die Leitung der Orcla-Werke teilt mit, man glaubt, daß die Katastrophe

durch ein Unterseebeben hervorgerufen

worden ist. Über den Niedergang liegen noch folgende Meldungen vor: Als die Arbeiter sich gerade nach dem ersten Erdrutsch in Sicherheit gebracht hatten, ereignete sich ein zweiter Erdrutsch, der eine weitere Flutwelle zur Folge hatte, deren Wirkung noch fürchterlicher war als die erste Flutwelle. Ein unbewohntes dreistöckiges Haus sowie das Transformatorenhaus stürzten ein und wurden von den Wassermassen verschlungen. Bei der ersten Flutwelle wurden ein Gehöft und mehrere unbewohnte Häuser von den Wellen fortgerissen.

Der bekannte norwegische Geologe Werenskiold erinnert daran, daß an derselben Stelle im Jahre 1893 ein Erdrutsch stattgefunden habe, wobei 110 Menschen ums Leben gekommen sind.

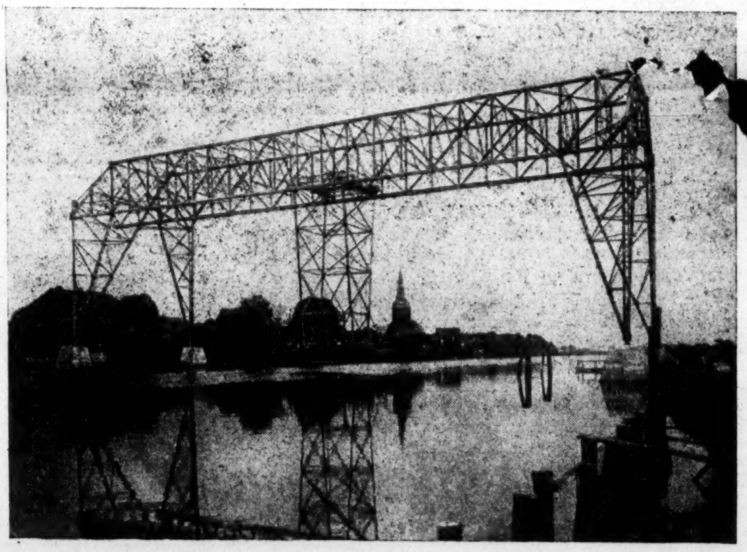
Bei der Katastrophe sind ungefähr 30 Boote zerschellt worden. Ein Fischer, der gerade auf den Fjord hinausgefahren war, wurde unterhalb eines einstürzenden Gehöfts von den niederstürzenden Erdmassen getötet. Es dürften mindestens 20 000 cbm Erdreich in den Fjord gestürzt sein.

Wie aus Oslo gemeldet wird, ist festgestellt worden, daß die Erdrutsch-Katastrophe am Drontheimer Fjord durchaus keinen örtlichen Charakter gehabt hat, sondern im Zusammenhang steht mit einem Seebeben, das längs der norwegischen Küste stattgefunden hat. Es hat sich ergeben, daß unterseeische Telegraphenkabel zerrissen worden sind. Erdrutsche haben sich an der ganzen Drontheim-Küste ereignet. Meeresboden-Senkungen bis zu sechs Metern, und zwar weit hinaus auf die großen Wassertiefen, sind einwandfrei festgestellt worden.

Die Erhaltung des Adlers in der Schweiz

Auch in der Schweiz geht der Steinadlerbestand wie in den anderen Alpengebieten zurück. Erst im Vorjahre hat der bekannte schweizerische Vogelkenner Karl Stemmler die Adlergebiete der Schweiz abgesucht und eine weitere bedenkliche Abnahme der besetzten Horste festgestellt. Von anderer Seite wird dagegen behauptet, es gäbe noch genug Adler, und ihr Schaden sei doch nicht so unerheblich, wie die Naturschützer angeben. Demgegenüber muß betont werden, daß der Adler bei einem einzigen Fluge über mehrere Täler und Kantone wegstreicht und dadurch über seine Häufigkeit vielfach falsche Vorstellungen erweckt werden. Und wegen des Schadens haben sich in der Schweiz leicht gangbare Wege gezeigt. Der Naturschutzbund kommt dafür auf und wird da und dort durch die Kantone unterstützt. Natürlich benützen manche Viehhalter die Gelegenheit zu ungerechtfertigten Forderungen und verlangen z. B. 100 Franken für ein Lamm. Dagegen muß man sich schützen. Vermutlich entspringt der Feldzug gegen den Adler mehr dem hohen Preis von Flaum und Schwungfedern, als dem angeblichen Schaden. Man hat doch früher, als der wesentlich häufigere Adler der Kugel noch unerreichbar war, seinen Schaden auch in Kauf genommen. Es ist eben das alte Lied: Die Gewinnsucht findet tausend Vorwände, um sich gegen die Natur zu vergehen! Hier heißt es für alle Naturschützer: Widerstand leisten! Denn der Schutz des Adlers ist zugleich Schutz der Tierwelt. Kann man doch füglich behaupten, daß die Gamsräude nicht die Ausdehnung genommen hätte, wenn die großen Raubvögel in der nötigen Zahl die Sanitätspolizei wahrgenommen hätten.

Eine neuartige Schwebefähre über die Oste



Eine von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hergestellte elektrische Fähre verbindet die beiden Orte Rasbeck und Osten

Das rassische Prinzip in der Staatsangehörigkeitsgesetzgebung

(Schluß.)

Zur Erschwerung der Einbürgerung wird überdies eine wissenschaftliche Kommission ein anthropologisches Gutachten über die rassische Eignung des Optanten für die Erlangung des Staatsbürgerrechtes abzugeben haben. Eine wichtige Rolle wird diese Kommission auch in allen jenen Fällen spielen, in denen die Staatsangehörigkeit nicht aus der Abstammung einer Person abgeleitet werden kann, sei es, daß die Staatsangehörigkeit der Eltern nicht zu ermitteln ist, sei es, daß diese selbst unbekannt sind u. a. m.

Beim Verlust der Staatsangehörigkeit schließlich werden wir zwischen ehrenvoller Entlassung und entehrendem Entzug unterscheiden und diesen nach dem Vorbild einiger Staaten besonders bei bestimmten Verbrechen mit der Wirkung abwenden, daß dem betreffenden Individuum der Wiedererwerb der Staatsangehörigkeit verboten ist.

Um nun dem Leser ein Bild zu geben, wie sich rassentheoretische Erkenntnisse in juristische Formen kleiden lassen, schließe ich einen

Vorschlag zu einem Staatsangehörigkeitsgesetz an, der an sich natürlich nichts endgültiges darstellt und seinen Zweck in einer Anregung zu einem Studium dieser und ähnlicher Materien nach rassischen Gesichtspunkten erschöpft.

Gesetz über die deutsche Staatsangehörigkeit

§ 1. Die deutsche Staatsangehörigkeit können nur Personen erlangen, die deutschen Blutes und im weiteren Sinne arisch-nordischer Abstammung sind.

(Ausnahme § 11, Abs. 2.)

§ 2. Die deutsche Staatsangehörigkeit ist im allgemeinen der formelle Ausdruck der blutsmäßigen Zugehörigkeit zum deutschen Volk.

Ausnahmen bilden

a) jene Personen, die sich freiwillig auf Grund ihrer Herkunft, Sprache, Religion, physischen Erscheinung und evtl. ihres Wohnortes zur Bluts-, Schicksals- und Kulturgemeinschaft des deutschen Volkes bekennen, die aber (1) aus historisch-politischen Gründen oder (2) wegen Entlassung aus dem deutschen Staatsverband eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen;

b) jene eingebürgerten Arier, die nicht deutscher Abstammung sind, sind mit den deutschblütigen Staatsangehörigen des Deutschen Reiches in jeder Hinsicht gleichgestellt;

c) jene Personen, die auf Grund der Bestimmungen des § 11, Abs. 2, eingebürgert wurden.

Erwerb der Staatsangehörigkeit durch Geburt.

§ 3. Die Staatsangehörigkeit des Deutschen Reiches wird erworben durch Geburt, wenn sowohl der leibliche Vater als auch die leibliche Mutter deutschen Blutes sind und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Bestehen Zweifel an der rein arischen Herkunft der Eltern, so ist die Rassenzugehörigkeit der Großeltern festzustellen. Ist ein lebender oder war ein verstorbener Teil der vier leiblichen Großeltern nicht arischer Rasse, so kann das Kind und dessen Nachkommen die deutsche Staatsangehörigkeit nicht erlangen.

§ 4. Ist nur ein Elternteil bekannt, so richtet sich die Staatsangehörigkeit des Kindes nach diesem. Sind berechtigte Zweifel an der rein arischen Abkunft des Kindes in einem solchen Fall vorhanden, so kann ein anthropologisches Gutachten eingeholt werden, das über die rassische Eignung des Kindes zur Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit entscheidet.

§ 5. Wenn beide Eltern unbekannt sind, dann entscheidet ein strenges anthropologisches Gutachten über die rassische Eignung des Kindes zur Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit.

§ 6. Wenn die Staatsangehörigkeit mindest eines sonst bekannten Elternteiles nicht zu ermitteln ist, so ist über diesen ein anthropologisches Gutachten abzugeben, das über seine rassische Fähigkeit, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben, entscheidet. Das Schicksal seiner leiblichen Kinder und des anderen Elternteiles richtet sich nach dem Ausfall dieser Entscheidung.

§ 7. Für Kinder, die aus einer ehelichen oder unehelichen Verbindung einer Person, die zur Zeit der Geburt des Kindes eine fremde Staatsangehörigkeit besitzt, mit einer solchen, die deutsche Staatsangehörige ist, entstammen, gilt bezüglich der Staatsangehörigkeit der Grundsatz: „Das Kind folgt der ärgeren Hand," d. h. dem ausländischen Elternteil.

§ 8. Wird ein von deutschblütigen Eltern, die beide deutsche Staatsbürger sind, gezeugtes Kind im Ausland geboren, so gilt dieses als deutscher Staatsangehöriger bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Es muß bis zu diesem Zeitpunkt seinen ständigen Wohnsitz in Deutschland nehmen oder ein Ansuchen um Belassung der deutschen Staatsangehörigkeit stellen oder stellen lassen, sonst geht es der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig.

Wird das Ansuchen bewilligt, so muß bis zur Erreichung der Großjährigkeit nach deutschem Recht der ständige Wohnsitz in Deutschland genommen werden, sonst geht die deutsche Staatsangehörigkeit unwiderrufbar verloren.

Erwerb durch Einbürgerung.

§ 9. Die Einbürgerung ist die Aufnahme von Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, in den deutschen Staatsverband.

§ 10. Die Einbürgerung ist an ein besonderes Verfahren gebunden, das durch ein eigenes Gesetz für jeden einzelnen Fall abgeschlossen wird. Eine ipso-jure-Einbürgerung durch einen anderen Rechtsakt, z. B. Eheschließung, Adoption oder durch die Leistung von Staats- oder Militärdienst, gibt es demnach nicht, so daß auch für jede einzelne Person ein eigenes Verfahren notwendig ist.

Ausnahme: Die minderjährigen Kinder, deren beide Elternteile gültig eingebürgert wurden, erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit ohne besonderes Verfahren.

§ 11. Eingebürgert können im allgemeinen nur Angehörige der nordisch-germanischen Völker werden.

Mit den Staaten anderer europäischer (weißer) Völker können aus außenpolitischen Gründen Verträge abgeschlossen werden, die einer festen Anzahl von Angehörigen ihres Staatsvolkes die deutsche Einbürgerung gestatten.

Vollständig ausgeschlossen von der deutschen Staatsangehörigkeit sind Farbige, Mischlinge zwischen Farbigen und Weißen, Angehörige von Völkern, die keinen eigenen Staat haben (Juden, Zigeuner usw.), ferner geistig und körperlich Kranke, moralisch nicht Einwandfreie und solche Individuen, denen aus schimpflichen Gründen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen wurde.

§ 12. Außer an die in § 11 angeführten Voraussetzungen ist die Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit an folgende Bedingungen geknüpft: Niederlassung im Inland seit 10 Jahren, eigene Wohnung, selbständige Erwerbsfähigkeit, Lösung der ausländischen Staatsangehörigkeit, Großjährigkeit nach deutschem Recht (Ausnahme § 10, Zusatz), Unterziehung einer anthropologischen Untersuchung.

Ausnahme: Auslandsdeutsche (§ 2, a), die den Nachweis erbringen können, daß ihre Familie väterlicher- und mütterlicherseits seit mindestens zwei Generationen in einer deutschen Siedlung außerhalb der Reichsgrenzen lebt, können nach einem anthropologischen Gutachten ohne weitere Formalität die deutsche Staatsangehörigkeit erlangen.

Verlust der Staatsangehörigkeit.

§ 13. Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit tritt ein durch:

a) Entlassung zwecks Auswanderung und bewilligten Eintritts in fremden Staats- oder Militärdienst.

b) Entzug bei Mädchenhandel, Fahnenflucht, verbotenen Handel mit Rauschgiften, betrügerischem Konkurs, im Ausland begangener gemeiner Verbrechen und wegen nichtbewilligten Eintrittes in fremden Staats- oder Militärdienst.

Der Entzug erfolgt durch Gesetz für jeden einzelnen Fall und hat entehrende Wirkung.

c) Eheschließung, öffentliches Konkubinat mit einer ausländischen Person oder durch den bloßen Nachweis der Vater- bzw. Mutterschaft an einem außerehelichen Kinde, wenn der eine Elternteil zur Zeit der Geburt des Kindes die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besaß.

Der Verlust aus diesen Gründen kommt einem Entzug gleich, wenn die Verbindung mit einer unter den § 11, Abs. 3, fallenden Person eingegangen wurde.

Ausnahme: Wenn der deutsche Teil bereits verheiratet ist oder für leibliche oder adoptierte deutsche Kinder oder für einen anderen Verwandten zu sorgen verpflichtet ist, kann von dem Verlust der Staatsangehörigkeit in besonders berücksichtigungswerten Fällen Abstand genommen werden.

Der Verlust der Staatsbürgerschaft durch Entlassung ist auch für den anderen Ehegatten und die unmündigen Kinder wirksam. Der Verlust durch Entzug nach Absatz b) hat wegen seiner Strafbedeutung nur persönliche Wirkung.

Wiedererwerb der Staatsangehörigkeit.

§ 14. Der Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit ist nur möglich bei vorangegangener Entlassung oder bei Verlust nach § 13, c, wenn die betreffende Person keine eheliche Verbindung mit einem dem § 11, Abs. 3, entsprechenden Individuum eingegangen hat.

Überdies ist der Wiedererwerb an die Bedingung geknüpft, daß der ständige Wohnsitz wieder im Inland genommen wurde.

Vollzug.

§ 15. Sind verschiedene Auslegungen dieses Gesetzes möglich, so hat die strengere Anwendung zu finden.

§ 16. Gesetzgebung und vollziehende Gewalt in Sachen der Staatsangehörigkeit ist ausschließlich Angelegenheit des Reiches.

*

Ein Kommentar erübrigt sich wohl. Der Leser dürfte auch so erkennen, wo die Schwächen und die Vorteile des Gesetzes liegen oder wenigstens liegen könnten. Es ist gar nicht so einfach, das rassische Prinzip in eine wirksame juristische Form zu gießen, da hier Faktoren in Betracht kommen, die vorläufig rechtlich überhaupt nicht erfaßbar sind und die in weitgehendem Maße nur durch die Praxis lösbar sind.

Die unerhörte Kompliziertheit, die ein streng verfolgtes Abstammungsprinzip in sich birgt, dürfte durch ein spekulatives Recht wahrscheinlich gar nicht zu lösen sein, hier wird vielmehr das Gewohnheitsrecht zur Geltung kommen müssen, das gehandhabt von einer rassenbewußten Richter- und Beamtenschaft die relativ größte Gewähr für ein möglichst scharfes Entgegentreten der Rassenverseuchung gibt.

Die Sache wird für uns Deutsche noch besonders schwierig durch die unheilvolle Zerstreuung des Deutschen Volkes über ganz Europa, die es schon allein fast unmöglich macht, mit bloßen Paragraphen die Rasse zu schützen.

Eine weitere Schwierigkeit entsteht durch die unselige Lage Deutschlands inmitten lauter fremder Nationen, die die internationalen Bindungen weit stärker hervortreten läßt als es z. B. für die U. S. A. der Fall ist.

Ich suche durch § 11, Absatz 2 diesen außenpolitischen Notwendigkeiten in meinem Vorschlag gerecht zu werden, gebe aber selbst gerne zu, daß ich nicht in einer solchen Bestimmung, sondern nur in der Macht, die uns eine völlige willkürliche Gestaltung unserer Gesetze ohne außenpolitische Rücksichtnahme gestattet, die ideale Lösung sehe.

Dieser Paragraph in meinem Gesetzesvorschlag soll überhaupt das Augenmerk auf ein Problem lenken, dessen Lösung noch sehr, sehr viel Arbeit erfordern wird: auf die Verflechtung des Völkerrechts mit der Einführung des Rassengedankens in eine künftige deutsche Gesetzgebung, die in der Fragestellung gipfelt:

„Wie wird es möglich sein, dem Rassenprinzip restlose Geltung zu verschaffen, ohne derartige Verletzungen des Völkerrechts zu begehen, daß daraus für Deutschland untragbare Konflikte entstehen?"

Aus der Bewegung

N.S.-Volkstag auf dem Hesselberg

am 13. Juli.

Zwischen Gunzenhausen, Wassertrüdingen und Dinkelsbühl liegt in der Ebene der Hesselberg. Er ist als uralte germanische Kultstätte nachgewiesen und war auch von den Römern in ihr Verteidigungssystem einbezogen gewesen. Auf dieser historischen Höhe findet noch heute alljährlich ein großes Bauerntreffen statt. Dies haben sich die Nationalsozialisten zunutze gemacht. Aus dem uralten Bauerntreffen hat sich ein nationalsozialistischer Volkstag entwickelt.

Am Sonntag, den 13. Juli, findet auf dem Hesselberg nun bereits der 3. nationalsozialistische Volkstag statt. Aus den drei Frankenkreisen, aus der Oberpfalz, aus dem Schwäbischen und aus Württemberg werden diesmal zahlreiche Teilnehmer erscheinen. Der diesjährige Volkstag soll durch Massenbeteiligung und durch das Erscheinen der bedeutendsten nationalsozialistischen Führer eine ganz besondere Note erhalten.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 6. Mai.

Bad Liebenwerda (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Eisleben (Mansfelder Seekreis): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Alvensleben.

Frankfurt a. M., Sektion Niederrad: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neef.

Fürstenfelde (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Geismar (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jordan.

Gildehaus (Weser-Ems): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.

Großhelfendorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schraut.

Halle a. d. S., Sektion Moritzburg: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Vaterland".

Hettstedt (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Frl. Zander.

Kirschau (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Landeck (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Landsberg a. d. Warthe: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend bei Schulz, Mühlenstraße.

Malkendorf (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffmann, M. d. L.

Mersch (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Mett... (...gisch Land): abends 8 Uhr öf... ...ammlung. Redner: Pg. Wohlleben, M. d. L.

...tterteich (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krüger.

Mühldorf (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Münsterbusch (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Plochingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Rheingau Kreis: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Rothemühle (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Weidenau (Siegerland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Preußer.

Weißenfels (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Ribbentrop.

Wiesbaden, Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Gesucht für sofort ordentl., nationalges. jg. Mann für alle im Gutsbetrieb vorkomm. Arbeiten. Umgg. m. Pferden erwünscht. Desgl. für sofort jüng. od. auch ält. Mann als Viehfütterer und andere landw. Arbeiten (10—15 Stück Vieh), Melkmasch. vorhanden. Zuschr. an Hermann Müller, Westernbach, Stat. Öhringen, Württemberg.

Jg. landw. Arbeiter, im Alter v. ca. 18 J., der nicht m. Pferd. umzugehen braucht, in die Gegend von Worms gesucht. Gefl. Angeb. u. A. 391 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Nachweisbar 100.— Mark wöchentl. und mehr verdien. Pgg. jed. Standes auch nebenberufl., die den Vertrieb meiner Aluminium- und Messingtür- und Wagenschilder an Private übernehmen. Vertretung noch bezirksweise zu vergeb. Schilderfabrik und Gravieranstalt A. Rade, N.-Marsberg i. Westf.

*

Arbeit suchen:

S.A.-Mann, 28 J. alt, Gärtner, sucht Beschäftigung gl. welch. Art. Pg. ist vollkommen mittellos, da ohne Erwerbslosenunterstützung. Gefl. Zuschr. an Joh. Grandtner, Straubing, Äußere Passauer Straße 19.

Gepr. Elektro-Install.-Meister sucht Stellung. Angeb. an Ortsgruppe Arnstadt in Thür., Hermann Schmidt, Schwarzburger Hof.

S.A.-Mann, gel. Kaufmann, 2 J. prakt. Landwirt, 25 J. alt, 1,75 gr., sucht dr. Arbeit gl. w. Art. Geht auch ins Ausld. auf Farm. Angeb. an N.S.D.A.P., Ortsgruppe Eisenach.

Pg., 48 J. alt, gesund, led., sucht als Betriebsing. od. Konstrukteur im Werkzeug- u. Vorrichtungsbau Stellg. Gute Zeugn., 13j. Betriebspraxis als Dreher. Seit 1912 bei nur erst. Werken d. Autoindustrie als Konstrukteur u. Leiter im Werkzeug- u. Vorrichtungsbau tätig gewesen. Gefl. Zuschr. unter A 390 an N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Holzkaufmann, 24jähr., Fabrikantensohn, sucht Stellung in Holzwaren- od. Möbelfabrik (evtl. Holzimportfirma) als Korresp. od. dergl. Gute Zeugn. Sprachk.: engl. u. französ. Evtl. Anstellung als Praktikant m. kl. Vergütung. Zuschr. u. A 387 an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Geprüfter Lokomotivführer, von 1919 bis 1926 im Betrieb d. Preuß. Wasserbauamtes Emden usw. tätig, durch seine kerndeutsche Einstellung erwerbslos geword., sucht Arbeit. Gefl. Zuschr. an Jakob Frerenborg, Wiegoldsbur, Post Georgsheil (Ostfriesland).

Jg. tücht. Friseurgehilfe i. 18. Lebensjahre, sucht Stellung. Kost u. Wohnung am liebst. i. Hause. Eintr. z. jed. Zeit. Angeb. an Anton Wuggetzer, Erkheim (Baden), Bahnstr.

S.A.-Mann, 25 J. alt, sucht Stellung als Vorschnitter, Vorarbeiter od. Deputant auf Gut in Pommern od. Ostmark. Allerbeste Zeugnisse. Meldg. an d. Ortsgr. Driesen-Vordamm, Driesener Straße 64 a.

Perf. Buchhalter, 20 J. alt, Pg. m. best. Zeugn., firm in Stenogr. u. Schreibmasch., redegew. im Verkehr m. d. Kundsch., wünscht sich zu verändern. Angeb. an die Ortsgruppe Driesen-Vordamm, Driesener Straße 64 a.

S.A.-Mann, 21 J. alt, elternlos, sucht Stellg. als Expedient in Zeitschriftenhandlg. oder Druckerei. Nimmt auch andere Arbeit an, da ausgesteuert. Gefl. Angeb. an Wilhelm Hrubh, Bolkenhain in Schlesien, Färberstraße 8.

Pg., Brauelebe, 22 J. alt, Primareife, ein Semester i. d. Malzfabrik prakt. gearbeitet, sucht Stelle bei einem Braumeister, bei dem er seine 2jährige Lehre durchmachen kann. Gefl. Zuschr. u. A 386 an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann, Truf., 35 J. alt, verh., 1 Kd., landw. Baumeister, (niederbayer. Getreidebau), sucht sof. Stelle auf Gut. Norddeutschland bevorz. als Baumeister od. Vorarbeiter. Frau könnte Geflügelzucht übernehmen. Zuschr. an N.S.D.A.P., O.-Gr. Bad Tölz.

*

Die Lehrer in unserer Front

Von der Arbeit des nationalsozialistischen Lehrerbundes

Verbunden mit der immer mächtiger anschwellenden Arbeit in der Gau-Geschäftsstelle in Oberfranken ist die Arbeit in der Zentrale des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Und es ist eine wahre Freude zu beobachten, wie aus allen Teilen Deutschlands, ja auch aus Österreich Anfrage auf Anfrage, Anregung auf Anregung hier einläuft — wie allüberall in den verschiedensten Gauen Deutschlands immer mehr deutsche Lehrer sich in die Front des neuen Kampfbataillons Adolf Hitlers, in die Front des Nationalistischen Lehrerbundes, stellen.

Die letzte Tagung in Plauen, wo ein dichtgefüllter Saal von Lehrern, Studienräten, Gewerbelehrern, Professoren den Ausführungen des Vorsitzenden, Pg. Schemm, lauschte, und sich eine fruchtbare Aussprache über die Schulpolitik in Thüringen anschloß, wirkte sich besonders fruchtbar aus.

Ist es auch noch ein verhältnismäßig dünnes Netz von nationalsozialistischen Lehrern, das über ganz Deutschland gespannt ist, so haben sich doch da und dort, abgesehen von der Zentrale in Oberfranken, schon Unterorganisationen in der Pfalz, in Sachsen, auch in Berlin usw., gebildet, und werden diese neuen Kraftzentren pädagogische deutsche Bollwerke schaffen, an denen sich der Gegner die Zähne ausbeißen kann.

Der Todfeind des deutschen Erziehungswesens, der Schulmann Dr. Kurt Löwenstein, Berlin-Neukölln, der Todfeind der christlichen Erziehung, der Todfeind des deutschen Familiensinnes wurde nicht bloß auf den verschiedenen Lehrertagungen unseres Bundes in den Mittelpunkt der Ausführungen gestellt, sondern Pg. Schemm griff diesen Juden und Sozialdemokraten in allen seinen Versammlungen im ganzen Deutschen Reich, auch im Kriegervereinshaus in Berlin, in der dort begeistert verlaufenen Versammlung so empfindlich an, daß er nunmehr in dem Bayreuther Soziorgan ein haßerfülltes Pamphlet gegen den Führer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Schemm losließ.

Die nächste Nummer der „Nationalsozialistischen Lehrerzeitung" wird sich ausgiebig mit diesem Herrn Löwenstein beschäftigen.

Einen gewaltigen Sieg trug der Nationalsozialistische Lehrerbund davon, als Pg. Schemm in Glauchau über Schul- und Erziehungsfragen in großer öffentlicher Versammlung vor vielen Lehrern sprach. Zu gleicher Zeit tagte der Sächsische Lehrerverein, Pg. Schemm konnte zu der Entschließung desselben noch Stellung nehmen. Wenn es in derselben heißt, daß jede Erziehung von einer Weltanschauung ausgehen soll — daß aber der Lehrer seine Zöglinge nicht an eine bestimmte Weltanschauung binden darf — wenn andererseits diese Weltanschauung nicht einmal durch Begriffe umrissen und angedeutet ist, also auch nicht der Speisezettel genannt wird, der dem Kinde vorgesetzt werden soll, dann offenbart sich dadurch die ganze Hohlheit einer derartigen Auffassung von Erziehung.

Wir Nationalsozialisten kennen unsere Weltanschauung und stehen auf dem Standpunkte, daß von dieser Weltanschauung die Rasse, Wehr, Persönlichkeit, Christentum umschließt, alle Erziehung ausgehen soll, haben aber auch keine Lust, den werdenden Menschen an diese Weltanschauung nur zu binden, im Gegenteil, diese Weltanschauung soll Gesetz, kategorischer Imperativ, soll Inhalt der ganzen Persönlichkeit werden, so daß dem Zögling der Gedanke gar nicht kommt, sich davon loszulösen.

Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Pg. Schemm, der diese Entschließung kritisch beleuchtete, begeistert zu. Hoffentlich bringt diese Erkenntnis auch in recht viele Herzen deutscher Erzieher, die die Zukunft unseres Volkes in der Hand haben.

Einige Wochen vorher war der größte Saal von Hannover dicht besetzt. Dort sprach ebenfalls Pg. Schemm über Erziehungs- und Schulfragen gegen Herrn Noske. Wir können mit Freude feststellen, daß das neue Kampfinstrument der N.S.D.A.P., der Lehrerbund, von Tag zu Tag an Zahl und Macht wächst, und so wie unsere Bewegung politisch einst die Macht erobern wird, so läuft parallel nebenher auch die beginnende Gesundung in der deutschen Lehrerwelt.

Hier predigten wir Glauben und fanden Gläubige

Schweinitz.

Unsere zweite Versammlung im roten Schweinitz mit Pg. Türk war ein voller Erfolg. Ein aus Glogau bestellter roter Bonze versuchte mit seinen Anhängern die Versammlung zu sprengen. Alles Geschrei war vergeblich. Unser Redner hielt schärfste Abrechnung. Zahlreiche Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg. Der rote Widerstand ist nun auch hier gebrochen.

Lüben i. Schlesien.

Am 27. April sprach unser Pg. Hüttmann. Gegen 800 Personen, etwa 10 von Hundert der hiesigen Gesamteinwohner, füllten den größten Saal der Stadt. Hüttmann rechnete in großangelegter Rede mit den heutigen Machthabern und den parlamentarischen Parteien ab und zeigte in von innerer Begeisterung getragenen Worten den Weg zum sozialistischen Nationalstaat. Seine Ausführungen wurden oft durch spontane Beifallsstürme unterbrochen. Neuaufnahmen, zahlreicher Zeitungsverkauf und Spenden waren der äußere Erfolg. Auch hier im Ostland geht es mächtig vorwärts!

Lohr am Main.

In Lohr am Main, einer Domäne der Bayr. Volkspartei, fand am 30. April eine Versammlung der N.S.D.A.P. mit unserem Landtagsabgeordneten Dr. Hellmuth und Dr. Hermann Schmidt als Redner statt. Die Versammlung war sehr gut besucht, was in Lohr bei politischen Versammlungen bisher nicht der Fall war. Die S.P.D. hatte in einem Inserat eigens zum Fernbleiben von der Versammlung aufgefordert. Die Ausführungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Zahlreiche Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg, so daß wir zur Ortsgruppengründung schreiten können.

Halberstadt.

Versammlung mit Pg. Kunz, M. d. L., war wiederum ein Erfolg für uns. Die gut besuchte Versammlung, im größten Saal Halberstadts, nahm die Ausführungen des Redners mit großem Beifall auf. Der äußere Erfolg waren einige Neuaufnahmen. Zur Diskussion meldete sich ein Deutschnationaler, welcher die Haltung Hindenburgs zur Unterschrift des Youngplans verteidigte und einmal sagte, daß der Youngplan angenommen werden mußte, und auch mal wiederum die Ablehnung desselben befürwortete und ängstlich fragte: „Was kommt danach, wenn die Versklavung abgelehnt wird?" Unter brausendem Beifall holte er sich dadurch von Pg. Kunz eine Abfuhr unter dem Motto: „Der eine fragt, was kommt danach, der andere fragt ist's recht? — und darin unterscheidet sich der Freie von dem Knecht."

Eckartsberga.

Nach der blutigen Saalschlacht in Artern sprach Pg. v. Ribbentrop im Eckartsbergaer Kreis über das Thema: Lebenslänglich Zuchthaus oder Freiheitskampf. Durch seine begeisterten Ausführungen hat er die Herzen derer geöffnet, die uns noch vor kurzem verspotteten. Er zeigte an Hand von Beispielen, wie die bürgerlichen Parteien durch ihre pazifistischen Einstellungen diesen marxistischen Staat durch Kompromisse erst in letzter Zeit zu halten versuchten. Das verquickte und verkoppelte Agrarprogramm würde der Landwirtschaft auch keine Hilfe bringen. Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung Adolf Hitlers, die erkannt hat, daß der Nährstand und die Volkskraft in einem gesunden Bauerntum enthalten ist, wird eine ihrer ersten Aufgaben darin sehen, die Landwirtschaft rentabel zu gestalten. Reiche Kampfspenden waren sichtbare Zeichen seiner überzeugenden Ausführungen. Mit Horst Wessels Kampflied schlossen die Versammlungen.

Hiller im Teutoburger Wald.

In einer außerordentlich gut besuchten Versammlung sprach hier am Sonntag Pg. Sterzing mit sehr gutem Erfolg. Durch die fesselnden Ausführungen, zeitweise mit beißendem Spott gewürzt, hatte der Redner die Hörer schnell in seinem Bann. An Hand der politischen Entwicklung zeichnete er ein anschauliches Bild des Niederganges unseres Volkes, um dann in eindrucksvoller Weise den Weg zur Freiheit zu weisen. Stürmischer Beifall dankte dem Redner. Neue Kämpfer wurden gewonnen, und unser Bezirksleiter Dr. Marzer konnte die Ortsgruppe Hiller aus der Taufe heben. Neue Zeitungsbezieher für den „V. B.", „I. B." und unser Gauorgan und eine ansehnliche Spende für den Kampfschatz machten den Abend zu einem vollen Erfolg für den Nationalsozialismus und einen Markstein auf dem Wege zu Deutschlands Befreiung.

Geislingen am Steig.

Pg. Heines sprach hier vor vollbesetztem Hause in äußerst markanter und spannender Weise. In seinem Vortrag: Warum erhielt ich 15 Jahre Zuchthaus?, rechnete er auch auf gründlichste Weise mit der Geislinger „Nachteule", wie er das marxistische Blättchen nannte, ab, das es nicht versäumt hat, Heines schon wochenlang in schändlichster Weise anzugreifen und zu beleidigen, aber wiederum wie immer zu feige war, unserem Pg. Heines in öffentlicher Aussprache gegenüberzutreten. Der Erfolg war großartig, gewinnen wir doch täglich neue Kämpfer in unsere Reihen und unsere Presse wird täglich immer mehr gelesen.

Chemnitz.

Trotz des herrlichsten Frühlingswetters war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Pg. Kerrl, M. d. L., riß die Zuhörer zu immer neuen Beifallsstürmen hin. Auch in Chemnitz wird unser Heer von Tag zu Tag größer. Mit grenzenloser Zuversicht sehen wir dem Sachsenwahlkampf entgegen. Zur Aussprache meldete sich einer der wenigen aktiven Kämpfer aus den Reihen der Deutschnationalen und bekannte sich in glühenden Worten zu Adolf Hitler. „Ich mache nicht mehr mit" erklärte er zum Schlusse. Unter starker Beteiligung der Versammlungsteilnehmer marschierten hernach unsere Braunhemden durch die Stadt.

Amberg.

Am Donnerstag, den 24. April, sprach in dem bis zum letzten Platz gefüllten Saal Pg. Liebel über das Thema: „Die Parteien am Ende, Hitler am Anfang." Der Beginn der Versammlung wurde durch schneidige Marschweisen der neu gegründeten S.A.-Kapelle eingeleitet. Ein Diskussionsredner, der sich als parteilos ausgab, brachte der Versammlung nichts Neues. Alle Anwesenden spendeten den überzeugenden Ausführungen unseres Redners stürmischen Beifall. Das Deutschlandlied beschloß den Abend.

Meisenheim.

Unsere Ortsgruppe Meisenheim veranstaltete am Sonntag eine öffentliche Versammlung in Kirweiler. Die Versammlung war von den Bauern der ganzen Umgebung gut besucht. 12 anwesende Bauern traten sofort der Partei bei, weil wir im Reichstag konsequent geblieben sind und nicht um schnöder Stimmenfängerei und augenblicklichen Scheinerfolges willen unser großes Ziel verraten haben.

Werdohl in Westfalen.

Gut besuchte Versammlung mit Pg. Meister nahm glänzenden Verlauf. Es war nach einem halben Jahre die erste Versammlung wieder. Stürmischer Beifall dankte dem Redner am Schluß der Versammlung. Einige Neuaufnahmen sowie Spenden waren der äußere Erfolg. Das Eis ist gebrochen, und wir werden nicht locker lassen, bis Werdohl unser ist.

N.-S. Telegramme

Cosel i. Oberschl., 4. Mai.

Gewaltig geht es hier vorwärts. Unsere Hüttmann-Versammlung war die größte aller bisher stattgefundenen Kundgebungen. Ein kommunistischer Gegenredner, der sich zur Mordparole „Schlagt die Faschisten . . ." bekannte, wurde unter dem Beifall der Massen von der S.A. aus dem Saal entfernt. Der Erfolg waren viele Neuaufnahmen.

*

Sprottau, 4. Mai.

Vor 700 Volksgenossen aller Stände sprach hier unser Gauleiter Pg. Brückner. Die Rede wurde durch Mikrophon in sämtliche Räume übertragen, um allen Volksgenossen Gelegenheit zur Aufklärung zu geben. Über 20 Neuaufnahmen, besonders aus den Kreisen der Handarbeiter, waren der beste Beweis für die glänzenden Ausführungen unseres Redners. Reiche Kampfschatzspenden und viele Zeitungsbestellungen. Spontan stimmten zum Schlusse alle in das Heil auf unser deutsches schaffendes Volk ein.

*

Görlitz, 4. Mai.

Pg. Straßer sprach im größten Saal der Stadt vor 2000 Volksgenossen über das Thema: „Neue Männer, alter Erfüllungskurs". In groß angelegter Rede zeigte er unsere heutige Lage und wies den Weg zu Freiheit und Brot. Stürmischer Beifall dankte unserem Kämpfer. Zahlreiche Neuaufnahmen, viele Zeitungsbestellungen und eine wertvolle Stärkung unseres Kampfschatzes der Erfolg.

So höhnt man unsere Toten!

Ein kommunistisches Flugblatt

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

60 — Nachdruck verboten

„Auch Ihnen nicht?!" ein leiser Unterton verhaltener Verbitterung zitterte durch, „auch Ihnen nicht?! Dann . . . dann . . . wird mir eben mein Steuermann Kirsten helfen . . . Meine Herren! Ich gebe zu: es handelt sich lediglich um eine persönliche Frage. Ich meinerseits habe mich nach schwerem Kampfe zu der Überzeugung durchgerungen, daß wir Offiziere fahren müssen. Wir sind notwendig, haben uns dem Staatswohle unterzuordnen. Der Feindbund droht, Helgoland zu besetzen, falls die Flotte nicht fährt. Bringen wir Offiziere das schwere Opfer nicht, nun so erfolgt eben die Besetzung und außerdem der gewaltsame Zugriff auf die Schiffe. So ist die Lage — nicht anders!"

Der Kommandant hatte sich erhoben, ging auf und ab:

„Ich weiß, was ich tue, meine Herren", fuhr er fest und nachdrücklich fort, „genau weiß ich das! Ich verwahre mich gegen den Vorwurf mangelnden Ehrgefühls, ebenso gegen den, daß deutsche Offiziere die Flotte an den Feind ausliefern. Es ist zunächst nur von Internierung die Rede. Kommt wirklich die Auslieferung, dann zur ewigen Schande für diejenigen, die uns in solche Lage brachten!"

Kapitänleutnant Bergmann räusperte sich: „Herr Kapitän, . . . ich bitte mir Bedenkzeit aus . . . bis heute abend."

„Aha, Sie halten es mit Goethe: Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an! Ich bin gespannt, was Ihr allerhöchster Vorgesetzter meint! Sehen Sie, Baron, wir Junggesellen müssen das alles mit uns selber abmachen", prüfend sah er Raveneck an, „lenken Sie nicht auch ein? Wenn nicht, dann bin ich gespannt, was Sie alter Knabe für einen Zivilposten ergattern!"

„Vielleicht mache ich in Versicherungen gegen Aufruhr, Herr Kapitän", sagte trocken der Baron.

Ernst und bedrückt stiegen die beiden das Fallreep hinab . . . Ja! Es war ein Stück Heimat, das auf deutschen Buchten und Strömen schwamm und herausgeschnitten werden sollte aus dem gemarterten, elenden Körper, vom Herzen des Vaterlandes! Der Feindbund bestand als grausamer Shylock auf seinem Schein!

Dem Baron graute, als sie die Düsterbrooker Allee entlang gingen. Wohin . . . wohin sollte er? In seine kalte Junggesellenwohnung? In die Einsamkeit?

Der Kamerad erriet diese trüben Gedanken:

„Kommen Sie, Baron, heute müssen Sie bei uns essen! Sie schauen gar zu bekümmert drein . . . Meine Frau wird sich freuen!"

„Was wollen Sie mit einer so betränten Hekuba wie mich in Ihrer Familie, Sie haben selber Sorgen genug."

„Keine Widerrede! Sehen Sie, wir sind schon am Haus!"

Oben wurden sie von der Hausfrau empfangen. Auch Erika war zugegen.

„Es tut mir außerordentlich leid, Herr von Raveneck", begann Frau Irmgard, „Sie unter derartig traurigen Umständen hier begrüßen zu müssen. Aber lassen Sie sich's wohl sein bei unserem kärglichen Mahl!"

Dem Baron war es, als sei er hier geborgen vor der geschäftigen, wirren Welt, vor der Parteien Gunst und Haß, hier unter den frischen Kindern in dem einfachen Heim . . .

Nun blickte er auf Erika. Vergangene, schicksalsvolle Zeiten stiegen empor. Wie hatte sich alles geändert.

Schwer hatte diese schöne Frau büßen müssen, wie er es vorausgesehen. Das war ja die Tragik seines Lebens, daß er seit Jahren alles Unglück vorausahnte! . . . . Anteilnehmend, klar und fest ruhte Erikas Blick auf ihm. Ja, heilsam war das harte Verhängnis für sie geworden, in wahrhafter Reue und opferwilliger Nächstenliebe hatte sie überwunden!

„Nun, Richard, wann ist morgen seeklar?" begann Frau Irmgard.

„Der ‚Großherzog' liegt zwölf Uhr in der Schleuse von Holtenau."

„Na, dann kannst du wenigstens ausschlafen. Was nimmst du als Gepäck mit?"

„Du brauchst dich nicht zu bemühen, Kind, ich . . .", unsicher blickte Bergmann zum Baron, „ich . . . wir . . . fahren nicht!"

„Ja . . . wir bleiben hier, gnädige Frau", bestätigte der Baron.

„Sie fahren nicht mit?!"

Irmgard wurde erregt, eine Falte des Unmuts grub sich in ihre Stirn:

„Und der Kommandant?"

Das war die Frage, vor der sich die beiden fürchteten. Sie sahen verlegen auf ihre Teller . . .

„Und der Kommandant, Richard?!" fragte Irmgard nochmals, dringender.

„Der Kommandant hat sich entschlossen, das Schiff in die Internierung zu führen", kam es kleinlaut zurück.

„Dann müßt ihr fahren!" schnell waren die Worte hervorgestoßen, „Baron, was meinen Sie . . ."

„Gnädige Frau, wir Offiziere sind verraten und verlassen! Soll man auch noch unsere Ehre zertrampeln?!"

„Sie starrsinniger Tellheim! Die Pflicht geht vor! Die Treue steht zuerst — zuletzt! Die Treue gegen euer gutes, braves Schiff! — Erika! Was würde dein Mann in diesem Falle tun?"

„Mein Hans? . . . Er würde fahren!"

„Er würde den Kommandanten also nicht im Stich lassen! Aber freilich: Freunde in der Not — gehen ein Dutzend auf das Lot . . ."

Die Unterhaltung stockte, Beklemmung lag über den vier . . .

Da hob der Baron sein Glas, tief sah er Frau Irmgard in die Augen, der Frau, die ihm, dem Edelmann, den rechten Weg wies; verschleiert und ernst klang seine Stimme:

„Ich fahre hinüber!"

*

Trübe kroch der 17. November herauf, düster und tief hingen die Wolken wie Trauerschleier vom Himmel.

Der „Großherzog" lag in der Holtenauer Schleuse, hoch ragte er aus dem Wasser; die Munition beschwerte nicht mehr den stolzen Bau.

Still schlich das graue Schiff in die Fremde . . . ins Elend . . .

Und wieder mahlten die Maschinen wie vor vier Jahren, wieder schaute der Kommandant über die weite Landschaft, die nebelverhangen, düster wie die deutsche Zukunft sich breitete. Die grünen Wiesen waren fahl geworden, die buschigen Knicks kahl, finster, und unergründlich lagen die Moore . . . November, die Zeit des Sterbens . . .

Kilometer um Kilometer kam man Brunsbüttel näher, näher der Nordsee . . . näher der Schande . . .

Schon kam Rendsburg in Sicht!

Kein trutziges Sturmlied scholl vom Land her, nur wüstes Grölen halbwüchsiger Bengel:

„Worüm hebbt jü jon Offiziers nee inspart?"

„Dol mit de Kriegsflagg! Oder wü scheet den Lappen hindol!" rief ein angetrunkener Feldgrauer und schwang sein Gewehr.

Neben dem Kommandanten stand bleich und übernächtig der Navigationsoffizier, die Lippen zusammengekniffen. Gut, daß man unter der alten Kriegsflagge fuhr!

Freilich, schwere Kämpfe hatte es gekostet, dem Soldatenrat klarzumachen, daß die rote Flagge Piratenflagge sei. Sie wollten es nicht glauben und witterten Reaktion. Aber der Kommandant machte ihnen an der Hand des Seerechtes klar, daß jedes Schiff unter der roten Flagge in den Grund gebohrt werden dürfe, ohne daß ein Hahn danach krähe. Das war ein bitterer Wermutstropfen für Maxens und Augusts Selbstgefühl! „Dann lieber nich!" meinten sie. Nur auf ein kleines rotes Zeichen im Vortopp glaubten sie nicht verzichten zu können.

Der Kommandant sann vor sich hin: woran war die schier unüberwindliche Kraft deutscher Seegeltung dahingesiecht . . .? Einkehr galt es zu halten . . .

Die Marine habe die Revolution gemacht! Wie oft noch wird dieser Vorwurf erklingen!

Ach nein, du deutsches Volk! Gern schautest du in stolzen Tagen auf deine Marine. Sie war der blitzende Spiegel deiner inneren und äußeren Macht, deiner selbst. Schau auch heute hinein! Ist er auch blind geworden, dieser Spiegel, er lügt nicht und zeigt dir jetzt ein verwüstetes Antlitz! Eure eigene Schuld lest ihr aus diesen Zügen, ihr oben und ihr unten!

Wie falsch muß ein kampftüchtiges Volk geführt worden sein, um so tief zu sinken, wie falsch seine kerngesunde und vollblütige Seemacht! Erst als es zu spät war, im Jahre 1918, war eine selbständige zielbewußte Seekriegsleitung geschaffen worden . . . Das „secret of the sea", das Geheimnis der See, die sich nichts ohne Kampf entreißen läßt, das hattet ihr Verantwortlichen nicht erlauscht! Die aber, die es raunen hörten, die steinigt man heute . . .

Und ihr unten! Die Not war übermenschlich hart, gewiß . . . Aber habt ihr bis zuletzt die Seelengröße eurer gefallenen Brüder aufgebracht? Seid ihr vor allem einig gewesen, . . . auch im Unglück!?

(Fortsetzung folgt.)

Vergebliche Liebesmühe

Der „Bayerische Kurier" hat bekanntlich einen Haus- und Leibjuristen, der von Zeit zu Zeit der tumben Leserschaft Vorträge über Staatsrecht und Staatsethik halten muß; meistens geschieht das an Hand besonders instruktiver Einzelfälle unter gleichzeitiger „Erledigung" irgendeines politischen Gegners.

Einen willkommenen Stoff dieser Art bot dem juristischen Seminar des frommen Blattes das jüngste Gefecht zwischen Thüringen und dem Reich. In einem Aufsatz „Der beigelegte Konflikt" wird die Rechtslage einer kritischen Prüfung unterzogen mit dem an sich richtigen Ergebnis, daß die von Severing vertretene Rechtsauffassung sich als unhaltbar erwiesen, ja, daß er rechtswidrig gehandelt habe. Nicht Thüringen, sondern das Reich trage die Beweislast für etwaige Verletzungen der Grundsätze, nach denen die Zahlung der Polizeizuschüsse an die Länder erfolge. Diesen Beweis aber habe das Reich nicht liefern können. Schließlich wird die Lösung des Konfliktes durch die Preisgabe der Severingschen Auffassung seitens des Reiches begrüßt. Im „föderalistischen Interesse".

Der Hauptzweck des Artikels ist aber natürlich nicht eine juristische Belehrung, sondern ein naiver Angriff gegen die Person des Staatsministers Dr. Frick und seine nationalsozialistische Weltanschauung. Grundsätzlich ist nämlich der Staatsethiker des „Kuriers" der Meinung, daß es „ein Übel sei, wenn ein Land einen Mann zum Polizeiminister erwählt, der wegen Teilnahme an einem hochverräterischen Unternehmen rechtskräftig verurteilt worden ist". Unseres Wissens hat sich aber der grundsatztreue „Kurier" in keiner Weise darüber aufgeregt, daß z. B. die deutsche Republik als obersten Würdenträger einen Mann beibehalten hat, dem in einem Gerichtsurteil bescheinigt worden war, daß er den Tatbestand des Landesverrats erfüllt habe. Woraus hervorzugehen scheint, daß für die fromme Presse der Bayerischen Volkspartei das Verbrechen des Landesverrates, also ein Angriff gegen die Lebensgrundlagen eines Volkes, weit verzeihlicher erscheint als ein sittlich tausendfach gerechtfertigter Versuch, ein Herrschaftssystem zweifelhafter Herkunft gewaltsam durch ein besseres zu ersetzen. Eine doppelte Moral, die man sich genau merken muß, weil auch sie ein gewichtiges Zeugnis enthält für die mangelnde Nationalethik der Bayerischen Volkspartei.

Aber der Hausjurist hat noch weitere Sorgen: „Es widerspräche, so schreibt er, allen Grundsätzen einer gesunden Demokratie, wenn das im Reich und in den Ländern geltende Verfassungsrecht die Möglichkeit dafür biete, daß ein Anhänger des gewaltsamen Umsturzes auf einen Ministersessel berufen werden könne." Wie — heilig! Und wie unvorsichtig. Was ist schließlich nicht schon alles auf demokratischen Ministersesseln herumgesessen. Von Herrn Eisner angefangen, dem Protegé des Herrn Dr. Heim, dessen 65. Geburtstag der „Bayer. Kurier" feierlich begangen hat, bis zum rucksackspartakistischen Präsidenten eines deutschen Ländchens, dessen Name nicht genannt werden darf, weil der würdige Herr durch das Republikschutzgesetz und seine „gesunden demokratischen" Strafbestimmungen außerordentlich geschützt ist. Oder gibt es nicht sogar einen Ministerpräsidenten, der vor Ausbruch der Novemberrevolte, also zu einer Zeit, da über die Treuepflicht der Bundesstaaten untereinander und zum Reich und über die Rechtsbindungen der Verfassung des Kaiserreiches noch nicht der geringste Zweifel bestehen konnte, der im Augenblick von Deutschlands schwerster Not angeregt haben soll, einen dieser Bundesstaaten vom Reiche zu trennen? Und trotzdem heute als Wächter und Hüter von Verfassungstreue aufzutreten pflegt? Was heißt da schon „rechtskräftig". Es gibt auch ein moralisch rechtskräftiges Urteil, dann nämlich, wenn die Gerichte sich nicht trauen. Der Leibjurist weiß schon. Und sollte mit seiner fragwürdigen Staatsethik anderen vom Leibe bleiben.

Das Tollte aber ist die Unterstellung des „Kuriers", dadurch, daß Minister Frick sich auf den „Rechtsboden begeben" hätte, sei eine völlige Preisgabe der nationalsozialistischen Parteigrundsätze erfolgt. Neuerdings spricht der „Bayer. Kurier" (Nr. 121 vom 1. Mai) sogar von einer „Versündigung" Dr. Fricks an den nationalsozialistischen Parteigrundsätzen. Denn die thüringische Regierung habe — nach einer Mitteilung des Reichsinnenministers Dr. Wirth — erklärt, daß „Nationalsozialisten nicht in die Thüringer Landespolizei aufgenommen und die Bedingungen für die Gewährung von Reichszuschüssen auch sonst nicht verletzt worden seien". In dieser Erklärung läge, so behauptet der phantasievolle Artikelschreiber, eine Zusicherung, auch in Zukunft die Aufnahme von Nationalsozialisten in Polizeidienste abzulehnen. Das ist natürlich glatte Verdrehung, wie sie nur geistig minderbemittelten Lesern zugemutet werden kann! Ganz abgesehen davon, daß der Reichsinnenminister sich auf die „bestimmte" Erklärung der Thüringer Regierung nur ganz allgemein beruft, so, wie ihm das aus Prestigegründen in den Kram paßt, während der tatsächliche Wortlaut dieser Erklärung anders lautet, ist es doch klar, das Thüringen zwar eine Erklärung für die Vergangenheit abgegeben hat — es sind eben bis jetzt keine Nationalsozialisten eingestellt worden — keinesfalls aber für die Zukunft eine Rechtspflicht anerkannt hat, jeden sich meldenden Nationalsozialisten abzuweisen! Wenn Herr Severing behauptete, es wären bereits Veränderungen in der Thüringer Polizei vorgenommen worden, so ist es das Recht der Thüringer Staatsregierung, diese Unwahrheit zu berichtigen, um zu verhindern, daß mit dieser Unwahrheit weiterhin das Reich gegen das Land Thüringen mobilisiert wird. Daraus aber zu entnehmen, Thüringen hätte sich gegen jede Vernunft verpflichtet, alle Nationalsozialisten von einer öffentlichen Anstellung auszuschließen, während doch sogar Kommunisten massenweise in Preußen im Polizeidienst stehen, das ist so absurd und dumm, daß man an der Logik des Hausjuristen schier verzweifeln könnte.

Es ist aber auch inkonsequent! Tatsache ist, daß der Polizeiminister in Thüringen selbst Nationalsozialist ist, sogar in führender Parteistellung. Was ihm recht ist, muß auch dem Wachtmeister Nr. soundsoviel billig sein. Soll nur ein Minister politische Überzeugungs- und Handlungsfreiheit besitzen dürfen, ein mittlerer oder unterer Beamter aber nicht? Dann dürften auch die bayerischen Polizisten allesamt nicht der Partei des Herrn Stützel angehören. Ein wirklich grotesker Gedankengang des erleuchteten Staatsrechtlers vom „Kurier"!

Er hätte es sich sparen können, die Rechtsauffassung des nationalsozialistischen Staatsministers zu bewitzeln. Diese Rechtsauffassung geht unzweideutig dahin, daß ein Ausschluß von Nationalsozialisten von der thüringischen Landespolizei gegen die Artikel 128 und 130 der Reichsverfassung verstoßen würde. Nach diesen Bestimmungen sind bekanntlich (was der Hausjurist nicht weiß), alle Staatsbürger ohne Unterschied, Befähigung und Leistung vorausgesetzt, zu den öffentlichen Ämtern zuzulassen. Und ebenso ist in der Reichsverfassung allen Beamten die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und die Vereinsfreiheit gewährleistet. Wenn dieser Grundsatz von der Deutschen Republik fast täglich durchbrochen wird, so ist das schlimm genug. Aber es ist schließlich noch kein Freibrief für fromme Blätter, einen Minister, der entschlossen ist, innerhalb seines Amtsbereiches endlich einmal diesen vergessenen Grundsätzen Geltung zu verschaffen, deswegen zu ironisieren...

Bz.

Das Los der Kriegsbeschädigten

Man schreibt uns:

„Das Los der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu bessern, entspricht dem einmütigen Empfinden des deutschen Volkes", sprach am 28. Juni 1928 der damalige sozialdemokratische Reichskanzler Hermann Müller-Versailles bei Abgabe der Regierungserklärung.

Mit dieser Erklärung ist zutreffend ausgeführt, daß die Kriegsopferversorgung noch längst nicht so ist, wie sie sein soll.

Bis zum heutigen Tage hat man aber nur abgebaut und Renten herabgesetzt, sich auf Paragraphen versteift, anstatt das Los der Kriegsverletzten zu bessern.

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß solche, die zwar auf Grund von Krankheiten Militärrente beziehen und als Kriegsbeschädigte bezeichnet werden, Rentenerhöhungen bekamen, aber die wirklichen Verletzten haben wohl ohne Ausnahme über Versorgungsabbau zu klagen.

Der Reichstag hat das Finanzprogramm der neuen Regierung geschluckt, nachdem im Versorgungshaushalt wiederum einige hundert Millionen eingespart werden müssen.

Die S(oziale) P(rostitution) D(eutschlands) hat nicht einen Pfennig für die Kriegsverletzten übrig gehabt, aber für die Zehnjahrfeier ihrer Republik hatten die Herren 650 000 Reichsmark übrig, und in diesem Jahr hat man wieder 200 000 Reichsmark bewilligt, um die Repu zu ehren.

Und in Thüringen schreien die Sozis, der Wohlfahrtsetat betrage 100 000 Reichsmark weniger als im Vorjahre.

350 000 Reichsmark hat Herr Severing für Aufklärung zur Annahme des Young-Planes ausgegeben.

Man hätte im vergangenen Jahre also eine ganze Million für die Kriegsbeschädigten übrig gehabt, wenn man diese beiden, doch wirklich überflüssigen Summen gestrichen hätte.

So ist es nicht nur mit diesen, sondern auch mit anderen Mitteln.

Braucht man den Feinden 2 Milliarden zu geben, braucht man die hohen Pensionen für die „verdienten Republikaner", die hohen Ministergehälter zu gewähren, während einige Schichten des eigenen Volkes bitterste Not leiden?

Es ist unter dieser sozialdemokratischen Herrschaft unerfindlich, daß viele Kriegsbeschädigte noch in dem, vom Sozialdemokraten Erich Roßmann geleiteten „Reichsbund", dem „Gegengewicht für die bürgerlichen Kriegervereine", wie es 1917 hieß, angehören.

Für den nationalsozialistischen Kriegsbeschädigten aber heißt es, sich trotz aller Enttäuschungen durch die rote Front nicht entmutigen zu lassen, sondern um sein Recht zu kämpfen, und sich jenen Bewegungen anzuschließen, die ihm sein Recht nicht nur garantieren, sondern sich auch für ihn einsetzen.

Bedauerlicherweise hat der Ehrenvorsitzende des national eingestellten „Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter", der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Otto Thiel für den Young-Plan gestimmt — wo soll der Kriegsbeschädigte denn eigentlich hin, wenn er von allen Seiten verraten wird? Es wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als einen „Nationalsozialistischen Kriegsbeschädigtenbund" ins Leben zu rufen.

Schwerkriegsbeschädigter Erich Küstner.

Die Militärkontrolle hört nicht auf!

General von Pawelsz, der seit 1924 seitens des Reiches die Verhandlungen mit der Interalliierten Kontroll-Kommission geführt hat, bekleidet diese Stellung nicht mehr. Wie üblich, sprach ihm der verflossene Reichskanzler Müller zum Abschied den Dank der Reichsregierung aus. Wie eine Berliner Wochenschrift nun mitteilt, steht in diesem Dankschreiben aber ein mehr als merkwürdiger, nein: für uns gar nicht merkwürdiger Satz, nämlich dieser:

„Die noch nicht erledigten Restpunkte werden voraussichtlich gemäß dem von mir unterstützten Antrag des Auswärtigen Amtes von einigen Ihrer bisherigen Mitarbeiter zu Ende geführt werden."

Sieh da! **Es gibt also noch „Restpunkte" zu bearbeiten, was uns zur Frage veranlaßt, was denn das für „Restpunkte" sind?** Man komme uns seitens des Auswärtigen Amtes jetzt aber nicht mit einer langen Rede, daß eben noch einige Fragen „abgewickelt" werden müßten, **sondern gebe klipp und klar zu, daß die feindliche Militärkontrolle über Deutschland auch nach den „großen Friedenswerken" der letzten Jahre munter fortbesteht.** Unsererseits wurde etwas anderes ja auch nie erwartet.

Wir erinnern aber an Erklärungen der Müller und Curtius aus der Zeit des Kampfes um den Young-Plan. Offiziell hieß es damals, daß selbstverständlich auch die Militärkontrolle aufhöre. Müllers Brief an den General von Pawelsz verrät nun, daß der Müller wie der Curtius sich des genauen Gegenteils wohl bewußt gewesen sind, mit anderen Worten, — doch hier, im Zeichen des Republik-Schutzgesetzes, wollen wir lieber den Generalleutnant fragen, ob nicht auch er zugeben muß, daß der verflossene **Reichskanzler Müller und sein Außenminister Curtius das deutsche Volk in einer lebenswichtigen Frage regelrecht eingeseift haben?** Das ist gewiß sehr milde ausgedrückt, Herr Generalstaatsanwalt. Wenn es sich um gewöhnliche oder Feld-, Wald- und Wiesenrepublikaner handelte, dürften wir sicher auch die Ausdrücke Lüge und Schwindel gebrauchen, ohne uns allzu stark zu exponieren.

Bestrahlungsapparat unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg. **Fritz Weike, Hannover, Edenstr. 6 pt.**

Schreibmaschinen erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6—20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie. **Leiserman, München** Altheimereck 20.

2 Jahre alte, deutsche **Dogge** (Rüde), bester Abstammung, Farbe: schwarz mit weißem Brustfleck, tadell. Körperbau, sehr wachsam, nachts sehr scharf, treu, gut erzogen, sehr guter Schutz- u. Begleithund in gute Hände abzugeben. **Frau Frieda Noslz, Geisweid,** Kreis Siegen i. Westf.

Einige 1000 Flaschen **Ia Moselwein** werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.— pro Flasche** einschl. allem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11498** a. d. „V. B."

Schön möbliertes **Fremdenzimmer** 1 Bett von RM. 2.— an, 8 Min. vom Bahnhof, zu vermieten. **München,** Mathildenstr. 13, **Flieger.**

Försterstochter, 28 Jahre sucht für sof. Dauerstell. als **Kindergärtnerin** oder Sprechstundenhilfe. Ang. an **Dorothea Köhn, Copenbrügge**/Hannover, Kr. Hameln, Niederstr. 64.

Parteigenossin, 28 Jahre, bittet um Arbeit gleich welcher Art, evtl. **Zimmermädchen** od. **Verkäuferin. Johanna Schreiber, Friedrichshagen bei Berlin, Kirchstraße 27.**

Fräulein perfekt in sämtlichen Büroarbeiten, sucht Stellung. **Franziska Aukofer, München, Ickstattstraße 6.**

Sattler und Tapezierergehilfe 22 Jahre alt, S.A.-Mann, sucht Stelle, wo er sich in besseren Polster-Möbeln oder als Auto-Sattler gründlich ausbilden kann. Gute Zeugnisse vorhanden. Lohn Nebensache. Ang. an **Gg. Beck,** Sattlerei, **Münchsteinach i. Mfr.**

Bücher sind **Freunde** — **Bücher** sind **Gefährten**

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!** Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Wer beteiligt sich an alter, sehr rentabler **Apotheke** in **Berlin** mit **M. 40 000.—** oder mehr. **Erwin Seidel,** Bücherrevisor u. Rechtsbeistand, **Berlin SW 68,** Markgrafenstr. 88. Dön. 6053.

Suche für Autoreparaturwerkstätte tätigen **Teilhaber** Pg., mit 4—5000 M. Einlage. Selbiger müßte Buchführung u. Kundenbesuch besorgen. Gute Wagen und sonstige Vertretungen vorhanden. Off. unt. **11924** an d. „V. B."

Welch edeldenkender Herr oder Dame gibt **12000 RM.** erste Hypothek in Geschäftshaus mit Grundstück, Nähe Bremens, zu niedrigem Zinssatz an Wwe., Sohn Pg., S.A.-Mann. Angebote unter **11873** an den „V.B."

Für jungen, tüchtigen u. redegewandten **Anwalt** biet. sich in Kreisstadt Hannovers Niederlassungsmöglichkeit. Zuschr. unter „Anwalt" **11925** an den „Völkischen Beobachter".

Welcher Fabrikant liefert günstig **Fußballstiefel und Bälle?** Angeb. mögl. von Pg. mit Preisliste unter „Sport-Ausrüstung" **11918** a. d. „V. B."

Landw. Verwalter 26 Jhr., ev., unverheiratet, sucht Stelle. 2 Sem. Landw.-Schule und Kontrollkursus, Ia Zeugn., S.A.-Mann. **Peter Ibach, Baake-Weser, Kr. Hofgeismar i. Hessen-Nassau.**

Junger Techniker $19\frac{1}{2}$ Jahre, Nat.-Soz., (Kriegerdoppelwaise) sucht bis zum 15. Juni **Anfangs-Stellung** als **Zeichner** oder Stütze des **Chefs** in einer Möbelfabrik od. Architektenbüro. Suchender hat $3\frac{1}{2}$ Jahre Bankpraxis, $1\frac{1}{2}$ Jahre Fachschulbildung, ist gewandt im Entwurf, Detail und Perspektive in Blei, Feder u. Aquarell. Werte Angeb. unt. **11923** an den „Völkischen Beobachter".

Elektromonteur 24 Jahre, (mit Meisterprüfung), sucht passende Stellung. Angebote unter **11928** an den „V. B.".

Welch. Hotelbesitz. gibt Pg. Stellung für 15. Mai als **Hoteldiener** Telephonist Fahrstuhlführ. od. Volontär in Büro u. Empfang. Bin in größeren Hotels Dresdens tätig gewesen. Gute Zeugnisse steh. zur Verfügung. Werte Angeb. unter **11919** an den „Völkischen Beobachter".

Verlangt in allen Gasthöfen unsere Zeitung

Spargel täglich frisch aus eigenen Anlagen zum Tagespreis versendet per Post oder Bahn (jede gewünschte Menge). **Pg. Alfred Dietze, Weinböhla-Dresden** Fernruf 253

Der Nationalsozialist fordert nur **Hakenkreuz-Vollmilch-Schokolade** „Ins Dritte Reich" Agitatorisch hochwirksamer Umschlag (ges.gesch.) Vorzügliche Qualität! Rein deutsches Fabrikat! Trust- und Konzernfrei! **Deutscher Schokoladenvertrieb, Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 46** Wiederverkäufer überall gesucht!

Unterstützt das selbständige Handwerk! **Verlobungsringe** 333/12—16 Mark 585/30.— Mark (8 Gr. schwer) **Pg. W. Levin** Goldschmiedmeister **Artern** a. Kyffhäuser. Elg. Fabrikat, erstkl. Arbeit. Ringmaß wird übersandt, Goldschmiede-Arbeiten, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel. Hakenkreuz-Schmuck. 5 % an die Bewegung!

Alle Auskünfte über Veröffentlichungen der Presse aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das **Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft München, Ludwigstr. 17 a** Telephon 33430

Als Geschäftsreisender

müssen Sie über wichtige Vorgänge im Geschäftsleben, Neuerungen im Verkehrswesen, Änderungen der Gesetzgebung und gute Unterkunftsmöglichkeiten stets unterrichtet sein. Die zweimal monatl. erscheinende Zeitschrift: **„Der reisende Kaufmann"** unterrichtet Sie schnellstens. Fordern Sie sofort eine Probenummer vom Verlag: „Der reisende Kaufmann" im D. H. V., Hamburg 36, Holstenwall 4.

Eilt! Kapitalgesuch Pg., S.A.-Mann, Handwerker, unverschuldet durch Krankheit in Not geraten, sucht auf sein Anwesen, im Feuerversicherungswert von 8100 M., 1. Hypothek in Höhe von 4000 M. an erster Stelle zur Ablösung von 2000 M. Hypothek und den Rest zu Geschäftszwecken möglichst sofort. Angebote unt. **11922** an den „V. B."

Parteigenosse sucht ein Haus mit Lebensmittel- u. Tabakwarengeschäft zu kaufen und ersucht diejenigen Parteigenossen, welche derartige Geschäfte vermitteln oder nähere Auskunft geben können, um eine Offerte an den Völkischen Beobachter. Bedingung größere Ortschaft oder Stadt mit Bahnstation. Öff. unter **11850** an den „Völkischen Beobachter".

An alle erwerbslose Parteigen. Suche in jeder größ. Ortsgruppe erprobte Pg. für den Vertrieb v. Hitlers „Mein Kampf", I. u. II. Bd., Preis RM. 8.—. Höchste Provision! Offerten mit Mitgliedsbescheinigung des Ortsgruppenführers an **Pg. Leinfelder,** Buchvertrieb, Augsburg F 391/I.

Zum 15. Mai suchen wir für unseren **Schlepperführer und Chauffeur** 24 Jahre, röm.-kathol., ledig, Führerschein 3b, anderweitige Stellung. Wir empfehlen ihn sowohl in der Führung, wie in der Pflege der ihm anvertrauten Maschinen als durchaus zuverlässig u. tüchtig. Im Umgange ist er sehr angenehm, führt auch jede Reparatur selbst aus. Entlassung erfolgt wegen Betriebsumstellung. **Baumeister Jos. Hechinger.** Angebote erbeten an **Alois Groß,** Chauffeur, **Tiefenbach,** bei Passau (Niederbayern).

Dresden Arbeitsfreud. Kaufmann der alten Schule, welchem das neudeutsche Geschäftsgebaren nicht zusagt, würde gern Vertrauensposten in solider, christl. Firma übernehmen. Suchender stammt a. d. Textilfach, ist gut. Warenkenner, Kalkulat., erpr. Buchhalt. Anfr. erb. u. **11863** a. d. „V.B."

Bauführer, Zmstr., Pg., 36 Jahre, **sucht Stellung** auch als Zimmer- oder Betonpolier, Platzmeister in Holzhandlung oder Sägewerk. In sämtl. Arbeiten des Innen- und Außendienstes vollk. sicher. Gute Zeugnisse, evtl. Interesseneinlage. **Pg. Herm. Jacobsen, Hannover,** Philipsbornstraße 21.

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen 150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

In den schönsten **Prachtsorten** gegen Nachnahme: Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme in volle Garantie.

Pg kauft nicht bei demokratischen und freimaurerischen Firmen

Knöchel-Schuhe unübertroffen! Größte Auswahl hohe Qualitäten u. niedrige Preise. **Das Haus der guten Schuhe**

Knöhul — **Nürnberg** Theresienplatz 1, Ecke Bindergasse, Tafelfeldstraße 23

Für Juweliere **Hakenkreuz-Ringe** Couleur-, Sänger-, Turner- u. Plattenringe. **Georg Sannwald** Ringfabrik, schwäbisch Gmünd

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Eckelt & Beck am weißen Turm **Nürnberg** Breite Gasse 97 **Damen-Kleiderstoffe** in großer Auswahl — Solide Fabrikate **Ausstattungs-Wäsche** Gardinen-, Bett- und Tischdecken **Spezialität: Hemden nach Maß**

50 Pfennig kostet jedes der nachstehend aufgeführten reizend gebundenen Novellenbüchlein:
Gottfried Keller, Pankraz der Schmoller
Gottfried Keller, Die mißbrauchten Liebesbriefe
Gottfried Keller, Legenden
Gottfried Keller, Ursula
Gottfried Keller, Der Landvogt von Greifensee
Gottfried Keller, Hadlaub
Gottfried Keller, Dietegen
Theodor Storm, Carsten Curator
Theodor Storm, Draußen im Heidedorf
Wilhelm Hauff, Phantasien im Bremer Ratskeller
Jean Paul, Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz
E. Th. Hoffmann, Das Fräulein von Scuderie
E. Th. Hoffmann, Meister Johannes Wacht
Jos. v. Eichendorff, Gedichte
Jos. v. Eichendorff, Die Entführung
Eduard Mörike, Mozart auf Reise nach Prag
Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages. Da teilweise nur einzelne Stücke vorrätig sind, müssen wir uns Zwischenverkauf vorbehalten. **Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2 NO, Thierschstr. 11/15**

Den **Kampf** um die deutsche **Erziehung** im nationalsozialistischen Sinne führt die **Nationalsozialistische Lehrerzeitung** Herausgeber **Hans Schemm, M. d. L.** Vorsitzender des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Diese erschien zum 1. Male am **Reichsparteitag**. Bestellungen erledigt Gaugeschäftsstelle Bayreuth, Brautgasse 2. Einzelpreis 20 Pf., ab 20 Stück 15 Pf. Porto wird berechnet. Versand gegen Nachnahme oder Vorkassa.

Möbel Wohn-, Schlafzimmer und Küchen stets auf Lager. Jede Inneneinrichtung wird solide und billig angefertigt. Ia Referenzen liegen auf. Teilzahlung. **Michael Waffler, München** Schreinermeister, Schellingstraße 136 • Tel. 52947

Erholung auf Rügen sucht Parteigenosse für seine Mutter und Schwester in den Ferien. Einfache Zimmer mit Küchenbenützung. Offerten mit Preis unter **11848** an den „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14. Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. **Heut geh ich ins Klauserl!** Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Café-Konditorei Karl Fischer Adalbertstr. 41 a, Telephon 27972. - Eigene erstklassige Konditorei. **Spezialität: Gefrorenes** - Bestellung frei ins Haus. **Mittagtisch:** Menü 1 M., im Abonnement 90 Pf. Hackerbiere - Abendbetrieb - Parteiblätter liegen auf. Trambahn: Linie 10 und 20.

Berlin

Passage-Bierhallen Behrensstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg **Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75** am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt **Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39,** Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 83 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof" Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Inh. Franz Hofelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26 **Café Schiefes Eck** Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde. 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**